



Soziale Arbeit
Forschung und Entwicklung

Evaluation zum Pilotprojekt
Elternbildung und Schule

Schlussbericht

Christina Dietrich, lic. phil.
Prof. Dr. Esther Forrer Kasteel
Susanne Mueggler, BSc.

Im Auftrag des Amtes für Jugend und
Berufsberatung, Geschäftsstelle Elternbildung,
Leitung David Müller, lic. phil.

Dezember 2013

Abstract

Eltern wollen ihr Kind unterstützen und tun das unter anderem, indem sie an Elternbildungsangeboten teilnehmen, sofern sie es in ihrem Zeitplan unterbringen, die angebotenen Themen ihr Leben betreffen und sie in ihrer Rolle als Erziehende ernsthaft angesprochen werden. Schulen bieten Eltern mit dem Elternbildungsangebot an ihrer Schule diesbezüglich Unterstützung. Im vorliegenden Schlussbericht werden die Ergebnisse der Begleitevaluation des Pilotprojektes Elternbildung und Schule präsentiert. Das Pilotprojekt wurde von der Geschäftsstelle Elternbildung (ehemals Fachstelle Elternbildung) des Amtes für Jugend und Berufsberatung (AJB) 2009 konzipiert. Zwischen 2010 und 2013 wird dieses Pilotprojekt von insgesamt 18 Pilotschulen umgesetzt. Ziel der Begleitevaluation ist es zu prüfen, wie Elternbildungsangebote ausgestaltet sein sollen, damit sie von den Hauptakteuren als relevant erachtet werden, ihren Bedürfnissen entsprechen und aus ihrer Perspektive einen Mehrwert bieten. Die Ergebnisse der Evaluation zeigen auf, dass das Pilotprojekt insgesamt bei allen Akteuren – Eltern, Schulleitung, Kursleitung und Lehrpersonen – grossen Zuspruch findet und als gelungen angesehen wird. Eine Fortsetzung wird begrüsst. Entwicklungspotential gibt es gemäss den verschiedenen Akteuren bei der Themensetzung, beim Ansprechen und Erreichen unterschiedlicher Elterngruppen mit spezifischen Bedürfnissen, bei der Information zum Angebot und der Bewerbung der Veranstaltungen sowie beim Austausch zwischen Schule und Eltern. Wichtig ist, dass das Angebot ganz auf die Bedürfnisse der Eltern in der jeweiligen Schule ausgerichtet ist. Ausserdem gilt es unter den relevanten Akteuren eine Sensibilisierung für die Bedürfnisse der Eltern sowie ein Commitment zur Elternbildung zu erzielen.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	3
1 Einleitung und Auftragsstellung	9
2 Evaluationsdesign	10
2.1 Fragestellung	10
2.2 Module im Überblick	10
2.2.1 Modul A: Qualitative Befragung der Eltern	10
2.2.2 Modul B: Quantitative Befragung der Eltern	11
2.2.3 Modul C: Qualitative Befragung ausgewählter Schulleitungen	12
2.2.4 Modul D: Quantitative Befragung der Lehrpersonen.....	13
2.2.5 Modul E: Qualitative Befragung aller Kursleitenden.....	14
2.3 Quantitative Auswertungsverfahren.....	15
2.4 Qualitative Auswertungsverfahren.....	18
3 Ergebnisse	19
3.1 Modul A: Qualitative Interviews mit den Eltern	19
3.2 Modul B: Quantitative Befragung der Eltern	21
3.2.1 Wer sind die befragten Eltern (Demographie).....	21
3.2.2 Beurteilung der Elternbildungsangebote	35
3.2.3 Nutzung der Elternbildungsangebote	41
3.3 Modul C: Qualitative Interviews mit den Schulleitungen.....	46
3.3.1 Das Pilotprojekt aus der Perspektive der Schulleitungen	46
3.3.2 Persönliche Einschätzung zur Elternbildung und zum Pilotprojekt	46
3.3.3 Schule als Anbieterin	47
3.3.4 Relevanz und Mehrwert.....	47
3.3.5 Organisation	48
3.3.6 Durchführung der Angebote	49
3.3.7 Erreichen bildungsferner Eltern	49
3.3.8 Erfolgs- und Misserfolgskfaktoren	50
3.3.9 Entwicklungspotenzial	50
3.4 Modul D: Quantitative Befragung der Lehrpersonen	51
3.4.1 Stichprobe.....	51
3.4.2 Generelle Einschätzung zu Elternbildungsangeboten	52
3.4.3 Einschätzungen der Lehrpersonen zum Pilotprojekt Elternbildung und Schule.....	55
3.4.4 Rolle der Lehrpersonen in Bezug auf Elternbildung.....	57
3.4.5 Beteiligung der Lehrpersonen im Pilotprojekt.....	57
3.4.6 Wer wird erreicht?	59
3.4.7 Wirkung.....	59

3.4.8	Zusammenhänge Merkmale der Befragten und Antwortverhalten.....	60
3.5	Modul E: Qualitative Befragung der Kursleitungen.....	61
3.5.1	Schule als Anbieterin.....	61
3.5.2	Wirkung und Mehrwert	62
3.5.3	Form und Organisation.....	62
3.5.4	Durchführung der Angebote	63
3.5.5	Themenangebote und Erwartungen.....	64
3.5.6	Strukturelle Bedingungen für Kursleitende.....	64
3.5.7	Entwicklungspotenzial	65
3.6	Eltern und Lehrpersonen im Vergleich	66
3.7	Zusammenfassung der Ergebnisse nach Hauptakteuren	69
3.7.1	Eltern	69
3.7.2	Schulleitungen	71
3.7.3	Lehrpersonen	72
3.7.4	Kursleitende.....	73
4	Ergebnisse im Vergleich	75
5	Schlussbetrachtung.....	79
6	Literatur.....	81

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Überblick über die Module.....	10
Tabelle 2:	Anzahl befragte Eltern pro Schule in Prozent (n= 696).....	25
Tabelle 3:	Einzelfragen zur allgemeinen Einschätzung: Häufigkeitsverteilung nach Teilnahme der Eltern	36
Tabelle 4:	Einzelfragen zur allgemeinen Zufriedenheit: Häufigkeitsverteilung nach Teilnahme der Eltern	38
Tabelle 5:	Gründe der Nutzung: absolute (n) und relative Zahlen pro Thema	42
Tabelle 6:	Gründe der Nicht-Nutzung: absolute (n) und relative Zahlen pro Thema	43
Tabelle 7:	Generelle Einschätzung zur Elternbildung (Statistiken).....	53
Tabelle 8:	Zu welchen Themen soll Elternbildung angeboten werden? (Statistiken)	54
Tabelle 9:	Beteiligung der Lehrpersonen am Pilotprojekt	58
Tabelle 10:	Wer wird erreicht? (Statistiken)	59
Tabelle 11:	Wirkung durch das Angebot der Schule	60
Tabelle 12:	Stichprobenvergleich: Einschätzung des Angebotes	67
Tabelle 13:	Teststatistik Mann-Whitney-Test	68
Tabelle 14:	Themen für Elternbildung.....	75

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Höchster Bildungsabschluss der Eltern in Prozent (n= 724)	22
Abbildung 2:	Familiensprache bei nur einer Nennung (n= 532 oder 70 % aller Antwortenden)....	23
Abbildung 3:	Kategorisierte Sprachvariable in Prozent (n= 759).....	24
Abbildung 4:	Besuchte Veranstaltungen der Elternbildung an der Schule in Prozent (n= 720)....	26
Abbildung 5:	Teilnehmende nach Sprache (dual) in Prozent (n= 321)	26
Abbildung 6:	Teilnahme nach Sprache in Prozent (n= 720)	27
Abbildung 7:	Nicht-teilnehmende Eltern nach Sprache (dual) in Prozent (n= 399).....	28
Abbildung 8:	Teilnahme an Angeboten der Elternbildung nach Bildungsabschluss in Prozent (n=708)	28
Abbildung 9:	Entwicklungsförderliches Elternverhalten „Kindorientierung“ in Prozent (n= 759)	30
Abbildung 10:	Entwicklungsförderliches Elternverhalten „Fröhlichkeit/Gemeinsamkeit“ in Prozent (n= 759).....	31
Abbildung 11:	Entwicklungsförderliches Elternverhalten „Kinderperspektive“ in Prozent (n= 759)	31
Abbildung 12:	Entwicklungsförderliches Elternverhalten (n= 720)	32
Abbildung 13:	Gedanken machen bezüglich Zurechtkommen des Kindes nach Sprache der Eltern in Prozent (n= 722)	33
Abbildung 14:	Verhalten auf kindliche Entwicklung abstimmen nach Sprache der Eltern in Prozent (n=719).....	34
Abbildung 15:	Skala zur allgemeinen Einschätzung nach teilnehmenden und nicht- teilnehmenden Eltern in Prozent (=705)	35
Abbildung 16:	Skala zur allgemeinen Zufriedenheit nach teilnehmenden und nicht- teilnehmenden Eltern in Prozent (n=759)	37
Abbildung 17:	Zufriedenheit der teilnehmenden Eltern mit spezifischen Aspekten der Elternbildungsangebote (n= 295).....	39
Abbildung 18:	Spezifische Einschätzungen der teilnehmenden Eltern hinsichtlich Wirkung der Angebote (Teil 1) (n= 295).....	40
Abbildung 19:	Spezifische Einschätzungen der teilnehmenden Eltern hinsichtlich Wirkung der Angebote (Teil 2) (n= 295).....	40
Abbildung 20:	Art der besuchten Elternbildungskurse in Prozent (n= 356)	41
Abbildung 21:	Teilnahme nach Bildungshintergrund in Prozent (n= 708).....	43
Abbildung 22:	Gründe für Nicht-Teilnahme (Mittelwerte).....	44
Abbildung 23:	Aktuelle Tätigkeit: Stufe (n=326)	52
Abbildung 24:	Generelle Einschätzung zur Elternbildung	53
Abbildung 25:	Befragung Lehrpersonen: Zu welchen Themen soll Elternbildung angeboten werden?	55
Abbildung 26:	Einschätzung zum aktuellen Angebot der eigenen Schule	56
Abbildung 27:	Rolle der Lehrpersonen bezüglich Elternbildung	57
Abbildung 28:	Gründe für die Teilnahme an Elternbildungsangeboten aus Sicht der Lehrpersonen.....	58

1 Einleitung und Auftragsstellung

Das Pilotprojekt „Elternbildung und Schule“ wurde von der Geschäftsstelle Elternbildung¹ des Amtes für Jugend und Berufsberatung (AJB), Bildungsdirektion Kanton Zürich, 2009 konzipiert. 2010 starteten die ersten Schulen mit Elternbildungskursen und bis 2012 sind 18 Versuchsschulen am Pilotprojekt beteiligt. Anlässlich des Pilotprojektes werden an den teilnehmenden Schulen Elternbildungsangebote für Eltern mit Kindern aller Volksschulstufen angeboten.

Indem die Elternbildungsangebote an den Schulen stattfinden, soll einerseits eine möglichst breite Elternschaft erreicht werden, andererseits wird eine neue Möglichkeit der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus angestrebt. Das deklarierte Ziel ist dabei, „...aus der Sicht des Kindes eine positive und tragfähige Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Lehrpersonen zu fördern“ (vgl. Bildungsdirektion Kanton Zürich 2009).

Die Schulen sind in dem Projekt für die Auswahl und Organisation der Angebote zuständig, die Durchführung wird jedoch durch vom Amt für Jugend und Berufsberatung rekrutierte Elternweiterbildner/-innen bestritten. Das Angebot soll sich im Kontext des Schulbetriebs sinnvoll einfügen und von Schulleitungen ebenso wie Lehrpersonen und Eltern gremien unterstützt werden. Im Angebot stehen drei Angebotsmodelle, „standardisierte Kurse und Themenmodule“, „nur standardisierte Kurse“ und „nur Themenmodule“. Den standardisierten Kursen liegt eine definierte Programmstruktur und ein Seminarkonzept zugrunde, während sich die Themenmodule um ein pädagogisches Thema drehen, das für die Schule von Bedeutung ist (vgl. Bildungsdirektion des Kantons Zürich 2009).

Das Pilotprojekt „Elternbildung und Schule“ wird seit Beginn wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Der Auftrag dazu wurde vom Amt für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich (AJB) der Forschungsabteilung der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) des Departementes Soziale Arbeit erteilt. Der vorliegende Schlussbericht enthält die Berichterstattung zu dieser Evaluation.

Ziel der Evaluation war erstens zu prüfen, wie Elternbildungsangebote ausgestaltet sein sollen, damit sie von den Hauptakteuren als relevant erachtet werden, ihren Bedürfnissen entsprechen und aus ihrer Perspektive einen Mehrwert bieten. Als Hauptakteure werden neben den Eltern die Schulleitungen, Lehrpersonen und Kursleitenden benannt. Zweitens sollen die Erkenntnisse der Evaluation als Grundlage dienen, um den Entscheid für eine allfällig flächendeckende Einführung eines solchen Projektes zu fällen bzw. die weitere Entwicklung eines Nachfolgeprojektes zu unterstützen.

Im Fokus der Evaluation stehen ausserdem die konzeptionellen Fragen, ob die Organisation solcher Elternbildungsangebote, bei der die Schule als Anbieter auftritt, für die Art von Angeboten geeignet ist und ob auf diese Weise eine breite Elternschaft, also sowohl „bildungsnahe“ wie auch „bildungsferne“ Eltern, erreicht werden können.

Der vorliegende Schlussbericht enthält die Ergebnisse aller fünf Module einschliesslich der bereits im Zwischenbericht dargelegten Analyse der Module A und B.

¹ Ehemals Fachstelle Elternbildung

2 Evaluationsdesign

2.1 Fragestellung

Entsprechend der Zielsetzung der Evaluation lautet die Hauptfragestellung:

Welche Themen und Formen der Elternbildungsangebote erachten die Hauptakteure wie Eltern, Schulleiter, Lehrpersonen und Kursleiter/innen als relevant und bieten darüber hinaus einen Mehrwert für die Hauptakteure?

Mehrere Unterfragen präzisieren das Anliegen – insbesondere bezüglich Eignung der Schule als Veranstaltungsort und der Erreichbarkeit bildungsferner Eltern:

- Welche Elternbildungsthemen und -formen sind im Kontext Schule für Eltern und Lehrpersonen relevant und bieten für die Beteiligten einen Mehrwert?
- Wie müssen Elternbildungsveranstaltungen an Schulen organisiert werden, damit sie den Bedürfnissen der verschiedenen Akteure entsprechen?
- Inwiefern kann die Schule als bestehende und etablierte gesellschaftliche Institution für die Elternbildung einen gewinnbringenden Zugang zu Eltern darstellen?
- Wie können bildungsferne Eltern über die Schule für Elternbildungsveranstaltungen gewonnen werden?

2.2 Module im Überblick

Die Evaluation des Pilotprojektes Elternbildung wird in fünf Modulen A-E durchgeführt.

Überblick über die Evaluation

Die Evaluation ist so aufgebaut, dass alle bereits genannten Hauptakteure, nämlich Eltern, Schulleitungen, Lehrpersonen und Kursleitende entsprechend ihrer Position befragt werden.

Tabelle 1: Überblick über die Module

<ul style="list-style-type: none">• Modul A: Qualitative Befragung der Eltern: Einzelinterviews• Modul B: Quantitative Befragung der Eltern: schriftliche Befragung
<ul style="list-style-type: none">• Zwischenbericht
<ul style="list-style-type: none">• Modul C: Qualitative Befragung ausgewählter Schulleitender: Telefoninterviews• Modul D: Quantitative Befragung der Lehrpersonen aller Pilotschulen: Online Befragung• Modul E: Qualitative Befragung aller Kursleitenden: Gruppeninterviews
<ul style="list-style-type: none">• Abschlussbericht

2.2.1 Modul A: Qualitative Befragung der Eltern

Das Modul A, in dem mittels einer qualitativen, leitfadengestützten Befragung ausgewählte Elternteile aus den Pilotschulen befragt wurden, diente in erster Linie dazu, eine fundierte Grundlage für die nachfolgende quantitative Elternbefragung zu schaffen, indem die Eltern zu ihren Bedürfnissen, Vorstellungen und Wünschen bezüglich Elternbildung befragt wurden. Der Leitfaden wurde in drei Frage-

komplexen angelegt. Als Erstes ging es darum, wie Eltern das Pilotprojekt, an dem die Schule ihres Kindes/ihrer Kinder teilnimmt, erlebt haben und wie sie selber dazu stehen. In einem zweiten Teil ging es darum, was die Eltern in ihrem Erziehungsalltag beschäftigt und welche Themen oder Interessen für Weiterbildung sich allenfalls daraus ableiten. Im dritten Teil schliesslich wurden Gründe für die Teilnahme oder Nicht-Teilnahme an den Angeboten angesprochen und welche Angebote allenfalls angepasst werden könnten.

Die Eltern wurden mit Hilfe der Geschäftsstelle Elternbildung sowie von ihr vermittelter Kontaktpersonen ausgewählt. Einbezogen wurden Schulgemeinden, die bereits Ende 2010 erste Angebote abgeschlossen hatten. Kriterien für die Sampleauswahl waren unterschiedliche Ausprägungen bezüglich Teilnahme an Angeboten der Elternbildung sowie bezüglich Bildungshintergrund der Eltern (Merkmale Teilnahme/Nichtteilnahme und Bildungsferne/-nähe).

Geplant waren 6 Interviews. Aus Gründen des anfänglich etwas komplexen Rekrutierungsprozesses wurden schliesslich 7 Interviews geführt und ausgewertet. Die Eltern wurden je nach ihrem Wunsch bei ihnen zu Hause oder im Schulhaus interviewt. Die Interviews wurden transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet (vgl. Mayring 2002 & 2003).

Die Auswertungen wurden gemäss der Fragestellung mit Bezug auf die übergeordneten Themen „Einschätzung des bestehenden Angebotes“, „Gründe für Teilnahme/Nicht-Teilnahme“ sowie „Gewünschte Angebote“ vorgenommen. Das Material wurde vorerst anhand der folgenden Kategorien inhaltlich strukturiert.

- Relevanz der Inhalte
- Einschätzung bezüglich Form und Organisation der Angebote
- Subjektiver Mehrwert
- Schule Anbieter
- Persönliche Faktoren / Merkmale.

Zur Verfeinerung der Zuordnung wurde innerhalb der Kategorien mit weiteren 5-10 Unterkategorien gearbeitet. Sowohl die Kategorien wie auch die Unterkategorien wurden vorerst der Fragestellung entsprechend an das Material herangetragen und schliesslich durch neue, induktive Kategorien ergänzt.

Die Ergebnisse dieser Auswertung flossen direkt in die Entwicklung des Fragebogens für die quantitative Elternbefragung ein.

2.2.2 Modul B: Quantitative Befragung der Eltern

Da Eltern die Zielgruppe des Elternbildungsangebotes sind und deren Erreichbarkeit ein entsprechend wichtiges Thema ist, stellt die Elternbefragung gewissermassen das Kernstück der Evaluation dar. Die Stichprobe wurde aus allen 18 Pilotprojektschulen zusammengestellt. Es wurden pro Schule in drei zufällig ausgewählte Klassen über die Kinder sämtliche Eltern angesprochen. Es handelt sich also in den betreffenden Klassen um eine Vollerhebung.

Die Befragung wurde über die Schulleiterinnen und Schulleiter abgewickelt, dazu wurden diese persönlich an einer Veranstaltung zur Erhebung und zum Vorgehen informiert. Die Verteilung der Fragebogen sowie die Rücklaufkontrolle wurden über die Lehrpersonen der betreffenden Klassen abgewickelt. Die Lehrpersonen wurden über die Schulleitungen und mittels schriftlicher Information von Seiten der Geschäftsstelle Elternbildung zum Vorgehen instruiert. Sie verteilten alle in der derselben Woche die Fragebogen über die Kinder an die Eltern und kontrollierten den Rücklauf der eingehenden, verschlossenen Umschläge. Einzige Ausnahme war eine Schulgemeinde, die sich gerade im ersten Zyklus der Elternbildung befand, weshalb die Befragung ans Ende der ersten Angebotsperiode gelegt und somit um zwei Wochen verschoben wurde.

Die Befragung fand mittels standardisierter Fragebogen statt. Der Fragebogen in Deutsch wurde in 7 weitere Sprachen übersetzt (gemäss den gebräuchlichsten Sprachen in den betreffenden Schulen waren es Albanisch, Englisch, Italienisch, Portugiesisch, Serbisch, Tamilisch und Türkisch) und in

Papierform an die Eltern abgegeben. Die Daten wurden elektronisch erfasst und mittels des Statistikprogramms SPSS Version 20 ausgewertet.

Erhebungsinstrument: Der Fragebogen enthält hauptsächlich standardisierte Fragen und ist in drei Teile gegliedert. Einen allgemeinen Teil A für alle Eltern, einen Teil B für Eltern, die mindestens ein Angebot der Elternbildung aus dem Projekt besucht hatten sowie einen Teil C für Eltern, welche kein Angebot besucht hatten. Alle Eltern hatten entsprechend 2 Teile auszufüllen und konnten am Ende auch qualitativ zum Angebot bzw. zu Änderungsvorschlägen Stellung nehmen. Für die Befragung waren ca. 25 Minuten vorgesehen.

Die Eltern (alle) wurden im Teil A zu folgenden Fragen befragt:

- Allgemeine Einschätzungen (5 Fragen)
- Allgemeine Zufriedenheit mit den Elternbildungsangeboten (5 Fragen)
- Pädagogische Einstellungen und Verhalten (12 Fragen, insgesamt vier Konstrukte)
- Angaben zu den Eltern und ihren Familien (Demographie) (8 Fragen)
- Weiterbildung für Eltern (3 Fragen)

Der Teil B, der sich nur an teilnehmende Eltern richtete, umfasst folgende Themen:

- Arten von Elternbildungsangeboten (4 Fragen)
- Zufriedenheit mit den Elternbildungsangeboten (7 Fragen)
- Spezifische Einschätzungen (12 Fragen)
- Zwei offene Fragen

Der Teil C richtete sich an nicht-teilnehmende Eltern. Dieser umfasst folgende Themen:

- Gründe der Nicht-Teilnahme (1 Frage)
- Zwei offene Fragen

Der Fragebogen stützt sich wie bereits erwähnt einerseits auf die vorangegangene qualitative Elternbefragung, wichtig bei der Konzipierung waren andererseits aber auch bereits bestehende, empirisch geprüfte Befragungsinstrumente. Einige Fragen wiederum wurden auch unter Berücksichtigung von Erfahrungen der Forschenden zu diversen Schulevaluationen für diese Evaluation neu konzipiert.

Für Fragen zu den Qualitätsmerkmalen von Elternbildungsangeboten kam hier Tschöpe-Scheffler zum Zuge (vgl. Tschöpe-Scheffler 2003; Tschöpe-Scheffler 2006a). Bezüglich pädagogischem Handeln bzw. Elternverhalten wurden verschiedene Instrumente geprüft. Aus inhaltlichen und methodischen Überlegungen fiel die Wahl schliesslich auf die Skalen zur Messung von entwicklungsförderlichem Elternverhalten nach Peterander (1993). Von den insgesamt sechs vorliegenden Skalen zu entwicklungsförderlichem Elternverhalten wurden schliesslich die vier Skalen mit dem höchsten Cronbach Alpha-Wert gewählt. Es sind dies die Skalen *Kindorientierung*, *Fröhlichkeit/Gemeinsamkeit*, *Kinderperspektive* und *Klarheit*. Alle Skalen wurden mittels drei Fragen erfasst, wobei die mit dem höchsten Trennschärfewert gewählt wurden.

2.2.3 Modul C: Qualitative Befragung ausgewählter Schulleitungen

Für das Modul C wurden ausgewählte Schulleiter/innen mittels Telefoninterviews zu ihren Erfahrungen mit den Elternbildungsveranstaltungen befragt. Die Interviews dauerten 30-40 Minuten. Die Auswahl der Gesprächspartner/innen erfolgte über die Schulen bzw. Gemeinden, in denen sie tätig sind. Unterschieden wurde nach der sozioökonomischen Durchmischung, Grösse, Stufen und dem Angebot

der jeweiligen Schule. Bei der Auswahl mit einbezogen wurde der Quims-Index der Schulen, der Hinweise auf den Anteil fremdsprachiger sowie ausländischer Schülerinnen und Schüler gibt, sowie der Gemeindetypus nach Klassifikation des Bundesamtes für Statistik (vgl. Schuler, Martin; Joye, Dominique (2013).

Die Schulleitungen wurden in qualitativen Experteninterviews telefonisch befragt. Das Befragungsinstrument wurde entsprechend der Fragestellung der Evaluation entwickelt.

Das Ziel des Moduls C war, mit Hilfe von neun offenen Kurzinterviews die Perspektive der Schulleitungen zu allen in der Fragestellung enthaltenen Aspekten zu erheben. Im Zentrum stand dabei die Thematik der wahrgenommenen Wirkung des Projektes aus der Sicht der Schulleitungen. Dafür waren folgende Themen relevant:

- (Schul-)Konzept der Elternbildung
- Organisation der Elternbildungsangebote
- Themenübersicht der einzelnen Veranstaltungen
- Subjektive Einschätzung der Wirkung der Elternbildungsangebote, Erreichbarkeit von Zielgruppen, Auswirkungen auf den Schulbetrieb, Zufriedenheit der beteiligten Akteure sowie wahrgenommener Mehrwert

2.2.4 Modul D: Quantitative Befragung der Lehrpersonen

Lehrpersonen sind wichtige Akteure, wenn die Schule als Anbieterin von Elternbildungsangeboten auftritt. Einerseits sind sie wichtige Kontaktpersonen für Eltern, was die Bildung ihrer Kinder angeht, sie sind aber auch Vertreter/innen der Schule gegenüber den Eltern. Letztlich haben sie mit den Eltern einen gemeinsamen Erziehungsauftrag.

Für die Lehrpersonenbefragung der Evaluation wurde eine Vollerhebung der Klassenlehrpersonen aller 18 Projektschulen angestrebt. Um die Lehrpersonen anzusprechen, wurden zu einem frühen Zeitpunkt (ca. 1 Jahr vor der Erhebung) die Schulleitungen mit einer Präsentation über die Evaluation informiert. Später wurden über die Schulleitungen E-Mail-Kontakt Daten zu den Lehrpersonen aufgenommen. Die Lehrpersonen wurden schliesslich zuerst von den Schulleitungen über die Befragung allgemein und vom Evaluationsteam zu den Details informiert. Die Befragung wurde mittels standardisiertem Fragebogen über einen Zeitraum von ca. 4 Wochen online durchgeführt. Die elektronischen Daten wurden mit SPSS Version 21 ausgewertet.

Ziel des Moduls war es, die Perspektive der Lehrpersonen auf Elternbildung allgemein wie auch in Bezug auf die Angebote von Seiten der Schule aufzunehmen.

Das Erhebungsinstrument wurde entsprechend der Fragestellung, in Anlehnung an die Elternbefragung und in Absprache mit dem Auftraggeber, entwickelt. Der Fragebogen enthält hauptsächlich standardisierte Fragen und ist in zwei Hauptteile gegliedert: Eine generelle Einschätzung zur Elternbildung, unabhängig vom Pilotprojekt sowie eine Einschätzung zum Angebot, welches an den einzelnen Schulen im Rahmen des Pilotprojekts zur Verfügung stand. Am Ende konnten die Lehrpersonen auch qualitativ zum Angebot bzw. zu Änderungsvorschlägen Stellung nehmen. Für die Befragung waren 20-30 Minuten vorgesehen. Das Instrument ist wie folgt aufgebaut:

Generelle Einschätzung zu Elternbildungsangeboten

- Allgemeine Einschätzungen (7 Fragen)
- Ausgestaltung von Elternbildung (11 Fragen)
- Rolle von Lehrpersonen (3 Fragen)

Einschätzung zum aktuellen Elternbildungsangebot

- Beurteilung von Inhalt und Organisation (12 Fragen)
- Die eigene Beteiligung im Pilotprojekt (15 Fragen)
- Wirkung: Wer wird erreicht? (4 Fragen)
- Wirkung: Welche Wirkung wird erzielt? (15 Fragen)
- Persönliche Einschätzung (2 offene Fragen)

Demographisches

- Fragen zur Person
- Fragen zu Ausbildung
- Fragen zur Tätigkeit an der Projektschule

2.2.5 Modul E: Qualitative Befragung aller Kursleitenden

Im Modul E wurden alle im Pilotprojekt tätigen Kursleiterinnen und Kursleiter in zwei Gruppeninterviews befragt. Es waren neun Personen, sieben Frauen und zwei Männer. Das Befragungsinstrument wurde entsprechend der Fragestellung der Evaluation entwickelt. Ziel war es, die Perspektive der Kursleitenden zur Relevanz und zum Mehrwert von Inhalten und Formen der Elternbildungsangebote aufzunehmen.

Für das Modul E wurden alle 9 Kursleitenden² in zwei offenen, leitfadengestützten Gruppeninterviews zu ihren Erfahrungen mit den Elternbildungsveranstaltungen befragt. An einem Interview waren drei Frauen und ein Mann, am anderen vier Frauen und ein Mann beteiligt, die Kursleitenden wurden zufällig einer Gruppe zugeteilt. Eine Besonderheit der Gruppeninterviews besteht darin, dass die Befragten untereinander in Austausch treten können. Die Personen argumentieren vor dem Hintergrund eines kollektiven Orientierungsmusters (Bohnsack 1997), wodurch eine Gruppenmeinung aktualisiert wird. Der grosse Vorteil der Methode besteht darin, dass der Gruppe in entspannter Atmosphäre spontane Äusserungen ermöglicht werden, was die Themenvielfalt erhöht und latente Meinungen und Einstellungen sichtbar werden lässt. Die Interviews fanden im Rahmen einer Sitzung statt, zu der Kursleitende und Referentinnen/Referenten von der Geschäftsstelle Elternbildung zu einem Austausch eingeladen wurden und dauerten je ca. 90 Minuten.

Das Ziel des Moduls E war, mit Hilfe der zwei Gruppeninterviews die Perspektive der Kursleitenden auf das Pilotprojekt zu erheben. In diesem Modul interessierte die Einschätzung der Kursleitenden, inwiefern sich die Teilnehmenden in den unterschiedlichen Angebotskontexten bezüglich Zusammensetzung, Erwartungen und Bedürfnisse aus Sicht der Kursleitenden unterscheiden. Weiter wird analysiert, welche Wirkung und welchen Mehrwert die Kursleitenden für die unterschiedlichen Akteure in Bezug auf das Pilotprojekt wahrnehmen sowie welche Schlüsse sie in Bezug auf Inhalt, Form und Organisation der Angebote aus den Erfahrungen im Pilotprojekt ziehen. Letztlich soll geklärt werden, wo die Kursleitenden allenfalls Entwicklungs- oder Anpassungsbedarf bei den Angeboten feststellen.

² In den Veranstaltungen sind sowohl Kursleitungen (in mehrteiligen Kursen) wie auch Referentinnen und Referenten in einteiligen Referaten und Themenabenden tätig. Da von den interviewten Personen diese Unterscheidung kaum gemacht wird, wird der Begriff Kursleitung synonym auch für Referentinnen/Referenten benutzt.

Entsprechend den Zielen und der Fragestellung des Moduls war das Erhebungsinstrument wie folgt aufgebaut:

- Eigene Erfahrungen mit dem Pilotprojekt
- Relevanz/Eignung von Form und Inhalten
- Annahme durch die Eltern/Erwartungen
- Rahmen und Organisation der Angebote im Pilotprojekt „Elternbildung und Schule“
- Direkt wahrnehmbare Wirkung durch das Kursangebot³ im Projekt
- Allgemeine Bewertung des Projektes „Elternbildung und Schule“ aus Sicht der Kursleitenden
- Entwicklungsvorschläge

2.3 Quantitative Auswertungsverfahren

Die geschlossenen Fragen wurden mit Hilfe des Statistikprogramms SPSS Version 20 (bzw. 21 im Falle der Lehrpersonenbefragung) ausgewertet. Zur Auswertung wurden nebst deskriptiven auch komplexere statistische Verfahren verwendet, die in der Folge erläutert werden.

Gültige Prozente: Sofern nichts anderes angegeben wird, erfolgen die Angaben, insbesondere bei Abbildungen, in gültigen Prozentwerten. Damit ist gemeint, dass als Grundmenge für die Prozentberechnungen die Anzahl aller «gültigen» Antworten einbezogen wird. Haben z. B. 100 Personen einen Fragebogen erhalten, jedoch nur 80 einen «gültigen» Wert angekreuzt, entsprechen 10 Personen nicht 10 %, sondern 12,5 %.

N und n: Mit «N» wird die jeweilige Stichprobe beschrieben, mit «n» die Anzahl gültiger Antworten zu einer Fragestellung.

Signifikanz ($p < \dots$): Die statistische Signifikanz bezieht sich auf einen Hypothesentest – einen sog. Signifikanztest –, wenn die Annahme berechtigt ist, dass ein theoretisch angenommener und in den Daten vorgefundener Zusammenhang oder Unterschied nicht alleine auf die Unschärfe der Stichprobenwahl zurückzuführen ist. Die Berechtigung einer solchen Annahme kann nie mit völliger Sicherheit erwiesen werden, sondern immer nur mit einer gewissen, vorab festzulegenden (Irrtums-) Wahrscheinlichkeit. Diese wird als Signifikanzniveau bezeichnet. In den Sozialwissenschaften werden folgende Signifikanzniveaus verwendet: Signifikant ist $p < .05$ (*), hochsignifikant $p < .01$ (**) und höchst signifikant $p < .001$ (***) (Ludwig-Mayerhofer 1999).

Chi-Quadrat (χ^2): Bei Chi-Quadrat handelt es sich um die Verteilung einer Zufallsvariable, die für Signifikanztests benutzt werden kann. Die χ^2 -Verteilung wird oft beim Nachweis einer Überzufälligkeit von Zusammenhängen in Kreuztabellen eingesetzt (Ludwig-Mayerhofer 1999).

Freiheitsgrade (da): Freiheitsgrade werden im Zusammenhang mit Kreuztabellen ausgewiesen. In den Freiheitsgraden schlägt sich die Zeilen- und Spaltenzahl der Tabelle nieder. Mit den Freiheitsgraden wird zum Ausdruck gebracht, in wie vielen Zellen der Tabelle die Häufigkeiten bei gegebener Randverteilung frei zugeordnet werden können. Im Falle einer Vierfeldertabelle entspricht der Freiheitsgrad dem Wert 1 (Brosius 2004).

Mann-Whitney-Test: Mit diesem Test können zwei unabhängige Gruppen (Stichproben) – in der vorliegenden Evaluation etwa Eltern, die an Elternbildungskursen teilgenommen haben und solche, die nicht teilgenommen haben (oder Eltern und Lehrpersonen) – miteinander verglichen werden. Diese Vergleiche werden in der vorliegenden Evaluation vor allem mit dem Mann-Whitney-Test und nicht mit dem T-Test berechnet, da die Daten in der Regel die dafür notwendigen Voraussetzungen nicht erfüllen.

Kruskall-Wallis-Test: Dieser Test findet beim Vergleich von mehr als zwei Gruppen Anwendung, wenn die Daten die Voraussetzungen für eine Varianzanalyse nicht erfüllen (Wittenberg 1991).

³ Zu den Elternbildungsveranstaltungen gehören sowohl mehrteilige Kurse wie auch einteilige Themenmodule in Form von Referaten. Da diese Unterscheidung von den Interviewpartnern nicht unbedingt gemacht wird, wird der Begriff Kurs synonym für beide Veranstaltungstypen benutzt, sofern die Unterscheidung für die Aussage nicht bedeutsam ist.

Korrelation: Zusammenhänge zwischen verschiedenen Variablen werden mit Hilfe von sogenannten Korrelationen berechnet. Je nach Datenniveau wird die Korrelation mit Pearson r oder Spearman r berechnet. Ersteres kommt im Falle von metrischen Daten zur Anwendung, letzteres im Falle von nicht-metrischen bzw. ordinalskalierten Daten.

Partielle Korrelation: Mit dem Verfahren der partiellen Korrelation kann ein Zusammenhang unter Berücksichtigung bzw. unter Kontrolle weiterer Einflussfaktoren berechnet werden. Dabei können sogenannte Kontrollvariablen eingegeben werden, von denen vermutet wird, dass sie den einfachen Korrelationskoeffizienten verzerren. Bei der vorliegenden Auswertung kommt dieses Verfahren im Zusammenhang mit dem Vergleich von Aussagen von teilnehmenden und nicht-teilnehmenden Eltern zum Tragen. Dabei wurde jeweils die Variable „Bildungshintergrund“ und „Sprache“ kontrolliert, da sich die zwei Gruppen – teilnehmende und nicht-teilnehmende Eltern – diesbezüglich signifikant voneinander unterscheiden (Brosius 2004).

Skalenbildung

Die Skalen zum *entwicklungsförderlichen* Elternverhalten bzw. zur Elternkompetenz wurden ausgehend vom bestehenden Instrument nach Peterander (1993) zur Messung von „entwicklungsförderlichem Erziehungsverhalten“ erfasst. Von den insgesamt sechs Dimensionen des Erhebungsinstrumentes nach Peterander (1993) wurden die Skalen mit den besten Skalenwerten verwendet. Es sind dies die vier Skalen *Kindorientierung*, *Fröhlichkeit/Gemeinsamkeit*, *Übernahme der Kinderperspektive* und *Klarheit*. Zur Erfassung der einzelnen Skalen wurden wiederum jeweils die drei Items mit den besten Werten gewählt.

Für die Auswertung des entwicklungsförderlichen Elternverhaltens wird sowohl mit den Einzelitems gerechnet als auch mit den Skalen. Bevor die Auswertungen vorgenommen wurden, wurde die Faktoren-Struktur mittels Faktorenanalyse mit Varimax-Methode geprüft. Nachdem die in der Literatur vorgegebene Faktorenstruktur bestätigt und zudem die Eindimensionalität der einzelnen Faktoren sowie die „ausreichende Reliabilität“ nachgewiesen werden konnten (vgl. Wittenberg 1991, S. 80), wurden die Einzelitems gemäss obiger Zuweisung in vier Dimensionen zusammengezogen.

Die Skala *Kindorientierung* – bestehend aus den drei Items „Wenn mein Kind Sorgen mit nach Hause bringt, dann spreche ich mit ihm darüber, um ihm zu helfen“, „Bei Misserfolgen ermuntere ich mein Kind, nicht den Mut zu verlieren“ und „Ich habe ein offenes Ohr für mein Kind“ – verfügt mit dem Wert Cronbachs Alpha von .60 über eine ausreichende Reliabilität. Wie sich zeigt, könnte allenfalls das zweite Item ausgeschlossen werden, zumal sein Beitrag zur Reliabilität eher bescheiden ist. Aufgrund der ohnehin geringen Anzahl Items wurde jedoch auf einen Ausschluss verzichtet.

Die Skala *Fröhlichkeit/Gemeinsamkeit* – bestehend aus den drei Items „Mein Kind und ich lachen miteinander“, „Auf lustige Ideen meines Kindes gehe ich ein“, „Im Laufe des Tages gibt es Gelegenheiten, in denen ich Zeit für mein Kind habe“ – weist mit dem Cronbachs Alpha von .53 eine ausreichende Reliabilität auf. Wie sich zeigt, könnte allenfalls das erste Item weggelassen werden. Aus denselben Gründen wie bei der ersten Dimension wurde jedoch darauf verzichtet.

Die Skala *Übernahme der Kinderperspektive* – bestehend aus den drei Items „Ich mache mir Gedanken darüber, wie mein Kind mit bestimmten Erlebnissen zurechtkommt“, „Ich versuche häufig, Situationen aus der Sicht meines Kindes zu sehen“, „Ich versuche, mein Verhalten auf die kindliche Entwicklung abzustimmen“ – verfügt mit dem Cronbachs Alpha von .62 über eine ausreichende Reliabilität. Ein Ausschluss einzelner Items drängt sich nicht auf.

Die Skala *Klarheit* – bestehend aus den drei Items „Ich sage meinem Kind offen und ehrlich, was ich von ihm erwarte“, „Ich gebe meinem Kind zu verstehen, wie sein Verhalten auf mich wirkt“, „Ich sage meinem Kind genau, was ich in bestimmten Situationen von ihm erwarte“ – verfügt mit dem Wert Cronbachs Alpha von .72 über eine „zufriedenstellende Reliabilität“ und erweist sich damit als die verlässlichste Skala der vier genannten Faktoren.

Skalenbildung zu allgemeinen Einschätzungen und zur allgemeinen Zufriedenheit: Sowohl bezüglich der allgemeinen Einschätzungen als auch bezüglich allgemeiner Zufriedenheit konnte je ein Gesamtindikator gebildet werden. Beide verfügen über eine Dimension und einen guten Reliabilitätswert.

Die Skala „allgemeine Einschätzungen“ – bestehend aus den fünf Items „Veranstaltungen der Elternbildung an unserer Schule sind ein gutes Weiterbildungsangebot für Eltern“, „Ich nehme gerne an Veranstaltungen der Elternbildung teil bzw. würde gerne teilnehmen“, „Die Veranstaltungen der Elternbildung stellen für alle Beteiligten einen Gewinn dar“, „Die Schule eignet sich gut als Kursort von Veranstaltungen der Elternbildung“ – verfügt mit dem Wert Cronbach Alpha von .84 über eine „hohe Reliabilität“.

Die Skala „allgemeine Zufriedenheit“ – bestehend aus den fünf Items „Mit der Ausschreibung der Veranstaltungen der Elternbildung an unserer Schule bin ich ...“, „Mit dem Angebot der Elternbildung bin ich insgesamt ...“, „Mit den Kurszeiten der Veranstaltungen bin ich ...“, „Mit der Art der Veranstaltungen, die angeboten werden, bin ich ...“, „Mit dem Anmeldeverfahren bzw. der Organisation der Teilnahme bin ich ...“, „Veranstaltungen der EB an unserer Schule unterstützen die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus“ – verfügt mit dem Wert von Cronbachs Alpha von .86 über eine „hohe Reliabilität“.

Für die Lehrpersonenbefragung wurden die Skalen *allgemeine Einschätzungen* und *allgemeine Zufriedenheit* wieder aufgenommen und an der neuen Stichprobe geprüft.

Skala allgemeine Einschätzung: Diese Skala besteht aus den fünf Items „Veranstaltungen der EB an unserer Schule sind ein gutes Weiterbildungsangebot für Eltern“, „Eltern nehmen gerne an Veranstaltungen der EB teil“, „Veranstaltungen der EB stellen für alle Beteiligten einen Gewinn dar“, „die Schule eignet sich gut als Kursort von Veranstaltungen der EB“ und „Veranstaltungen der EB an unserer Schule unterstützen die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus“ und verfügt mit dem Wert Chronbachs Alpha .78 über eine zufriedenstellende Reliabilität.

Skala allgemeine Zufriedenheit: Diese Skala besteht aus den fünf Items „Die Inhalte sind gut gewählt, sie entsprechen den Wünschen der Eltern“, „die Ausschreibung der Veranstaltungen der EB, wie sie an unserer Schule praktiziert wird, ermöglicht optimale Information für die Eltern“, „die Kurszeiten der Veranstaltungen entsprechen den elterlichen Erwartungen“, „die Art der Veranstaltungen, die angeboten werden, entsprechen den elterlichen Erwartungen“ sowie „das Anmeldeverfahren bzw. die Organisation der Teilnahme ist geeignet für das Angebot“ und verfügt mit dem Wert Chronbachs Alpha .79 über eine zufriedenstellende bis hohe Reliabilität.

Schliesslich wurden zu den Items der Wirkung mittels Faktoranalyse zwei neue Skalen ermittelt. Als Extraktionsverfahren wurde eine Hauptkomponentenanalyse vorgenommen sowie die Rotationsmethode Varimax gewählt. So konnten zur Wirkung zwei Skalen gebildet werden. Alle Skalen wurden mittels Reliabilitätsprüfung für gut befunden.

Skala zur Wirkung bezüglich Zusammenarbeit: Die Skala enthält die Items „einige Kinder werden vermehrt von den Eltern in schulischen Belangen unterstützt“, „der Austausch mit den Eltern zu Erziehungsfragen hat sich verbessert“, „ich bin mehr motiviert, die Zusammenarbeit mit Eltern auszubauen“, „es gibt Anzeichen, dass Eltern ein grösseres Interesse an Schule haben“, „ich wurde angeregt, Eltern vermehrt in schulische Belange einzubeziehen“, „meine Zusammenarbeit mit Eltern hat sich verbessert“ und „die Eltern meiner Klasse scheinen die Schule mit anderen Augen zu sehen“. Die Skala erreicht mit Chronbachs Alpha .89 eine hohe Reliabilität.

Skala Wirkung bezüglich Eltern: „die Eltern haben untereinander einen besseren Austausch“, „das Verständnis der Eltern für ihre Kinder scheint sich zu verbessern“, „die Erziehungskompetenz einiger Eltern scheint sich zu verbessern“, „das Wohlbefinden und Selbstvertrauen der Eltern hinsichtlich Erziehung hat sich verbessert“ und „ich habe erfahren, dass Erziehung unter Eltern vermehrt ein Thema ist“, auch hier eine hohe Reliabilität mit einem Wert Chronbachs Alpha von .87.

Bemerkung zur Auswertung: Die Items Einschätzungen zur Elternbildung im Allgemeinen wie auch zum Elternbildungsangebot der Schulen im Pilotprojekt wurden mittels einer Likert-Skala von 1 – 4

erhoben. Die gerade Zahl von Antwortmöglichkeiten hat den Vorteil, dass die Befragten sich eindeutig für eine Zustimmung oder Ablehnung bezüglich einer Aussage entscheiden müssen. Am einfachsten kann dem Mittelwert der Antworten eines Items die Tendenz hin zu einer Zustimmung oder Ablehnung beim jeweiligen Item entnommen werden. Antworten mit einem Mittelwert über 2.5 bedeuten Zustimmung, solche darunter Ablehnung bezüglich des betreffenden Items. Wo von Bedeutung, werden die absoluten oder relativen Werte der Antworten zur Illustration beigezogen.

2.4 Qualitative Auswertungsverfahren

Die Interviews der Module C und E wurden als Tonaufnahme registriert und anschliessend wörtlich in Standardsprache transkribiert. Die Auswertung Daten erfolgte in Anlehnung an die qualitative und strukturierende Inhaltsanalyse nach Mayring (2003) und fokussierte auf inhaltliche Aspekte.

Um die inhaltliche Strukturierung des Grundmaterials zu erhalten, wurde das von Mayring vorgeschlagene Grobraster als Verfahrensweise angewendet. In einem ersten Schritt erfolgte somit die Definition der Kategorien. Hierzu wurde aufgrund der Fragestellung der Evaluation des Pilotprojektes ein Kategoriensystem erstellt. Die Anwendbarkeit des Kategoriensystems auf die transkribierten Interviews wurde dann im ersten Durchlauf getestet und modifiziert. Daraufhin wurden Ankerbeispiele definiert und Kodierregeln formuliert, um Abgrenzungsproblemen entgegenzutreten. Nach mehreren Probegängen, in denen die Kategorien angepasst und die Kodierregeln ausgearbeitet wurden, erfolgte der Hauptdurchgang der Kodierung (vgl. Mayring, 2003, S. 83).

Anhand dieser Analysetechnik konnten die transkribierten Daten nach Modul inhaltlich strukturiert werden (vgl. Mayring, 2003, S. 89). Nachdem alle für das Forschungsinteresse und die Fragestellung relevanten Aussagen methodisch kontrolliert nach inhaltlich-thematischen Gesichtspunkten aus den Interviews herausgefiltert und im ausgearbeiteten Kategorienraster eingeordnet waren, wurden diese ausgewertet und interpretiert (vgl. Mayring, 2003, S. 83).

3 Ergebnisse

3.1 Modul A: Qualitative Interviews mit den Eltern

Die Interviews waren in erster Linie als empirische Grundlage für den Fragebogen zur quantitativen Elternbefragung konzipiert. Entsprechend wurden die Themen der Interviews festgelegt und inhaltsanalytische Auswertungen vorgenommen. Zur Auswertung wurden interessierende Kategorien an die Interviews herangetragen, gleichzeitig wurden aber auch neue Kategorien induktiv ermittelt. Die Ergebnisse werden hier gemäss der Fragestellung dargelegt (vgl. dazu 2.2 Module im Überblick: Modul A). Da das Sample gezielt zusammengestellt und in den relevanten Merkmalen heterogen ausgestaltet ist, kann bei den Ergebnissen von einer gewissen Repräsentanz für die Elternschaft ausgegangen werden. Entsprechend relevant sind auch Einzelmeinungen. Letztlich werden einige grundlegende Erkenntnisse auch durch die quantitative Erhebung bestätigt.

Themen, welche die Eltern bewegen und die sie auch gerne anhand von Elternbildungsangeboten bearbeiten, sind immer solche, welche einen echten Bezug zu ihrer eigenen Situation in der Familie oder Schule haben, also in jeder Hinsicht aktuell sind. Diese Aussagen werden ganz direkt auch in der quantitativen Erhebung bestätigt, ist doch der wichtigste Grund für die Teilnahme an Elternbildungsangeboten die Aktualität der Themen. Sie sollen ausserdem ausschliesslich die Kinder betreffen und dem Alter der eigenen Kinder entsprechend ausgelegt sein.

Themen, welche in den Interviews benannt und von den einzelnen Interviewpartnern/-partnerinnen auch als allgemein relevant angesehen werden, sind die Folgenden: Pubertätsfragen; Loslösung von den Eltern; Freiraum und Grenzen; Konflikte zwischen Geschwistern und/oder Kindern und Eltern; Anstand und Benehmen; Umgang mit Stress, (Leistungs-) Druck und hohen Ansprüchen; Folgen von Stress und Druck: Depression und Suizid; angemessene Anforderungen an Kinder (körperlich und intellektuell); Konsumverhalten (materiell); Lernen und Hausaufgaben; Umgang mit Computer und neuen Medien sowie Analyse ihrer Anziehungskraft auf Jugendliche; Mobbing, Gewalt und Aggression; Erziehungsmethoden; Freizeitgestaltung.

Ansprüche, was Elternbildung den Eltern bringen soll, gibt es zahlreiche. Alle wollen jedoch ihr Kind unterstützen. Einige wünschen sich ihr Verständnis für das Kind und ihre erzieherischen Kenntnisse zu erweitern, während andere eher spezifischer nach Lösungen zu anstehenden Problemen suchen. Für einige Personen ist es sehr wichtig, ihr Kind in schulischen Belangen zu unterstützen, ihnen also zu verbessertem schulischem Erfolg zu verhelfen. Fast alle wollen einen Austausch mit anderen Eltern, teils mit dem Ziel, sich selbst zu vergewissern, dass man „alles richtig“ macht (der Unsicherheit begegnen), teils um zu sehen, dass man „mit den Problemen nicht alleine dasteht“. Einige wünschen sich explizit einen Austausch mit Fachpersonen.

In den erwähnten Ansprüchen an Angebote der Elternbildung ist hauptsächlich die Teilnahmemotivation begründet. Zusätzliche Gründe sind für einige, dass die Schule Anbieterin ist. Das vor allem bei Personen, denen auch die Unterstützung der schulischen Laufbahn am Herzen liegt, sowie bei Personen, welche die Schule grundsätzlich als unterstützend für die eigene Familie erleben. Weitere Teilnahmegründe sind etwa das eigene Engagement für Elternbildung, gute Referenzen bezüglich des Angebots sowie ansprechende Themen (siehe oben).

Damit ist die Schule als Veranstalterin der Elternbildungsangebote bereits in den Blick gerückt. In den meisten Fällen sieht man die Schule als geeignete Anbieterin für Elternbildung. Einige Eltern betonen die Eignung, insbesondere solche, die sich durch Exponenten der Schule (Lehrpersonen, weitere Dienste) bei der Erziehung und Schullaufbahn ihrer Kinder sehr gut unterstützt fühlen, manche empfinden es sogar als Aufgabe der Schule, für andere passt es einfach. Voraussetzung ist jedoch immer, dass Fachpersonen/ Spezialisten/-innen die Kurse leiten und nicht etwa Lehrpersonen. Auch eine nicht-teilnehmende Person bestaunt das vielseitige Angebot, in ihrem Fall stellt sich aber heraus, dass die „Anbieterin Schule“ zumindest *mit* ein Grund war, sich nicht dafür zu interessieren. Eine Person findet, sie hätte schon zu viel Aufwand für die Schule, und will nicht noch mehr Zeit dort verbringen,

eine andere meint, der organisatorische Aufwand sei für die Schulleitungen zu hoch, die hätten doch anderes zu tun. Schlechte oder gute Erfahrungen mit der Schule scheinen effektiv ein (De-)Motivator für eine Teilnahme zu sein, wenn die Schule das Angebot macht. Allerdings wurden in keinem Fall eigene Schulerfahrungen der Eltern erwähnt, sondern immer nur Erfahrungen, die man mit den eigenen Kindern in der Schule machte.

Was die Organisation von Elternbildungsangeboten betrifft, so kommt die grösste Bedeutung dem Zeitpunkt und Zeitbedarf für Kurse zu. Es sollte unbedingt Angebote an verschiedenen Wochentagen geben, damit für alle „Elternwochenprogramme“ etwas Passendes dabei ist. Ausser den Abenden kommt allenfalls der Samstagvormittag für Veranstaltungen in Frage, allerdings nur in Einzelfällen. Die Angebote sollten nicht vor 19.30 Uhr angesetzt werden. Was die Frequenz oder die Anzahl Veranstaltungen angeht, hängen die Vorlieben von diversen Faktoren ab: Wie regelmässig arbeiten die Personen, wie aktiv sind sie in ihrer Freizeit, welche Verpflichtungen haben sie sonst noch, wie viele Kinder haben sie in welchem Alter und wie können sie allenfalls Betreuung organisieren. Am besten kann man sich sicher Einzelveranstaltungen einrichten. Mehrteilige Veranstaltungen sind schon schwieriger, wenn es mehr als vier Veranstaltungen sind, ist das für eine Person nicht mehr machbar. Trotzdem erwähnt diese Person, dass für manches Thema vielleicht eine Vertiefung (2. Veranstaltung) angemessen wäre.

Die Vorstellung, dass Elternbildung obligatorisch wäre/ist, finden die Eltern unangenehm. Selbst wenn man interessiert wäre, gibt es Sachzwänge, die eine Teilnahme verunmöglichen, oder das Angebot entspricht nicht dem eigenen Interesse oder aktuellen Bedarf. Durch ein Obligatorium fühlt man sich bevormundet. Trotzdem gibt es im Einzelfall Verständnis, da man gewisse Eltern (andere als man selbst) sonst vielleicht nicht erreichen würde.

Informiert fühlten sich alle Eltern gut, die Informationen kamen in der Regel über die Klassenlehrpersonen und Kinder zu den Eltern. Im Einzelfall bezweifelte man, ob das auch überall ankommen würde. Informationen übers Internet stehen Einzelne skeptisch gegenüber, da sie eine gewisse Distanz zum Computer haben und elektronische Informationsbeschaffung nicht unbedingt angehen. Mit einer Papierversion fühlt man sich sicherer.

Was die Form der Angebote angeht, so wurde zu folgenden Punkten Stellung bezogen: Die Themen sollten möglichst lebensnah vermittelt werden. Es wird keine zu grosse Theorielast gewünscht. Entsprechend ist man meist für kurze Referate mit einer anschliessenden Diskussion, allerdings möchte man zu keiner Diskussionsteilnahme verpflichtet werden. Die Plattform für den Austausch empfindet man jedoch als wichtig, und teilweise wünscht man sich durchaus ein interaktives Setting, immer ohne Beteiligungsverpflichtung. Bei den Wünschen zur Form von Veranstaltungen kommt teilweise eine gewisse Theoriedistanz zum Ausdruck und die Angst vor dem ‚sich Exponieren‘ wird ausgedrückt. An die Referate hat man einen hohen Qualitätsanspruch, sie sollen fachlich fundiert und in angemessener Sprache (keine zu wissenschaftliche Ausdrucksweise) gehalten werden. Man kann sich auch Veranstaltungen unter Einbezug der Jugendlichen (insbes. im Oberstufenalter) vorstellen. Mehrfach wurde der Anspruch nach weiterverwendbaren Unterlagen zum Thema geäussert. An die Kursleitung hat man den Anspruch, dass sie kompetent ist und neben theoretischen Kenntnissen praktische Erfahrung mitbringt, einzelne Personen fordern gar, dass die Kursleitung eigene Kinder hat, damit man auf Augenhöhe kommunizieren kann. Letztlich legt man auf eine gute Atmosphäre bei den Veranstaltungen Wert, wobei darunter nicht immer genau das gleiche verstanden wird. Zusammenfassend könnte man sagen, dass man sich eine ernsthafte, gradlinige und respektvolle Kommunikation wünscht.

Gründe für die Nicht-Teilnahme: Auch Eltern äussern die Sorge, dass oftmals Eltern nicht erreicht werden, für welche ein Thema aus ihrer Sicht relevant wäre. Eine Person, die sich auch in einem Elternstamm mit Bildungsangeboten beschäftigt und aktiv auch in der Schule für beides (Stamm und Kurse) Eltern zu gewinnen versucht(e), kommt zum Schluss, dass insbesondere ausländische Personen aus zwei Gründen nicht teilnehmen: Sie wollen unter sich bleiben und sie haben Angst, nicht ernstgenommen zu werden.

Insgesamt kann man die Gründe für die Absenz in formal/organisatorische, inhaltliche und persönliche Gründe unterteilen. Der grösste organisatorische Faktor ist der Zeitfaktor. Entweder gibt es Terminvereinbarkeiten, die Arbeit hat immer Vorrang, oder die Eltern setzen Prioritäten aufgrund knapper Zeitressourcen (z.B. ‚war schon zu viele Abende weg‘; ‚schon zu viel Aufwand für die Schule‘; ‚andere Elternpflichten‘; ‚hab’s vergessen‘; etc.). Inhaltlich wird man abgehalten, wenn das Thema nicht zur eigenen Situation passt, wenn man spezifische Lösungen für eigene Probleme sucht oder wenn man kein Problem und/oder kein Interesse an den Problemen anderer hat. Personen, die inhaltliche Gründe für die Absenz angeben, haben meist individuelle Lebens- und Aktionsweisen. Persönliche Gründe sind entweder in Charaktereigenschaften zu suchen, wie bspw.: ‚ich bin nicht der Typ für die Gruppe‘, ‚löse Probleme auf meine Weise‘, ‚habe keine Probleme‘, oder aber in der Lebenssituation der Personen oder Familien: fehlende Sprachkenntnisse, schlechte Erfahrung mit der Schule, nicht betroffen vom Thema. Denkbar sind ausserdem gesundheitliche Einschränkungen.

3.2 Modul B: Quantitative Befragung der Eltern

3.2.1 Wer sind die befragten Eltern (Demographie)

3.2.1.1 Stichprobe allgemein: Deskriptive Ergebnisse

Befragung und Daten

Wie bereits unter 2.2 (Module im Überblick: Modul B) erwähnt, wurden die insgesamt 18 am Pilotprojekt beteiligten Schulen in die Stichprobe der Elternbefragung einbezogen. Aus jeder Schule wurden drei Klassen zufällig ausgewählt, einziges einschränkendes Kriterium war, alle an den Projektschulen beteiligten Stufen – also Kindergarten/ Grundstufe, Primarstufe sowie falls vorhanden Sekundarstufe – einzubeziehen. Somit konnte sichergestellt werden, dass sicher Adressatinnen aller (auch stufenspezifischer) Angebote der jeweiligen Schulen erreicht wurden.

In den ausgewählten Klassen wurde eine Vollerhebung bei den zugehörigen Eltern angestrebt. Diese Stichprobenziehung stellt sicher, dass sowohl Eltern, welche Angebote der Elternbildung in Anspruch genommen hatten, wie auch solche, die das nicht taten, erreicht werden. Auf diese Art wurden 1062 Schüler/innen ausgewählt, über die Fragebogen an die Eltern verteilt wurden. Das bedeutet durchschnittlich 59 Schüler/innen pro Projektschule oder 19.66 Kinder pro Klasse. Mit dieser Zahl wurde die Gesamtzahl der Stichprobe festgemacht, an der der Rücklauf gemessen wurde.

Der Rücklauf beträgt 764 Fragebogen, das ist gemäss der Gesamtzahl der Zufallsstichprobe ein Rücklauf von 71.9 %, was einen erfreulich hohen Rücklauf für schriftliche Befragungen darstellt. Werden nur die effektiv ausgefüllten Fragebogen berücksichtigt, 759, so kommt man immer noch auf einen Rücklauf von 71.5 %. Die Grösse der Stichprobe insgesamt ist also $N = 759$.

Antwortende Eltern

Von den antwortenden $N = 759$ Eltern(paaren) machen knapp 94 % oder $n = 713$ Angaben dazu, wer den Fragebogen ausgefüllt hat. Meistens, nämlich 450mal (63 %), war es die Mutter/Partnerin, 56mal (8 %) der Vater/Partner, 207mal (29 %) schliesslich haben die Eltern den Fragebogen gemeinsam ausgefüllt.

Höchster Bildungsabschluss

Die Frage nach dem höchsten Bildungsabschluss beantworten 95 % der Eltern. Wie der Abbildung 1 entnommen werden kann, nennen davon 10 % die obligatorische Schule als höchsten Abschluss.

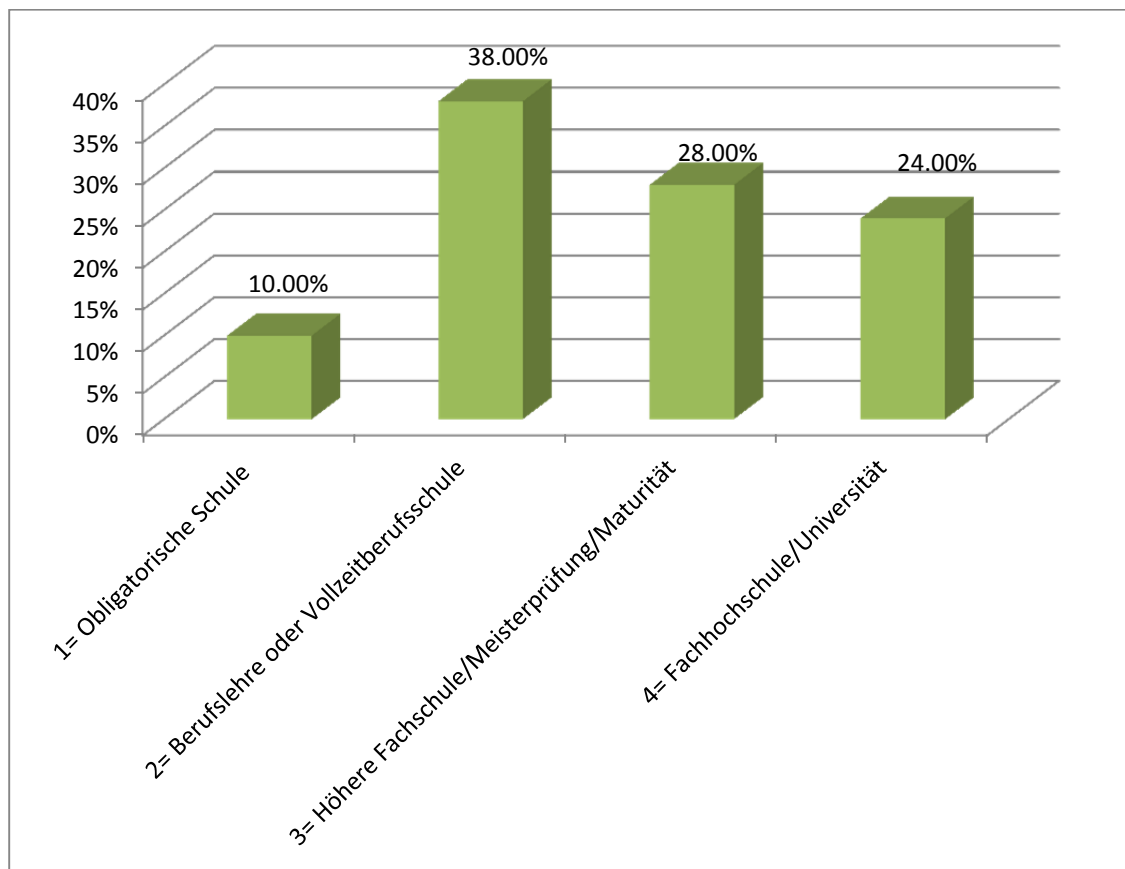


Abbildung 1: Höchster Bildungsabschluss der Eltern in Prozent (n= 724)

Der grösste Anteil, nämlich fast 40 %, gibt an, eine Berufslehre oder Vollzeitberufsschule absolviert zu haben, während fast 30 % eine höhere Fachschule bzw. eine Meisterprüfung oder (Berufs-) Maturität absolviert hat und ein knappes Viertel eine Fachhochschule oder Universität als höchsten Abschluss anführt. In dieser Frage wurde bei gemeinsamem Ausfüllen der Eltern der höhere Bildungsabschluss erfragt.

Arbeitstätigkeit

Die Eltern wurden zu ihrer Arbeitstätigkeit befragt. Es wurde sowohl das Arbeitspensum der ausfüllenden Person wie auch das der zweiten Person im Haushalt (des Partners/der Partnerin) erhoben. Zugunsten einer besseren Lesbarkeit wurde das Arbeitspensum in drei Kategorien unterteilt, in ein geringes (bis 40 %), ein mittleres (bis 80 %) und ein hohes Pensum (ab 81 %). Die ausfüllenden Personen, zu über 60 % Frauen, geben zu je rund einem Drittel an, ein kleines, mittleres oder grosses Arbeitspensum zu leisten. Bei den Partnern/Partnerinnen ist entsprechend der Männeranteil höher. Diese arbeiten in höheren Arbeitspensum (fast drei Viertel arbeiten über 80 %) was auch allgemein bekannten Statistiken zu Arbeitspensum von Männern entspricht.

Gemeinsam erbringen dann gut die Hälfte der befragten Eltern pro Haushalt ein Gesamtarbeitspensum von 101 – 150 %, rund ein Viertel erbringt ein Pensum zwischen 151 und 200%. Zu den Einverdienerfamilien mit maximal einem Vollzeitpensum (bis 100 %) zählen weniger als 20 % der Befragten.

Sprache

532 oder 70 % der Antwortenden nennen genau eine Sprache als hauptsächliche Familiensprache. Davon sprechen wiederum gut 70 % hauptsächlich Schweizerdeutsch (67.5 %) oder Deutsch (4.9 %). Unter den übrigen Sprachen ist Albanisch die grösste Gruppe mit 6.8 %, alle übrigen betreffen jeweils nur 0.4 – 4.5 % der antwortenden Eltern (vgl. Abbildung 2).

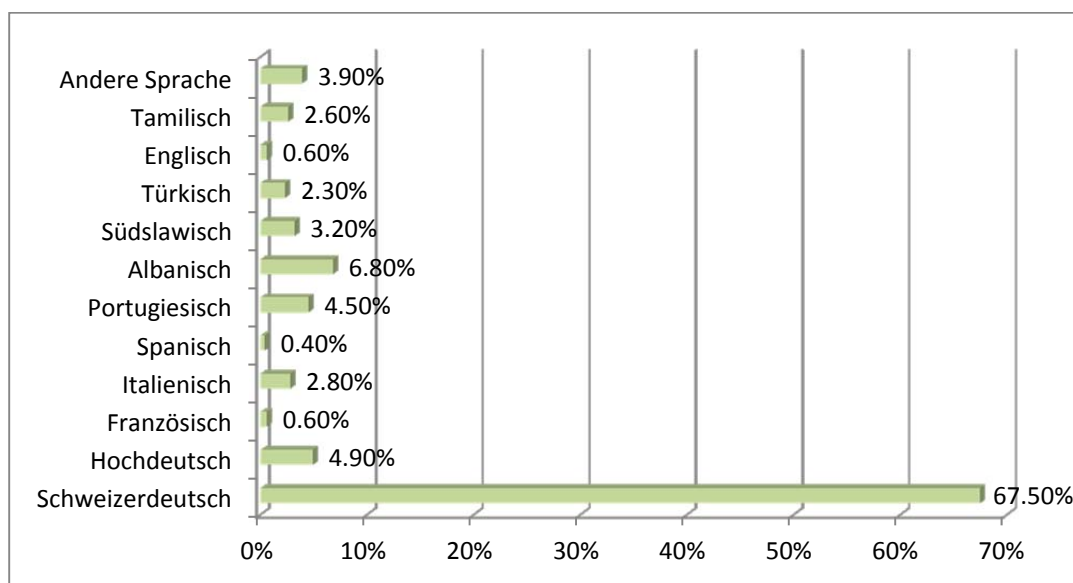


Abbildung 2: Familiensprache bei nur einer Nennung (n= 532 oder 70 % aller Antwortenden)

Um einen möglichst grossen Nutzen aus den Angaben zur Familiensprache zu ziehen, führten folgende Überlegungen zu einer Kategorisierung der Sprachvariablen:

- Für die Teilnahme an Bildungsangeboten sind Deutschkenntnisse wichtig.
- Aus diversen Studien weiss man, dass sich das Bildungverhalten und die Bildungschancen nach Sprachgruppen (oder auch Herkunftsgruppen) unterscheiden – letztlich natürlich nur am Rande aus Sprachgründen sondern aus den – den Sprachengruppen zu Grunde liegenden – sozioökonomischen und kulturellen Verhältnissen ebenso wie den strukturellen Bedingungen in den jeweiligen Wohnländern (vgl. bspw. Herzog-Punzenberger/Unterwurzacher 2009)

Aus diesen Gründen wurde für die weitere Untersuchung folgende Kategorisierung gewählt:

- 1 Deutsch (Schweizerdeutsch oder Deutsch)
- 2 Deutsch und eine oder mehrere weitere Sprache(n)
- 3 andere Schweizersprache (Französisch, Italienisch, Rätomanisch)
- 4 weitere westeuropäische Sprache (Spanisch, Portugiesisch, Englisch)
- 5 andere Sprachen (Albanisch, Südslawisch, Türkisch, Tamilisch und andere)

Die Verteilung nach Sprachen ist auch Abbildung 3 zu entnehmen.

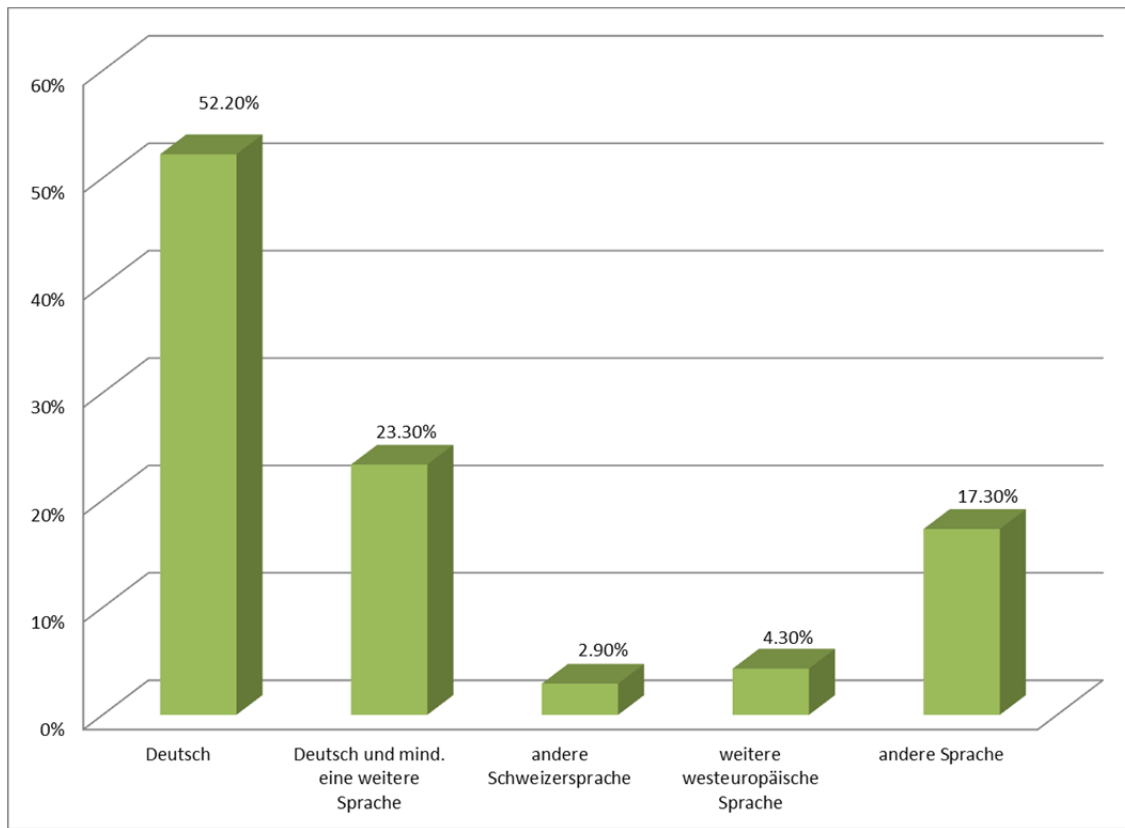


Abbildung 3: Kategorisierte Sprachvariable in Prozent (n= 759)⁴

Da für die Teilnahme an Elternbildung insbesondere die Deutschkenntnisse von Bedeutung sind, wird für einige Fragestellungen eine dichotome Variable Deutsch – andere Sprachen verwendet, wobei alle Personen, welche Deutsch oder Schweizerdeutsch als Familiensprache nennen (eventuell unter anderen) zu den deutschsprachigen gezählt werden. Es sind insgesamt 75.5 % aller antwortenden Personen, welche Schweizerdeutsch oder Deutsch als Familiensprache angeben.

Schulzugehörigkeit der befragten Familien

Die Eltern wurden gefragt, an welcher Schule sie Veranstaltungen der Elternbildung besucht haben oder besuchen könnten, falls sie das wollten. Mehrfachantworten waren ausdrücklich erlaubt. Die Angaben der antwortenden Personen sind relativ gleichmässig auf die verschiedene Schulen verteilt, wie das gemäss der Stichprobe zu erwarten wäre. Unter „andere Schulen“ wurden teilweise andere Schulen/ andere Stufen der gleichen Schulgemeinde, teilweise Schulen anderer Orte, ausländische oder private Schulen angegeben. Fälle, in denen die eigentliche Projektschule genauer benannt wurde, wurden recodiert und sind wieder der entsprechenden Schule zugeordnet.

Tabelle 2 macht deutlich, dass in der Stichprobe jede Projektschule mit rund 30-40 Fällen vertreten ist.

Tabelle 2: Anzahl befragte Eltern pro Schule in Prozent (n= 696)

Häufigkeiten pro Schule

		Antworten		Prozent der Fälle
		N	Prozent	
Schulzugehörigkeit ^a	PS&OS Oberseen, Winterthur	33	4,7 %	5,2 %
	Schule Rychenberg, Winterthur	37	5,3 %	5,8 %
	PS Schachen, Winterthur	35	5,0 %	5,5 %
	OS Breite, Hinwil	36	5,2 %	5,6 %
	PS Hombrechtikon	45	6,5 %	7,0 %
	PS&OS Rietwis, Mönchaldorf	40	5,7 %	6,3 %
	PS Binzholz, Wald	27	3,9 %	4,2 %
	PS Guldisloo, Wetzikon	35	5,0 %	5,5 %
	PS Steinmürli, Dietikon	34	4,9 %	5,3 %
	PS Rebberg-Gubrist, Oberengstringen	31	4,5 %	4,8 %
	PS Bühl, Zürich-Uto	32	4,6 %	5,0 %
	PS Bonstetten	28	4,0 %	4,4 %
	PS Oberglatt	41	5,9 %	6,4 %
	PS Steinmaur	41	5,9 %	6,4 %
	PS Winkel	37	5,3 %	5,8 %
	PS&OS Embrach	34	4,9 %	5,3 %
	PS Chriesiweg, Zürich-Letzi	35	5,0 %	5,5 %
	PS Altweg/Triemli, Zürich-Letzi	44	6,3 %	6,9 %
	Andere Schulen	51	7,3 %	8,0 %
Gesamt		696	100,0 %	108,8 %

a. Dichotomie-Gruppe tabellarisch dargestellt bei Wert 1.

Teilnahme an Angeboten der Elternbildung

An dieser Stelle soll nur ganz kurz darauf eingegangen werden, wie gross der Anteil der Stichprobe ist, der ein Angebot der Elternbildung genutzt hat. Detailliertere Ergebnisse zum Nutzungsverhalten und zur Motivation werden in Kapitel 3.2.3 behandelt.

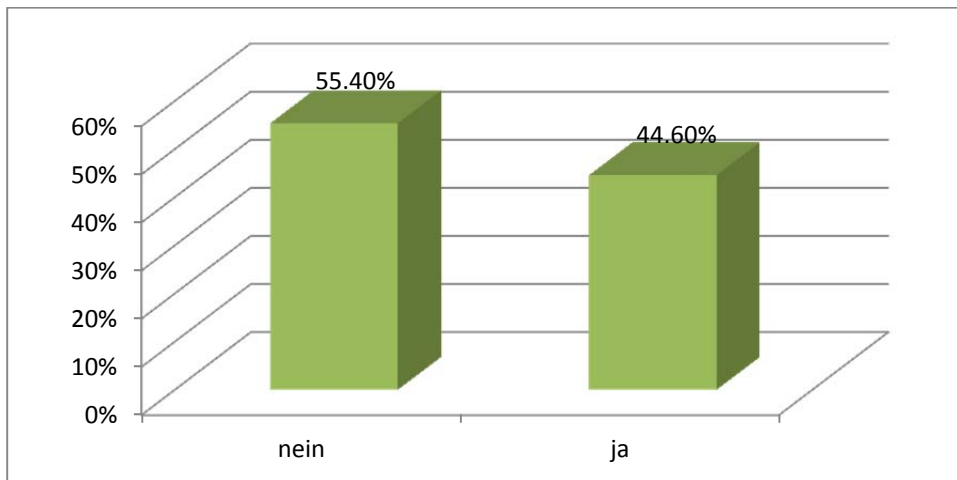


Abbildung 4: Besuchte Veranstaltungen der Elternbildung an der Schule in Prozent (n= 720)

Eine Sorge bei der Konzipierung der Elternbefragung war ursprünglich, wie die nicht-teilnehmenden Eltern zu erreichen sind. Mit der gewählten Vorgehensweise über die Vollerhebung bei Eltern ganzer Klassen konnte das Problem umgangen werden. Mit knapp 45 % teilnehmender gegenüber gut 55 % nicht-teilnehmender Eltern sind beide Gruppen gut in der Stichprobe vertreten (vgl. Abbildung 4).

3.2.1.2 Stichprobe der Teilnehmenden bzw. Nicht-Teilnehmenden

Unter den an Elternbildungsangeboten teilnehmenden Eltern ist der Frauenanteil (Mütter/Partnerin) eher noch etwas höher, als bei den Antwortenden insgesamt, nämlich 70 % gegenüber 63 % in der Gesamtstichprobe, während knapp 7 % der Teilnehmenden Männer (Väter/Partner) sind, gegenüber 8 % in der Gesamtstichprobe.

Fast 87 % der Teilnehmenden geben bei der Familiensprache Deutsch an (gegenüber 75 % in der Gesamtstichprobe), wobei rund ein Viertel davon noch mindestens eine weitere Sprache angibt (vgl. Abbildung 5).

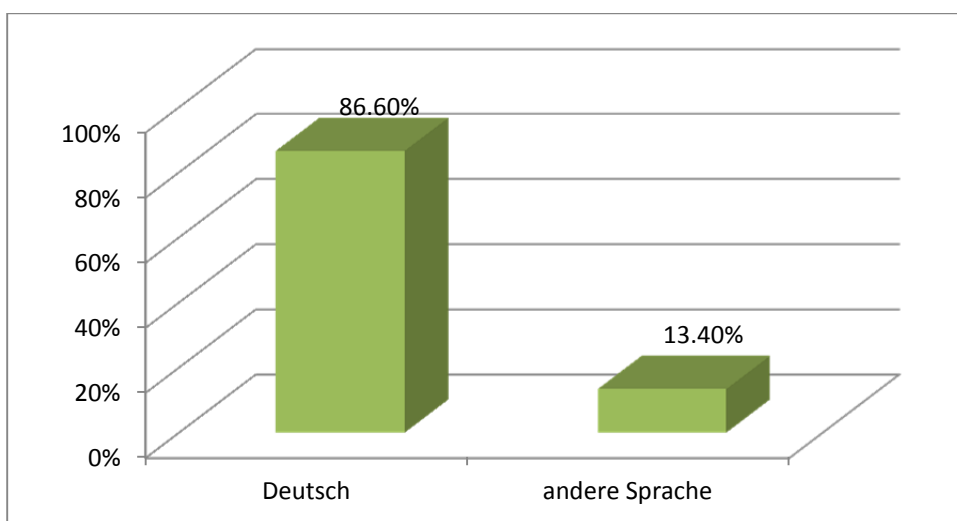


Abbildung 5: Teilnehmende nach Sprache (dual) in Prozent (n= 321)

65 % der Kursbesuchenden haben eindeutig die Hauptsprache Deutsch oder Schweizerdeutsch. Dieses Bild ist nicht sehr überraschend, ist doch die Kurssprache Deutsch, und mangelnde Sprachkenntnisse sind auch ein Grund für die Nicht-Teilnahme, wie noch zu sehen sein wird.

Entsprechend liegt die Vermutung nahe, dass ein Zusammenhang zwischen der Familiensprache und dem Kursbesuch besteht. Dieser Zusammenhang kann statistisch bestätigt werden. Der Chi-Quadratstest zeigt ein hochsignifikantes Ergebnis⁵. Betrachtet man die einzelnen Sprachgruppen, so sieht man, dass die Personen mit eindeutiger Familiensprache Deutsch signifikant häufiger als erwartet an Kursen teilnehmen, während die Angehörigen der Gruppe „übrige Sprachen“, also osteuropäische und nicht-europäische Sprachen, signifikant seltener als erwartet an Kursen teilnehmen⁶.

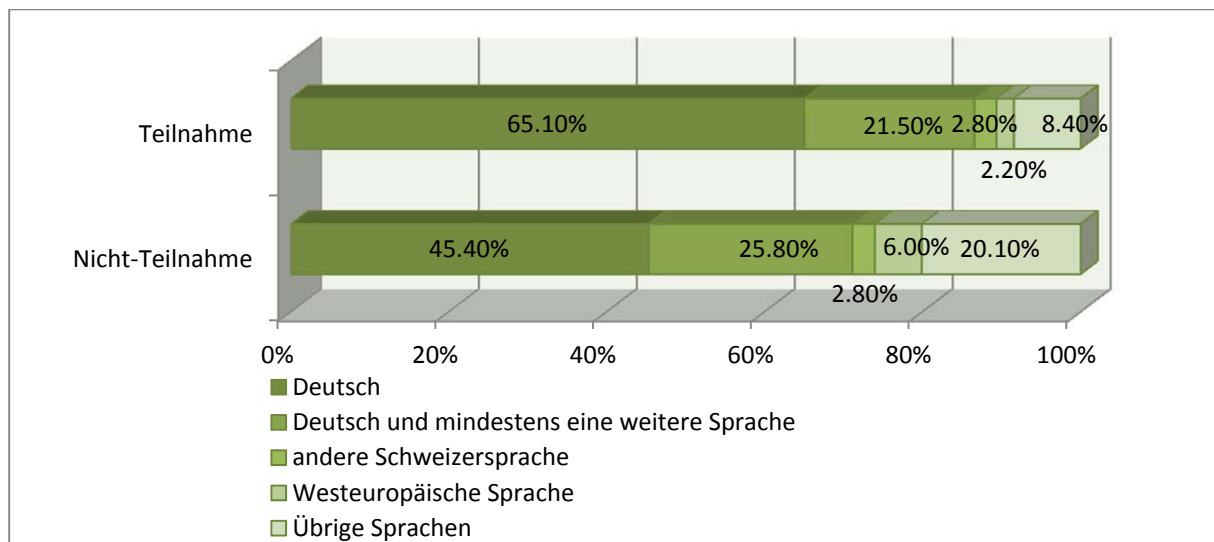


Abbildung 6: Teilnahme nach Sprache in Prozent (n= 720)

Zur relativen Teilnahme- bzw. Nicht-Teilnahmehäufigkeit der Sprachgruppen vgl. Abbildung 6.

Unter den nicht-teilnehmenden Personen ist der Anteil der deutschsprachigen Personen mit 71.2 % tatsächlich kleiner, sowohl bezogen auf die Gesamtstichprobe wie auch bezogen auf die Gruppe der Teilnehmenden, während der Anteil der Anderssprachigen auf 28.8 % ansteigt (vgl. Abbildung 7). Diese Zusammenhänge sind gemäss dem Chi-Quadratstest hoch signifikant.⁷ Anderssprachige (nicht deutschsprachige) Personen nehmen sowohl signifikant seltener als erwartet an Elternbildung teil als auch signifikant häufiger als erwartet nicht teil⁸.

⁵ $\chi^2 = 36.484$, $df=4$, $p < .001$, $n = 720$

⁶ In diesen zwei Gruppen ist der Betrag der standardisierten Residuen > 2

⁷ $\chi^2 = 24.714$, $df=1$, $p < .001$, $n = 720$

⁸ gemäss der Überprüfung der standardisierten Residuen

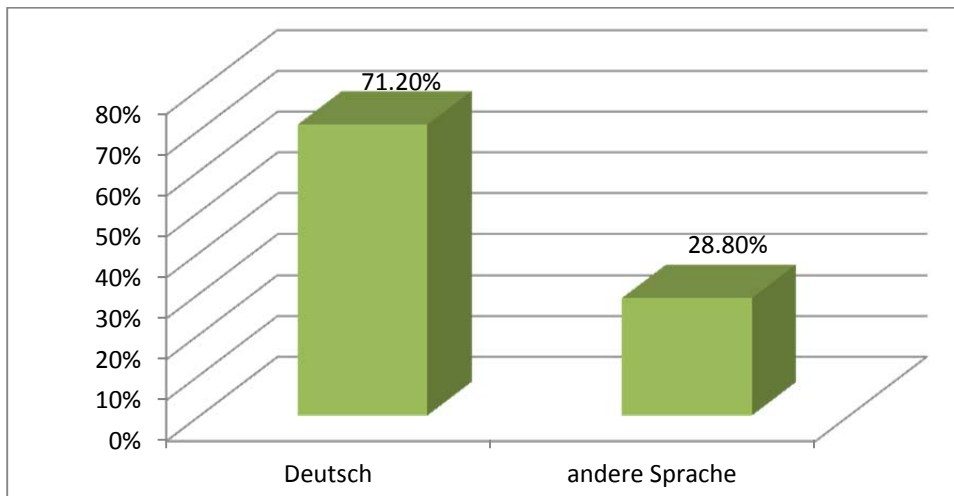


Abbildung 7: Nicht-teilnehmende Eltern nach Sprache (dual) in Prozent (n= 399)

Interessant ist nun die Verteilung der höchsten Bildungsabschlüsse unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern von Elternbildungsangeboten. Nur gerade 13.7 % der Absolventinnen und Absolventen der obligatorischen Schule als höchstem Abschluss nimmt auch an einem Weiterbildungsangebot teil. Unter den höheren Abschlüssen ist die Verteilung relativ ähnlich zwischen 45 und 49 %, wobei die Höchstgebildeten tendenziell seltener teilnehmen als Absolventinnen und Absolventen von Berufslehren oder höheren Fachschulen (vgl. Abbildung 8).

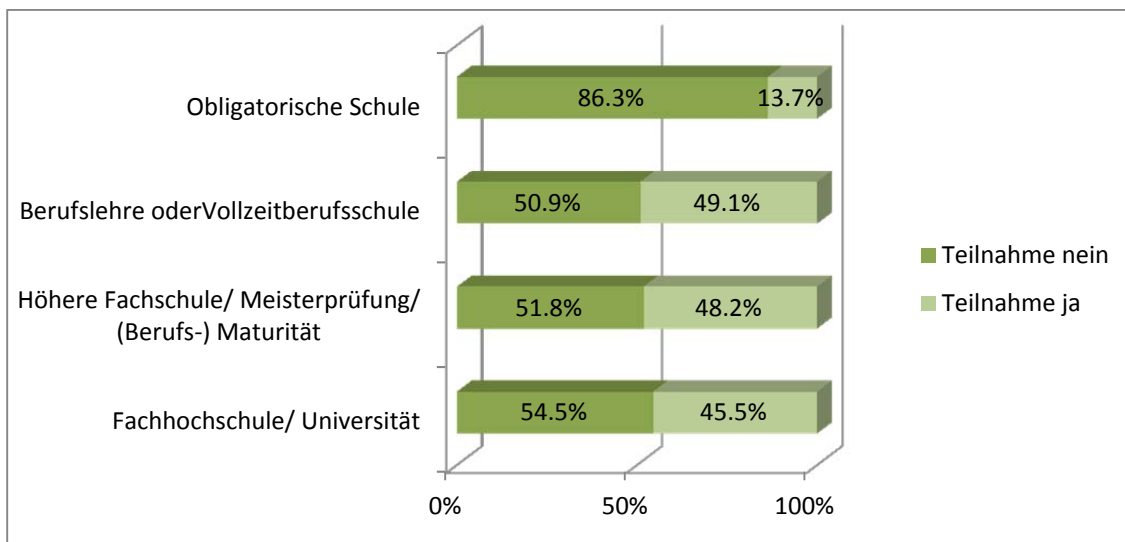


Abbildung 8: Teilnahme an Angeboten der Elternbildung nach Bildungsabschluss in Prozent (n=708)

Dieses Bild ist auch aus anderen Studien bekannt, „Hochgebildete“ müssen teilweise ebenfalls zu den „schwererreichbaren Eltern“ gezählt werden (vgl. Sacher 2010). Statistisch signifikant ist jedoch nur der Zusammenhang zwischen dem tiefsten Bildungsabschluss und der Teilnahme bzw. der Nicht-Teilnahme (Vergleiche dazu 3.2.3.2).

3.2.1.3 Entwicklungsförderliches Elternverhalten

Nicht nur standardisierte Elternbildungsprogramme wie etwa Triple P (Positive Parenting Program) und STEP (Systematisches Training für Eltern), sondern auch verschiedene Elternbildungskurse beabsichtigen letztlich die Stärkung der familialen Beziehungs- und Erziehungskompetenz (vgl. Tschöpe-Scheffler 2003; Walper 2005; Tschöpe-Scheffler 2006a; Tschöpe-Scheffler 2006b). Dieses Anliegen liegt in der empirisch erhärteten Erkenntnis begründet, dass „kompetente Eltern kompetente Kinder“ haben (vgl. Schneewind; www.freiheit-in-grenzen.org). Damit ist gemeint, dass Eltern, welche im Erziehungsalltag einen autoritativ-partizipativen Erziehungsstil kompetent leben, ihre Kinder in deren Entwicklung insgesamt sowie in deren Kompetenzentwicklung im Speziellen optimal zu unterstützen vermögen.

In dieser Evaluation wurde zur Erfassung des pädagogischen Handelns der Eltern die Skala zur Messung „entwicklungsförderlichen Elternverhaltens“ nach Peterander et al. (1994) verwendet. Dies letztlich deshalb, weil es sich bei diesem um ein bewährtes und verschiedentlich verwendetes Erhebungsinstrument handelt, welches umfassend validiert wurde. Gemäss dessen Validierung konnte nämlich empirisch erhärtet werden, dass alle als entwicklungsförderlich bezeichneten Erziehungsdimensionen dieses Instrumentes in einem engen Zusammenhang mit einer sozial-kompetenten und leistungsorientierten kindlichen Entwicklung stehen. Dies stellt letztlich ein deutliches Indiz dafür dar, dass die erfragten Dimensionen zielführend und entsprechend zentral für eine sogenannte gelingende elterliche Erziehung sind (vgl. Peterander et al. 1994).

Gemäss dem Autorenteam Peterander et al. (1994, S. 120) ist zudem davon auszugehen, dass die beschriebenen förderlichen Verhaltensweisen gar Schutz gegen ungünstige Verhaltensentwicklungen bei Kindern darstellen.

Wie im Kapitel 2.3 (vgl. Skalenbildung) genauer ausgeführt, wurden die Eltern zu vier der insgesamt sechs Erziehungsdimensionen zu entwicklungsförderlichem Erziehungsverhalten nach Peterander (1993) befragt. Es sind dies die folgenden Erziehungsdimensionen:

- **Kindorientierung:** Diese Dimension misst, wie gut es den Eltern gemäss Selbsteinschätzung gelingt, auf das Kind einzugehen bzw. auf dieses bezogen zu sein.
- **Fröhlichkeit/Gemeinsamkeit:** Diese Dimension erfasst, wie gut Eltern gemäss ihrer Selbsteinschätzung mit ihrem Kind humorvoll umgehen und mit ihm gemeinsam Zeit verbringen können.
- **Übernahme der Kinderperspektive:** Diese Dimension wiederum misst, wie gut es den Eltern gelingt, sich in ihr Kind einzudenken und sich damit seine Perspektive zu eigen zu machen.
- **Klarheit:** Diese Dimension schliesslich geht der Frage nach, wie gut Eltern ihre Erwartungen klar und deutlich kommunizieren können.

3.2.1.4 Einschätzung der Eltern bezüglich ihres entwicklungsförderlichen Verhaltens

Die befragten Eltern leben – gemäss Selbsteinschätzung – eine ausgeprägte *Kindorientierung* ($M = 3.78$, $sd = .35$) im Erziehungsalltag. 92.1 % sind nämlich der Überzeugung, dass sie die im Zusammenhang mit der Dimension *Kindorientierung* erfragten pädagogischen Handlungen vollumfänglich umsetzen.⁹ Nur gerade 7.2 % beurteilen ihr Handeln etwas weniger positiv. Sie sind der Ansicht, dass sie dieses in ihrem Erziehungsalltag nicht vollumfänglich, jedoch weitgehend umsetzen.¹⁰

Mit Blick auf die einzelnen drei Fragen zu dieser pädagogischen Dimension (vgl. Abbildung 9) zeigt sich, dass die Antworten auf die drei Fragen zur *Kindorientierung* der Eltern nur wenig variieren bzw. ziemlich ähnlich ausfallen. Demgemäss ist jeweils eine grosse Mehrheit der Eltern – es sind dies rund vier Fünftel (80 %) – der Ansicht, dass es für sie voll und ganz zutrifft, dass sie mit ihrem Kind sprechen, wenn es Sorgen nach Hause bringt, dass sie ihr Kind bei Misserfolgen aufmuntern und dass sie

⁹ Skalenwerte von 3.251 bis 4.00

¹⁰ Antwortwerte von 2.501 bis 3.25

ein offenes Ohr für ihr Kind haben. Bei rund einem Fünftel der Eltern trifft dies weitgehend zu und bei nur gerade rund 2 % der Eltern trifft dies kaum bzw. nicht zu.

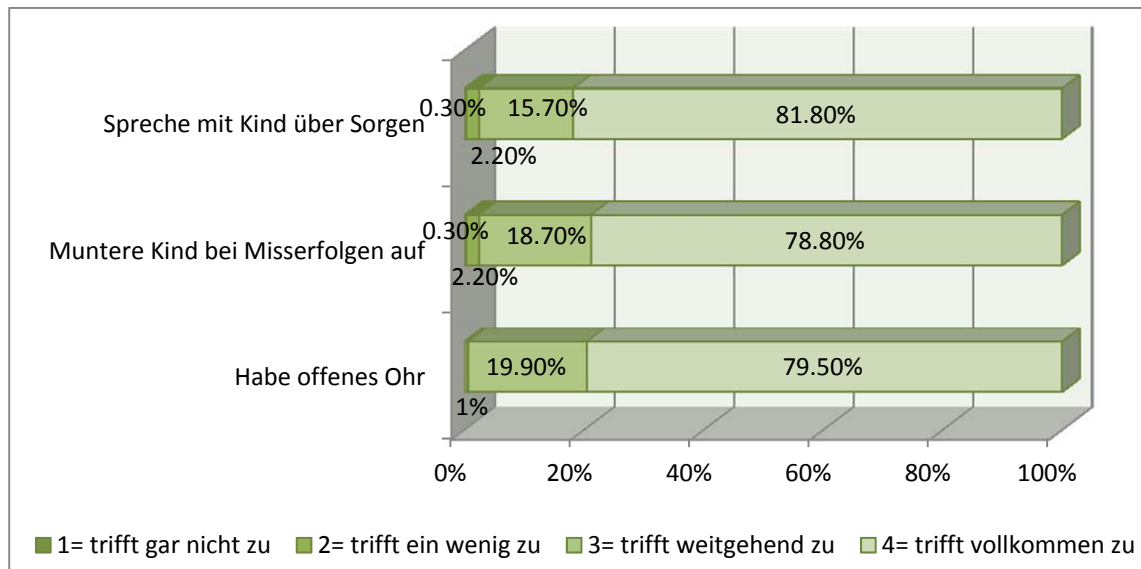


Abbildung 9: Entwicklungsförderliches Elternverhalten „Kindorientierung“ in Prozent (n= 759)

Auch bezüglich der Dimension *Fröhlichkeit/Gemeinsamkeit* kristallisiert sich ein insgesamt erfreuliches Bild heraus: Eine deutliche Mehrheit der Eltern (83.6 %) sind der Ansicht, dass es auf ihren Erziehungsstil vollkommen zutrifft, dass sie mit ihrem Kind einen humorvollen Umgang pflegen und zudem auch Zeiten gemeinsam mit ihrem Kind verbringen.¹¹ 15 % wiederum denken, dass dies weitgehend für ihren Umgang mit den Kindern zutrifft und eine zu vernachlässigende Prozentzahl von nur 1.2 % meint, dass dies nur wenig auf sie und ihr pädagogisches Handeln zutrifft.

Werden die drei Fragen separat betrachtet, zeichnen sich je nach Frage unterschiedliche Antworten ab (vgl. Abbildung 10): Ist doch eine deutliche Mehrheit der Eltern – rund 80 % – der Überzeugung, dass es vollkommen zutrifft, dass sie mit ihrem Kind lachen, sind jedoch nur noch rund 50 % der Eltern dieser Meinung, wenn es darum geht, auf lustige Ideen der Kinder einzugehen. Auch danach gefragt, ob sie im Laufe des Tages Zeit für ihr Kind finden, antwortet nur noch 60 %, dass dies auf sie vollkommen zutrifft. Bei den zwei letztgenannten Fragen gibt eine beachtliche Anzahl Eltern – es sind dies im ersten Falle rund 50 % und im zweiten Falle rund 40 % der Eltern – nicht mehr die volle Zustimmung¹², sondern die eingeschränkte Zustimmung.¹³

¹¹ Antwortwerte von 3.251 bis 4.00

¹² Antwortkategorie: Trifft vollkommen zu

¹³ Kategorie 3: Trifft weitgehend zu

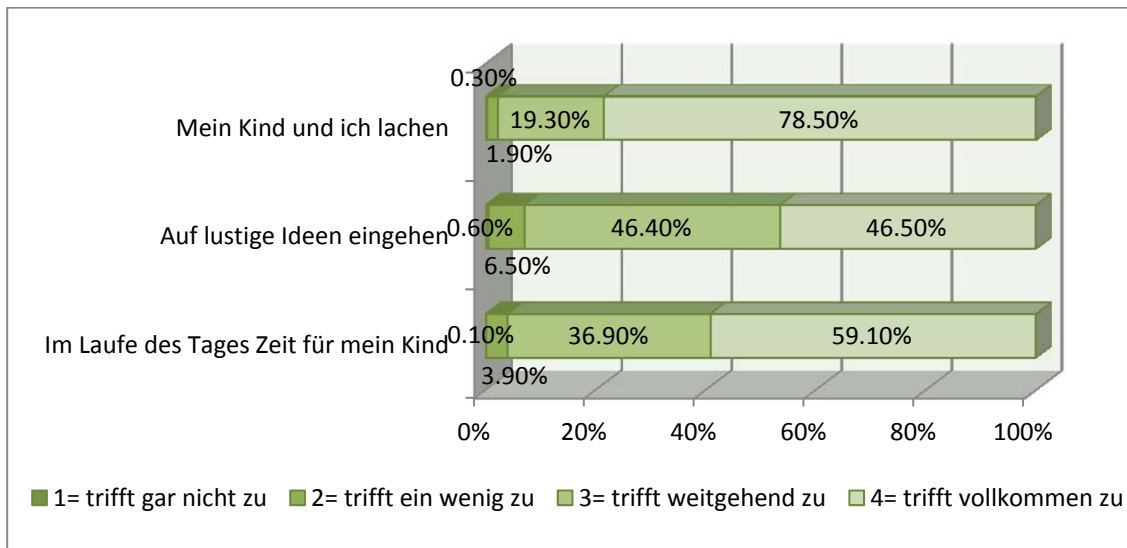


Abbildung 10: Entwicklungsförderliches Elternverhalten „Fröhlichkeit/Gemeinsamkeit“ in Prozent (n= 759)

Hinsichtlich *Übernahme der Kinderperspektive* sind rund drei Viertel der Eltern der Ansicht, dass sie diese vollkommen einlösen, knapp ein Viertel wiederum glaubt, dies weitgehend zu tun. Nur 4.4 % der Eltern sind der Meinung, dass dies für ihr pädagogisches Handeln nur ein wenig zutrifft.

Wird nun die Verteilung auf die vier Antwortkategorien der drei Einzelitems betrachtet (vgl. Abbildung 11), wird deutlich, dass bei den Eltern die Frage „Gedanken machen, wie mein Kind mit Erlebnissen zurechtkommt“ die höchste Zustimmung erhält. Drei Viertel der Eltern sind diesbezüglich der Ansicht, dass sie dies vollkommen tun, ein Viertel, dass sie dies weitgehend tun. Weniger positiv schätzen die Eltern hingegen ihr Handeln bezüglich „häufige Versuche, die Sicht des Kindes zu sehen“ sowie „eigenes Verhalten auf kindliche Entwicklung abstimmen“ ein. Hier geben je rund 10 % der Eltern an, dass sie dies kaum bis wenig tun. Mehr als fünfzig Prozent wiederum sind der Meinung, dass dies weitgehend zutrifft. Bei nur 30 bis 40 % wiederum soll dieses Handeln gemäss Selbsteinschätzung vollkommen zutreffen.

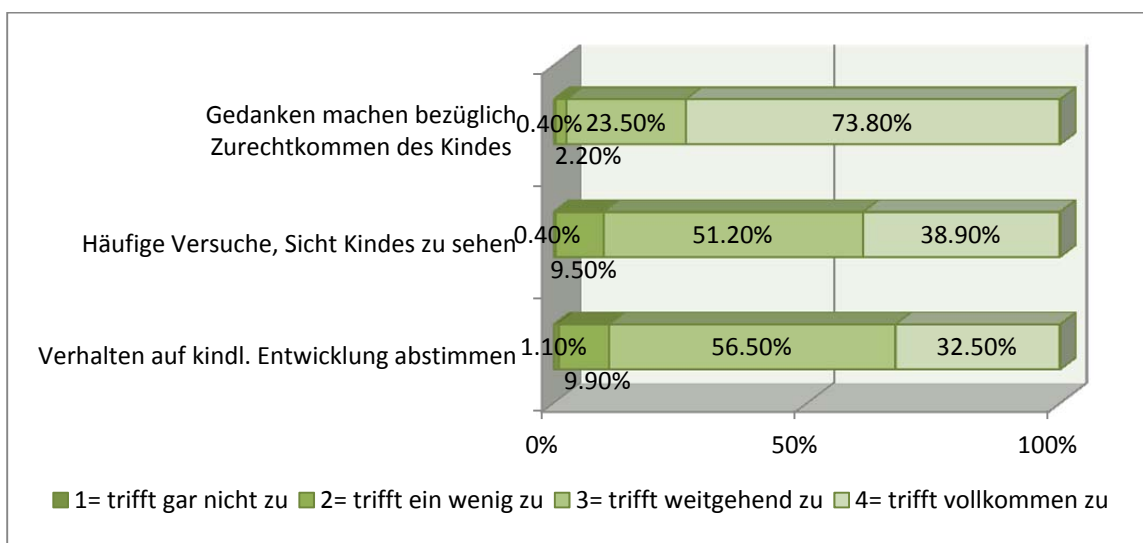


Abbildung 11: Entwicklungsförderliches Elternverhalten „Kinderperspektive“ in Prozent (n= 759)

Bezüglich entwicklungsförderlichen Elternverhaltens *Klarheit* sind 75.4 % der Eltern der Meinung, dass dies für ihr Handeln vollkommen zutrifft, 22.4 %, dass dies weitgehend zutrifft. Nur gerade 2.2 % der Eltern meinen, dass dies nicht oder kaum der Fall ist.¹⁴

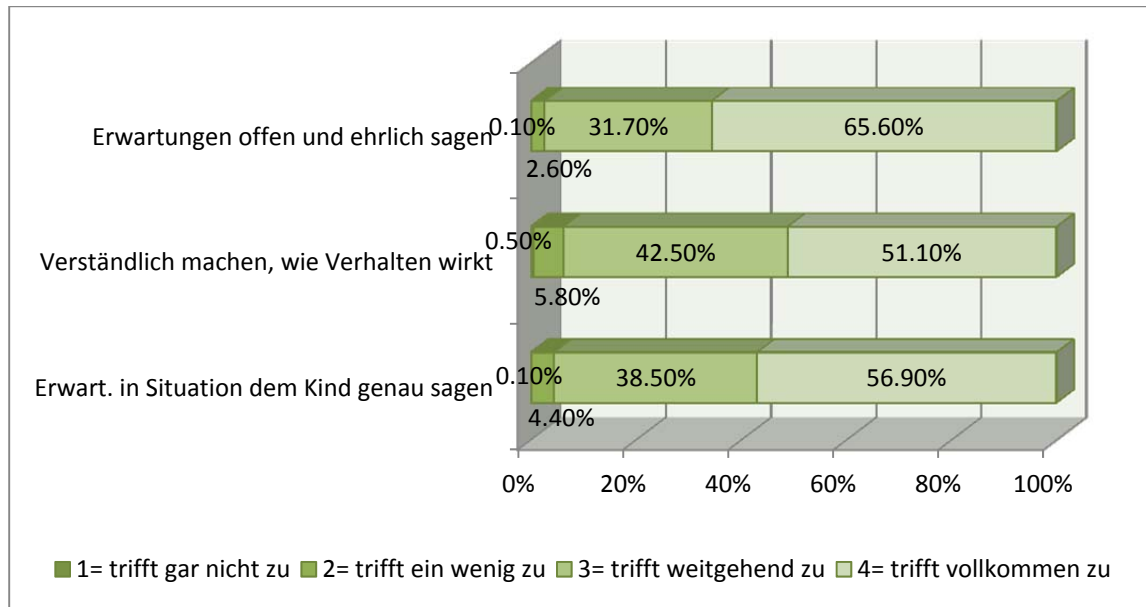


Abbildung 12: Entwicklungsförderliches Elternverhalten (n= 720)

Wie der Abbildung 12 zu entnehmen ist, sind die Eltern bezüglich aller drei Einzelfragen zur Erziehungskompetenz *Klarheit* der Überzeugung, dass sie dies in ihrem Erziehungsalltag weitgehend bzw. vollumfänglich tun. Es sind jeweils nur rund 5 %, die meinen, dies kaum oder nicht zu tun. Am meisten volle Zustimmung erhält die Fragen danach, ob die Eltern ihre Erwartungen offen und ehrlich sagen. Hier sind es 65.6 %, die der Überzeugung sind, dies vollkommen zu tun.

3.2.1.5 Vergleich der Selbsteinschätzung von teilnehmenden und nicht-teilnehmenden Eltern

Wie die Datenanalyse zeigt, schätzen Eltern, die an Elternbildungskursen teilgenommen haben, ihr entwicklungsförderliches Elternverhalten nicht anders ein als Eltern, die nicht teilgenommen haben. Mit anderen Worten, die Teilnahme an Elternbildungskursen ist unabhängig von der Einschätzung, wie entwicklungsförderlich das eigene Elternverhalten ist.¹⁵

3.2.1.6 Vergleich der Selbsteinschätzung von Eltern mit Muttersprache Deutsch und solchen mit einer anderen Muttersprache

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, ob Eltern mit Sprache Deutsch und solche mit einer anderen Sprache ihr Elternverhalten unterschiedlich einschätzen.

Wie sich zeigt, trifft dies für *Kindorientierung* und *Übernahme der Kinderperspektive* zu, nicht jedoch für *Fröhlichkeit/Gemeinsamkeit* und *Klarheit*. Bezüglich letzterer Kompetenzen ergeben sich keine signifikanten Unterschiede.

¹⁴ Hier wurden die Kategorien wie folgt kodiert: 1= 1-175, 2= 1.751-2.50 3= 2.501-3.25 und 4= 3.251-4.00.

¹⁵ Die genannten Gruppenvergleiche wurden mittels t-Test bzw. mittels nonparametrischen Tests geprüft.

Bei der Kompetenz *Kindorientierung* ergeben sich signifikante Unterschiede sowohl bei der Gesamtkompetenz¹⁶ als auch bei der Frage, ob die Eltern mit dem Kind sprechen, wenn das Kind Sorgen hat.¹⁷ Eltern mit Muttersprache Deutsch schätzen ihr Elternverhalten *Kindorientierung* positiver ein als Eltern mit einer anderen Muttersprache.

Weitere bedeutsame Unterschiede zeichnen sich bei der Kompetenz *Übernahme der Kinderperspektive* ab.¹⁸ Unterschiede ergeben sich nicht auf der Ebene Skala, sondern auf der Ebene Einzelfrage, und zwar bezüglich „Gedanken machen bezüglich Zurechtkommen des Kindes“¹⁹ und bezüglich Verhalten auf kindliche Entwicklung abstimmen.²⁰ Eltern mit Muttersprache Deutsch beurteilen ihr Verhalten bezüglich der ersten Frage positiver als Eltern mit einer anderen Sprache (vgl. Abbildung 13). Der signifikante Unterschied kommt aufgrund der Kategorie „trifft weitgehend zu“ zustande. Hier sind Eltern mit einer anderen Sprache häufiger als erwartet vertreten (vgl. standardisierte Residuen), wohingegen sie in der Tendenz in der Kategorie „trifft vollkommen zu“ untervertreten sind.

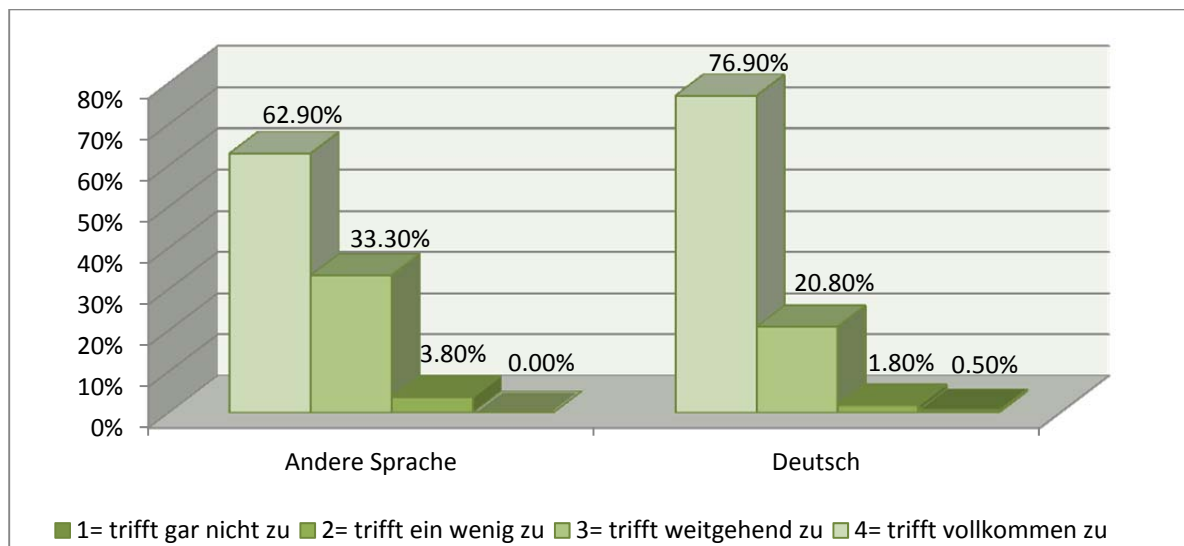


Abbildung 13: Gedanken machen bezüglich Zurechtkommen des Kindes nach Sprache der Eltern in Prozent (n= 722)

Im Unterschied dazu stimmen Eltern mit einer anderen Muttersprache, wie sich in der Abbildung 14 zeigt, der Frage nach der „Abstimmung ihres Verhaltens auf kindliche Entwicklung“ deutlicher zu als Eltern mit der Sprache Deutsch. 41.4 % der Eltern mit einer anderen Sprache sind der Überzeugung, dass sie dies vollkommen tun, wohingegen nur 30.1 % der Eltern mit Muttersprache Deutsch dieser Ansicht sind. Eltern mit Sprache Deutsch und solche mit einer anderen Sprache schätzen sich bezüglich „Klarheit“ nicht signifikant verschieden ein.

¹⁶ Mann-Whitney-U= 40844.5, p<.05, N= 726. Da beim Vergleich der Gruppe „Eltern mit Sprache Deutsch“ und „Eltern mit einer anderen Sprache“ die Voraussetzungen für einen t-Test nicht gegeben sind, werden die Unterschiede mittels nicht-parametrischem Test – dem Mann-Whitney-U-Test – vorgenommen.

¹⁷ Mann-Whitney-U= 40844.5, p<.05, N= 726

¹⁸ Zur Prüfung der Unterschiede bezüglich der Erziehungskompetenz *Übernahme der Kinderperspektive* kamen nicht-parametrische Tests in Anwendung, da die Voraussetzungen für den t-Test nicht gegeben waren.

¹⁹ Mann-Whitney-U= 384875, p<.001, n= 722

²⁰ Mann-Whitney-U= 394190, p<.05, n= 719

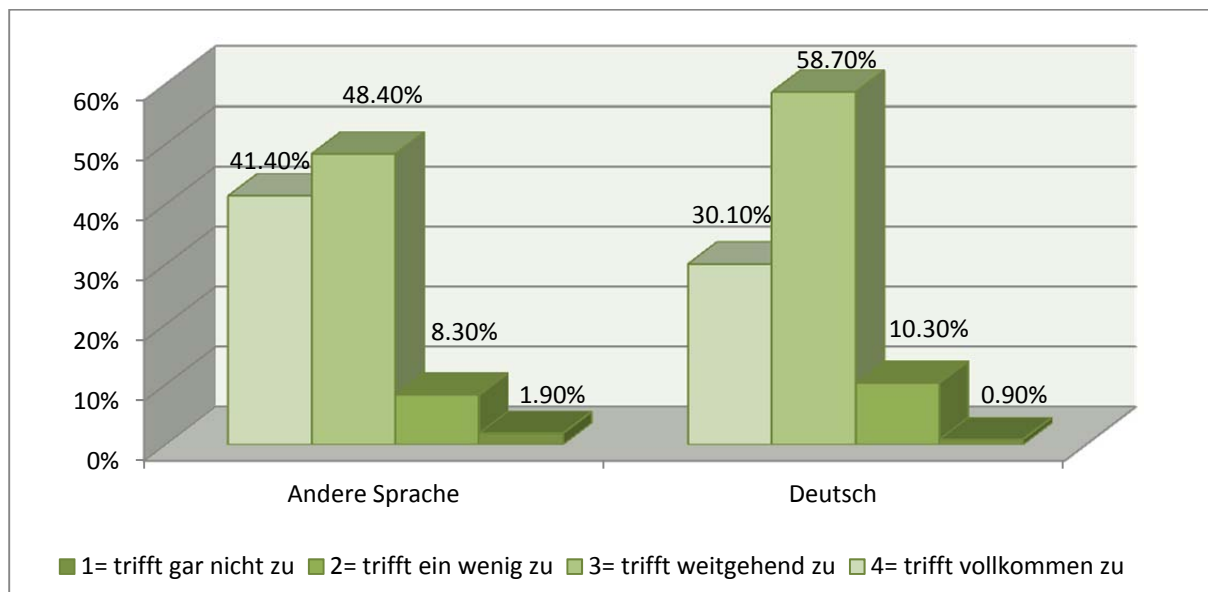


Abbildung 14: Verhalten auf kindliche Entwicklung abstimmen nach Sprache der Eltern in Prozent (n=719)

3.2.1.7 Vergleich der Selbsteinschätzung von Eltern mit unterschiedlichem Bildungshintergrund

Werden in einem ersten Schritt die Unterschiede auf Ebene Skala vorgenommen, zeigt sich, dass sich Eltern einzig hinsichtlich Elternverhalten *Kinderperspektive*²¹ unterschiedlich einschätzen, nicht jedoch bezüglich *Kindorientierung*, *Fröhlichkeit/Gemeinsamkeit* und *Klarheit*.

Eltern mit Bildungsabschluss Fachhochschule/Universität schätzen ihr Elternverhalten *Kinderperspektive* signifikant höher ein als Eltern mit tieferem Bildungsabschluss. 80.1 % der Eltern mit diesem Bildungsabschluss sind der Ansicht, dass sie dieses Handeln in ihrem Erziehungsalltag vollumfänglich einlösen, wohingegen nur 68 bis 71 % der Eltern mit tieferem Bildungsabschluss sich diesbezüglich die Bestnote erteilen.

Auf Ebene Einzelfragen wiederum zeichnen sich bezüglich zwei der insgesamt drei Fragen zur *Kinderperspektive* signifikante Unterschiede ab, was letztlich das Ergebnis bezüglich des Unterschieds hinsichtlich *Kinderperspektive* erhärtet. Bedeutsame Unterschiede zeichnen sich bezüglich folgender Fragen ab:

- Ich mache mir Gedanken, wie mein Kind mit bestimmten Erlebnissen zurechtkommt²²
- Ich versuche mein Verhalten auf die kindliche Entwicklung abzustimmen²³

Zudem ergibt sich ein bedeutsamer Unterschied bezüglich der Frage „Wenn mein Kind Sorgen mit nach Hause bringt, dann spreche ich mit ihm darüber, um ihm zu helfen“²⁴. Und zwar zeigt sich auch hier, dass Eltern mit höchstem Bildungsabschluss eher der Ansicht sind, dass sie dies vollumfänglich tun als Eltern mit tieferem Bildungsabschluss.

²¹ Kruskal-Wallis-Test $\chi^2 = 14.150$, $df = 3$, $p < .01$, $N = 713$
²² Kruskal-Wallis-Test $\chi^2 = 19.04$, $df = 3$, $p < .01$, $n = 709$
²³ Kruskal-Wallis-Test $\chi^2 = 11.43$, $df = 3$, $p < .05$, $n = 706$
²⁴ Kruskal-Wallis-Test $\chi^2 = 9.81$, $df = 3$, $p < .05$, $n = 712$

3.2.1.8 Vergleich der Selbsteinschätzung der Eltern, welche sich die Erziehungsarbeit teilen und solche, bei denen die Frauen die Erziehungsarbeit leisten

Auf Ebene Elternverhalten zeichnen sich keine signifikanten Unterschiede ab.²⁵ Das heisst, Eltern, die sich die Erziehungsarbeit teilen und solche, bei denen die Erziehungsarbeit allein von der Frau geleistet wird, unterscheiden sich nicht bezüglich Einschätzung ihres pädagogischen Handelns. Auf Ebene Einzelitem zeichnet sich einzig bezüglich der Frage „Auf lustige Ideen meines Kindes gehe ich ein“ ein signifikanter Unterschied ab,²⁶ und zwar antworten Eltern, die sich die Erziehungsarbeit teilen, auf diese Frage überzufällig oft mit der höchsten Kategorie „trifft vollumfänglich zu“. Es sind dies 50 %, wohingegen nur 41.7 % der Eltern, bei denen die Mutter alleine für die Erziehungsarbeit zuständig ist, diese Antwort wählt.

3.2.2 Beurteilung der Elternbildungsangebote

3.2.2.1 Allgemeine Einschätzung der Angebote und deren Organisation

Im Rahmen der Elternbefragung wurden *alle* Eltern, das heisst, sowohl die an den Elternbildungskursen teilnehmenden wie auch die nicht-teilnehmenden Eltern nach einer allgemeinen Einschätzung der Angebote befragt. Da teilnehmende Eltern jeweils signifikant positiver antworten als nicht-teilnehmende, werden die Ergebnisse nach der Teilnahme der Eltern differenziert dargestellt.

Wie die Auswertung der Skala *allgemeine Einschätzung der Elternbildungsangebote* zeigt, stimmen 43.1 % aller Eltern den jeweiligen Aussagen voll und ganz zu, 46.8 % eher zu. Ablehnend bzw. negativ antworten hier rund 10.1 %. Die differenzierte Auswertung nach Teilnahme der Eltern zeigt jedoch, dass die teilnehmenden Eltern signifikant positiver antworten als die nicht teilnehmenden.²⁷ Von den Teilnehmenden antworten 60.8 % sehr positiv, 33.5 % eher positiv und verschwindende 5.7 % negativ. Im Unterschied dazu antworten von den nicht-teilnehmenden Eltern nur 28.8 % der Eltern sehr positiv, 57.5 % eher positiv und 13.7 % negativ (vgl. Abbildung 15).²⁸

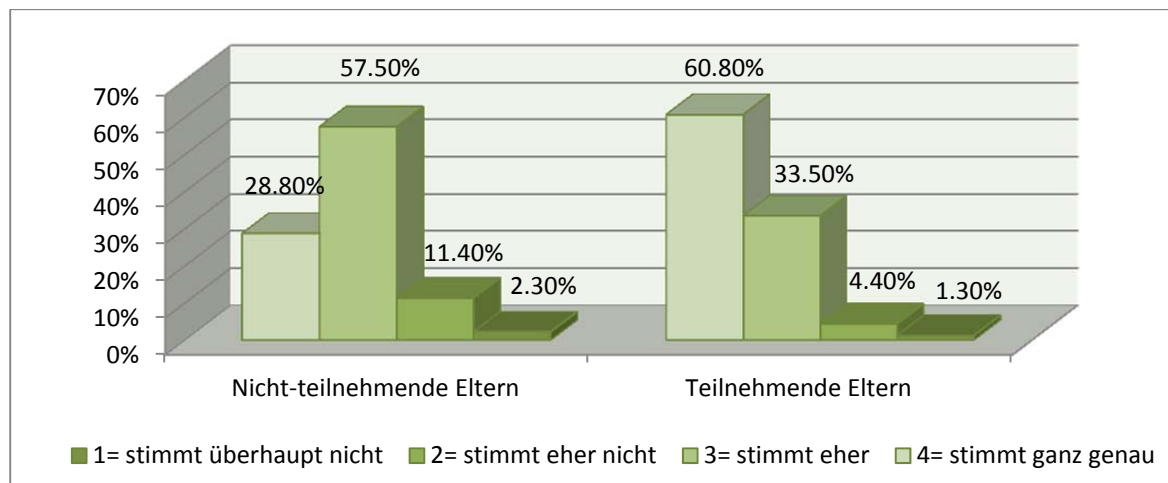


Abbildung 15: Skala zur allgemeinen Einschätzung nach teilnehmenden und nicht-teilnehmenden Eltern in Prozent (=705)²⁹

²⁵ Hier wurde sowohl mit dem t-Test als auch mit dem Mann-Whitney-U-Test geprüft.

²⁶ Mann-Whitney-U-Test= 53386, $p < .05$, $N = 683$

²⁷ Mann-Whitney-U= 41017, $p < .001$, $n = 705$. Auch unter Kontrolle von Sprache (duale Variable) und Bildungshintergrund bleibt der Zusammenhang zwischen Teilnahme an Elternbildungsangeboten und allgemeiner Einschätzung signifikant (vgl. partielle Korrelation: $r = .29$, $p < .001$, $n = 691$).

²⁸ Alle hier genannten Ergebnisse erweisen sich als signifikant, zumal die standardisierten Residuen der jeweiligen Zellen ≥ 2 sind.

²⁹ Wert 1= 1 – 1.75, Wert 2= 1.751 – 2.5, Wert 3= 2.51 – 3.25, Wert 4= 3.251 – 4.00

Wie die folgende Tabelle 3 aufzeigt, antworten teilnehmende Eltern durchgängig positiver als nicht-teilnehmende Eltern. Sämtliche Zusammenhänge zwischen Teilnahme an Elternbildungskursen und der jeweiligen Frage zur allgemeinen Einschätzung bleiben auch unter Kontrolle von Sprache (duale Variable) und Bildungshintergrund bestehen.³⁰

Allgemein fällt auf, dass jeweils mindestens zwei Fünftel der teilnehmenden Eltern den ihnen vorgelegten Aussagen voll und ganz (Antwortkategorie 4) zustimmen. Die deutlich höchste Zustimmung erfährt dabei die Aussage „Veranstaltungen sind gute Weiterbildungsangebote“ mit 56.1 % voller Zustimmung und die Aussagen „Schule eignet sich gut als Kursort“ mit voller Zustimmung von 56.5 %.

Im Unterschied dazu erteilen deutlich weniger nicht-teilnehmende Eltern den Aussagen volle Zustimmung. Der Anteil Eltern, die den Aussagen voll zustimmen, variiert zwischen 13.4 % und 33 %. Nur 13.4 % volle Zustimmung erhält dabei die Aussage „Nehme gerne an Elternbildungsangeboten teil“ und 33 % volle Zustimmung „Schule eignet sich gut als Kursort“.

Negativantworten der Nicht-Teilnehmenden wiederum variieren zwischen 9.3 % und 44.8 %. Die meisten Negativantworten fallen dabei der Aussage „Nehme gerne an Elternbildungsangeboten teil“ mit 44.8 % zu, am zweitnegativsten wiederum fällt die Bewertung der Aussage „Elternbildungsveranstaltungen unterstützen die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus“ mit 17.5 % Negativantworten aus.

Tabelle 3: Einzelfragen zur allgemeinen Einschätzung: Häufigkeitsverteilung nach Teilnahme der Eltern

	Eltern	1= stimmt überhaupt nicht	2= stimmt eher nicht	3= stimmt eher	4= stimmt ganz genau
Veranstaltungen sind gutes Weiterbildungsangebot (Mann-Whitney-U= 44153, p<.001, n= 691)	Teilnehmende	1.9 %	4.8 %	37.3 % ¹	56.1 % ¹
	Nicht-Teilnehmende	1.6 %	7.7 %	60.7 % ¹	30 % ¹
Nehme gerne an Elternbildungsangeboten teil (U= 34013.5, p<.001, n= 697)	Teilnehmende	2.9 % ¹	9.5 % ¹	46.3 %	41,3 % ¹
	Nicht-Teilnehmende	10.2 % ¹	34.6 % ¹	41.9 %	13.4 % ¹
Veranstaltungen der Elternbildung sind Gewinn (U= 45528, p<.001, n= 684)	Teilnehmende	1.6 %	6.4 %	49.7 %	42.4 % ¹
	Nicht-Teilnehmende	1.9 %	11.9 %	63.8 %	22.4 % ¹
Schule eignet sich gut als Kursort (U= 45628.5, p<.001, n= 702)	Teilnehmende	1.6 %	4.1 % ¹	37.9 % ¹	56.5 % ¹
	Nicht-Teilnehmende	1.8 %	11.2 % ¹	54 % ¹	33 % ¹
Elternbildungsveranstaltungen unterstützen Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus (U= 50532, p<.001, n= 693)	Teilnehmende	1.9 %	10.4 %	43.8 % ¹	43.8 % ¹
	Nicht-Teilnehmende	2.1 %	15.4 %	52.7 % ¹	29.8 % ¹

Anmerkung: ¹Hier sind die standardisierten Residuen ≥ 2 . Dies bedeutet, dass in der entsprechenden Zelle eine signifikante Abweichung der beobachteten von der erwarteten Häufigkeit vorliegt. Standardisierte Residuen von

³⁰ Partielle Korrelationen zwischen Teilnahme an Elternbildungskursen und den fünf Fragen zur allgemeinen Einschätzung: r=.19, p<.001, n= 681 | r=.39, p<.001, n= 687 | r=.19, p<.001, n= 675 | r=.18, p<.001, n= 692 | r=.15, p<.001, n= 683

zwei oder grösser liefern einen hohen Beitrag zum Chi-Quadrat-Wert und führen damit zu einem signifikanten Ergebnis (vgl. Bühl/Zöfel 2000).

Wird der Blick auf die Bewertung der Aussage, ob die Veranstaltungen ein gutes Weiterbildungsangebot seien, gerichtet und damit den Eltern eine allgemeine Einschätzung abverlangt, erweisen sich grundsätzlich 90.7 % der nicht-teilnehmenden Eltern und 93.4 % der teilnehmenden Eltern als diesen Angeboten gegenüber wohlgestimmt. Werden die Eltern nun direkt gefragt, ob sie selber gerne an den Angeboten teilnehmen, zeichnet sich ein etwas anderes Bild ab, und zwar ein deutlich negativeres. Stimmen dem 87.6 % der teilnehmenden Eltern zu, sind es bei den nicht-teilnehmenden nur noch gerade 55.3 % und damit nur noch die Hälfte der nicht-teilnehmenden Eltern. Entsprechend antwortet rund die Hälfte der nicht-teilnehmenden Eltern negativ auf diese Frage, was angesichts der Tatsache, dass eine positive Einstellung gegenüber der Teilnahme einen ersten Schritt zum Besuch der Angebote darstellt, nicht so erfreulich ist.

Gegenüber den Aussagen zur konzeptionellen Gestaltung des Angebotes (Schule als Kursort und Unterstützung der Zusammenarbeit Schule und Elternhaus) sind sowohl bei den teilnehmenden wie nicht-teilnehmenden Eltern eine grosse Mehrheit von mehr als 82 % der Eltern positiv gestimmt.

3.2.2.2 Allgemeine Zufriedenheit mit den Angeboten

Auch bezüglich allgemeiner Zufriedenheit äussern sich teilnehmende Eltern deutlich positiver als nicht-teilnehmende.³¹ Insgesamt sind 31.7 % der Eltern sehr zufrieden mit dem Angebot und seiner Organisation, 58.9 % eher zufrieden. Unzufrieden mit diesem sind 9.4 % – also knapp 10 %.

Von den teilnehmenden Eltern sind – abgesehen von 5.3 % der Eltern – die eine Hälfte (46.4 %) sehr zufrieden, die andere Hälfte eher zufrieden. Von den nicht-teilnehmenden sind rund 20 % (19.8 %) sehr zufrieden, 66.8 % eher zufrieden. Rund 10 % (13.3 %) verleihen ihrer Unzufriedenheit Ausdruck (vgl. Abbildung 16).³²

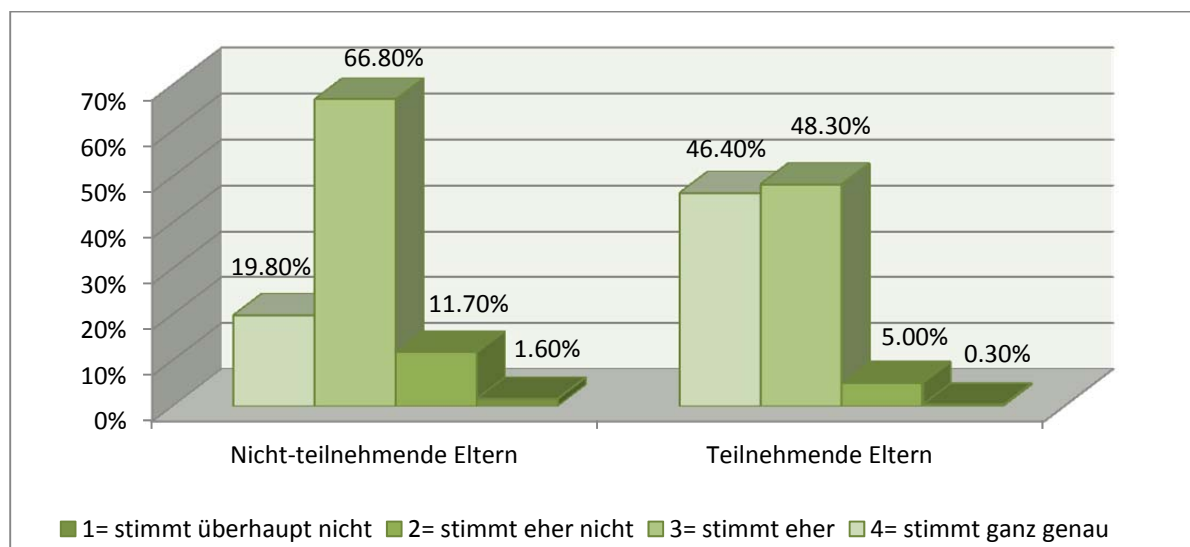


Abbildung 16: Skala zur allgemeinen Zufriedenheit nach teilnehmenden und nicht-teilnehmenden Eltern in Prozent (n=759)

³¹ Mann-Whitney-U= 411166.5, $p < .001$, $N = 685$. Auch unter Kontrolle von Sprache (duale Variable) und Bildungshintergrund bleibt der Zusammenhang zwischen Teilnahme an Elternbildungsangeboten und allgemeiner Zufriedenheit signifikant (vgl. partielle Korrelation: $r = .28$, $p < .001$, $n = 671$).

³² Alle hier genannten Ergebnisse erweisen sich als signifikant, zumal die standardisierten Residuen der jeweiligen Zellen ≥ 2 sind.

Wie bereits bei den Einzelfragen zur allgemeinen Einschätzung zeichnen sich auch bezüglich Einzelfragen zur allgemeinen Zufriedenheit signifikante Unterschiede zwischen teilnehmenden und nicht-teilnehmenden Eltern ab, und zwar jeweils zugunsten der teilnehmenden Eltern, welche durchgängig zufriedener sind als die nicht-teilnehmenden (vgl. Tabelle 4).

Sämtliche Zusammenhänge zwischen Teilnahme und der jeweiligen Frage zur allgemeinen Zufriedenheit bleiben auch unter Kontrolle von Sprache (duale Variable) und Bildungshintergrund bestehen.³³ Sowohl bei den teilnehmenden wie nicht-teilnehmenden Eltern äussert jeweils eine grosse Mehrheit ihre Zufriedenheit gegenüber verschiedenen Belangen. Bei den teilnehmenden Eltern sind es jeweils rund 90 % der Eltern, die positiv antworten, bei den nicht-teilnehmenden rund 75 %.

Ein Fünftel der nicht-teilnehmenden Eltern äussert sich jedoch negativ bezüglich der Kurszeiten. Offenbar sind sie mit den bisher gewählten Kurszeiten nicht zufrieden. 16.7 % der nicht-teilnehmenden Eltern äussern sich im Zusammenhang mit der allgemeinen Zufriedenheit mit den Elternbildungsangeboten negativ und 16.4 % zur Art der Veranstaltungen.

Tabelle 4: Einzelfragen zur allgemeinen Zufriedenheit: Häufigkeitsverteilung nach Teilnahme der Eltern

	Eltern	1= stimmt überhaupt nicht	2= stimmt eher nicht	3= stimmt eher	4= stimmt ganz genau
Zufriedenheit mit der Ausschreibung der Veranstaltungen (Mann-Whitney-U= 45752, p<.001, n= 692)	Teilnehmende	0.3 %	5.7 %	51.9 %	42.1 % ¹
	Nicht-Teilnehmende	1.9 %	10.4 %	66.2 %	21.5 % ¹
Allgemeine Zufriedenheit mit dem Angebot der Elternbildung (U= 48083, p<.001, n= 690)	Teilnehmende	1.6 %	6.6 % ¹	61.6 %	30.2 % ¹
	Nicht-Teilnehmende	1.6 %	15,1 % ¹	67.2 %	16.1 % ¹
Zufriedenheit mit den Kurszeiten (U= 41771, p<.001, n= 677)	Teilnehmende	1.6 %	9.5 % ¹	55,2 %	33.7 % ¹
	Nicht-Teilnehmende	2.8 %	21.8 % ¹	61.9 %	13.5 % ¹
Zufriedenheit mit der Art der Veranstaltungen (U= 42811.5, p<.001, n= 675)	Teilnehmende	0.6 %	8.3 %	58.7 %	32.4 % ¹
	Nicht-Teilnehmende	1.7 %	14.7 %	72.5 %	11.1 % ¹
Zufriedenheit mit dem Anmeldeverfahren (U= 40251.5, p<.001, n= 667)	Teilnehmende	2.2 %	6 %	48.9 % ¹	42.9 % ¹
	Nicht-Teilnehmende	2 %	11.7 %	70 % ¹	16.3 % ¹

Anmerkung:¹ Hier sind die standardisierten Residuen ≥ 2 . Dies bedeutet, dass in der entsprechenden Zelle eine signifikante Abweichung der beobachteten von der erwarteten Häufigkeit vorliegt. Standardisierte Residuen von zwei oder grösser liefern einen hohen Beitrag zum Chi-Quadrat-wert und damit zu einem signifikanten Ergebnis (vgl. Bühl/Zöfel 2000).

³³ Partielle Korrelationen zwischen Teilnahme an Elternbildungskursen und den fünf Fragen zur allgemeinen Zufriedenheit: $r=.22$, $p<.001$, $n= 681$ | $r=.18$, $p<.001$, $n= 679$ | $r=.25$, $p<.001$, $n= 667$ | $r=.24$, $p<.001$, $n= 665$ | $r=.24$, $p<.001$, $n= 657$

3.2.2.3 Zufriedenheit mit spezifischen Aspekten der Elternbildung aus Sicht der teilnehmenden Eltern

Die teilnehmenden Eltern wurden im Zusammenhang mit der Einschätzung der Elternbildungsangebote – nebst den allgemeinen Einschätzungen – auch nach spezifischen Aspekten gefragt. In einem ersten Teil wurde ihre Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der Elternbildungsangebote erfragt, in einem zweiten Teil sollten die Eltern Aussagen zur Wirkung der Angebote beurteilen.

Wie die Abbildung 17 zeigt, ist eine grosse Mehrheit der Eltern mit sämtlichen Aspekten der Elternbildungsangebote zufrieden bis sehr zufrieden. Jeweils nur rund 10 % der Eltern bringen im Zusammenhang mit den spezifischen Aspekten ihre Unzufriedenheit zum Ausdruck. Demnach sind die Eltern nicht nur allgemein mit den Veranstaltungen zufrieden, sondern auch mit dem Preis-Leistungsverhältnis, mit der Kursleitung, den Referaten, den Inhalten und mit der Organisation der Veranstaltungen. Schliesslich schätzen die Eltern auch den Austausch mit den anderen Eltern. Die Frage nach dem Preis-Leistungsverhältnis erhält mit Abstand die höchste Zustimmung. Hier verleihen rund 50 % der Eltern ihrer vollen Zufriedenheit Ausdruck.

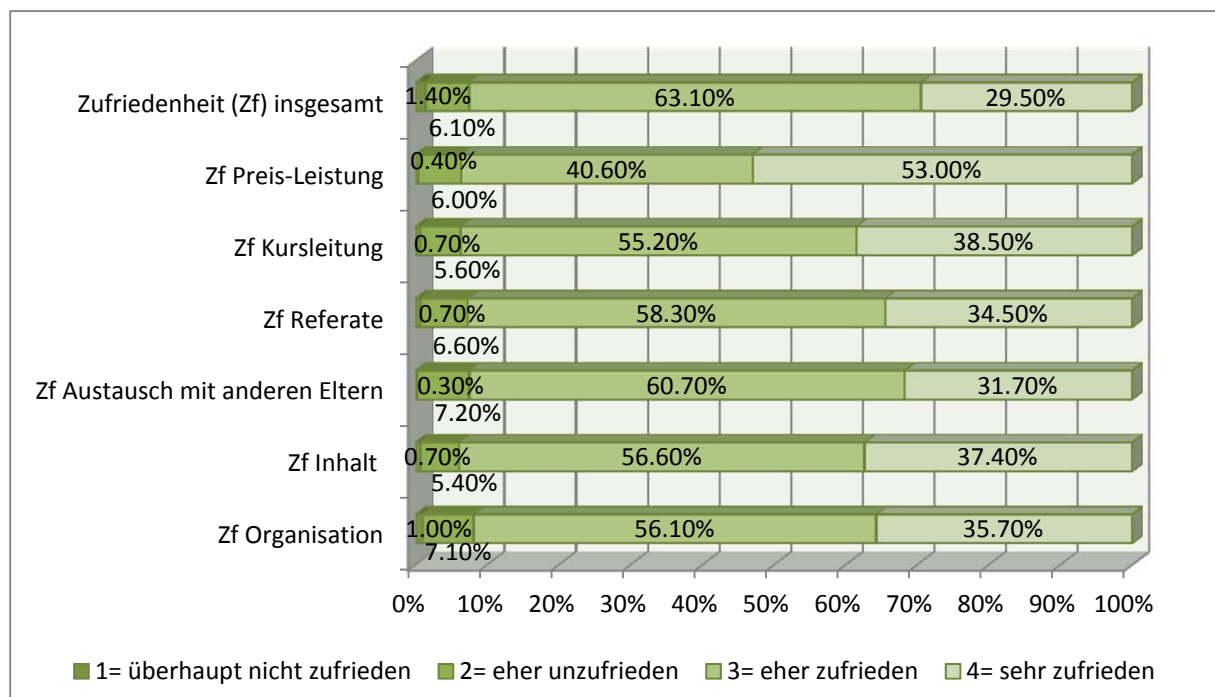


Abbildung 17: Zufriedenheit der teilnehmenden Eltern mit spezifischen Aspekten der Elternbildungsangebote (n= 295)

Nach einer Einschätzung bezüglich der Wirkung der Elternbildungsveranstaltungen gefragt, antworten die Eltern mehrheitlich positiv. Die deutlich höchste Zustimmung erhalten dabei die Fragen nach dem persönlichen Gewinn durch die Weiterbildung, nach der Erweiterung der Erziehungskompetenz sowie nach dem Vorteil für das Kind. Der Wirkung in diesen drei Fragen stimmten jeweils rund 90 % der Antwortenden weitgehend oder voll und ganz zu. Ebenfalls mehrheitlich Zustimmung von rund 70 bis 80 % der teilnehmenden Eltern erhalten die Fragen nach verbessertem Verstehen des Kindes, nach der Erweiterung der Kontakte zu anderen Eltern sowie hinsichtlich verbessertem Verständnis familiärer Konflikte durch besseres Kennenlernen von sich selber. Entsprechend der hohen Zustimmung sprechen nur zwischen 10 und 20 % der Teilnehmenden den Angeboten in den erwähnten Fragen die Wirkung ab (vgl. Abbildung 18).

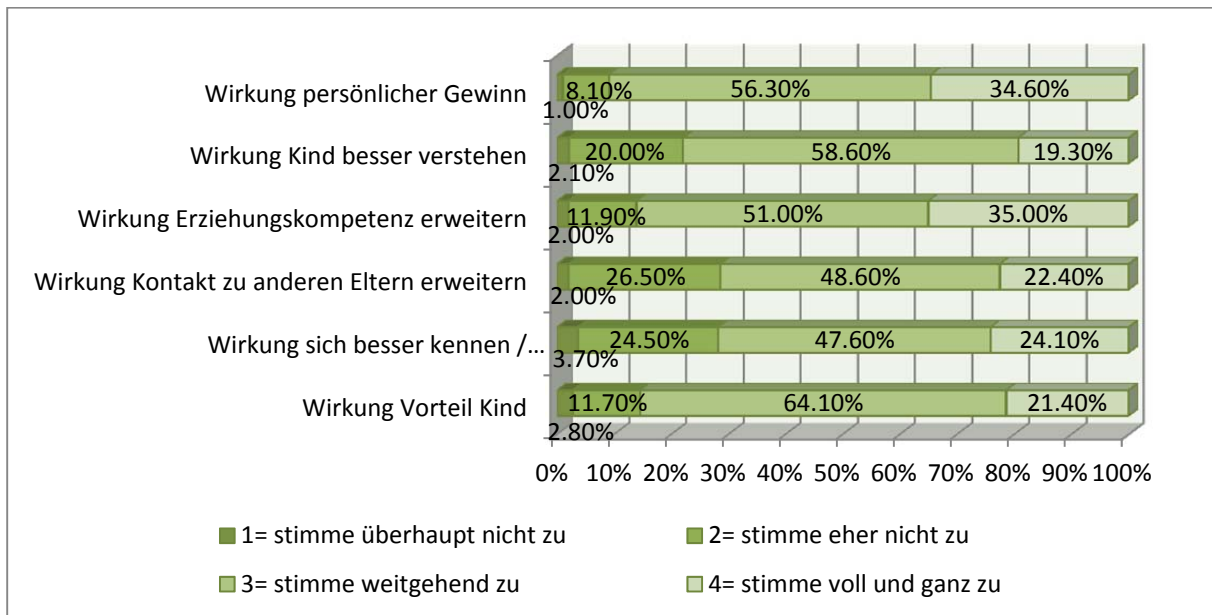


Abbildung 18: Spezifische Einschätzungen der teilnehmenden Eltern hinsichtlich Wirkung der Angebote (Teil 1) (n= 295)

Nach Wirkungen der Elternbildungsveranstaltungen in den Bereichen Austausch mit dem Partner in Erziehungsfragen, Anregungen, Erziehungspraxis sowie Sicherheit in Erziehungsfragen gefragt, äußern sich jeweils rund 80 % der Eltern positiv, 20 % eher negativ. Bei der Frage danach, ob die Teilnehmenden etwas Neues zu lernen als Wirkung sehen, liegt die Zustimmung nur noch bei knapp 70 %. Offenbar sind knapp ein Drittel der Eltern der Ansicht, dass sie im Rahmen der Elternbildungsveranstaltungen nichts Neues lernen. Deutlich negativer bilanzieren die Teilnehmenden die Frage nach dem Austausch Eltern-Lehrpersonen. Hier stimmen rund 45 % der Eltern einer Wirkung *nicht* zu (vgl. Abbildung 19).

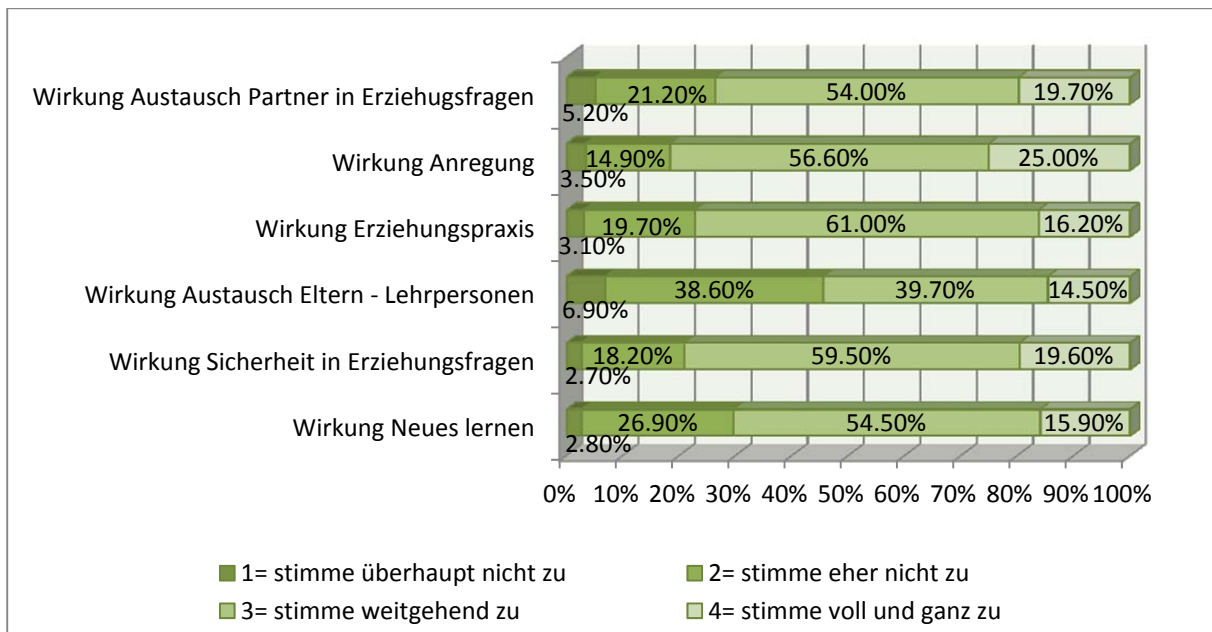


Abbildung 19: Spezifische Einschätzungen der teilnehmenden Eltern hinsichtlich Wirkung der Angebote (Teil 2) (n= 295)

3.2.3 Nutzung der Elternbildungsangebote

3.2.3.1 Wahl der Angebote und Nutzungsintensität

Insgesamt wurden von den 321 Personen, welche angeben an einer Veranstaltung der Elternbildung an ihrer Schule teilgenommen zu haben, 356 Kurse besucht. Im Durchschnitt besuchte also etwa ein Viertel der teilnehmenden Eltern zwei Kurse.

Mit Abstand am meisten besucht wurden Einzelveranstaltungen (60.1 % aller Kursbesuche galten ihnen), gefolgt von den standardisierten Kursen, die über ein Viertel (27.8 %) aller Kursbesuche ausmachten. Mehrteilige Veranstaltungen machen nur 10.7 % der besuchten Kurse aus und ganz wenige der Antwortenden geben an, einen Deutschkurs besucht zu haben (vgl. Abbildung 20).

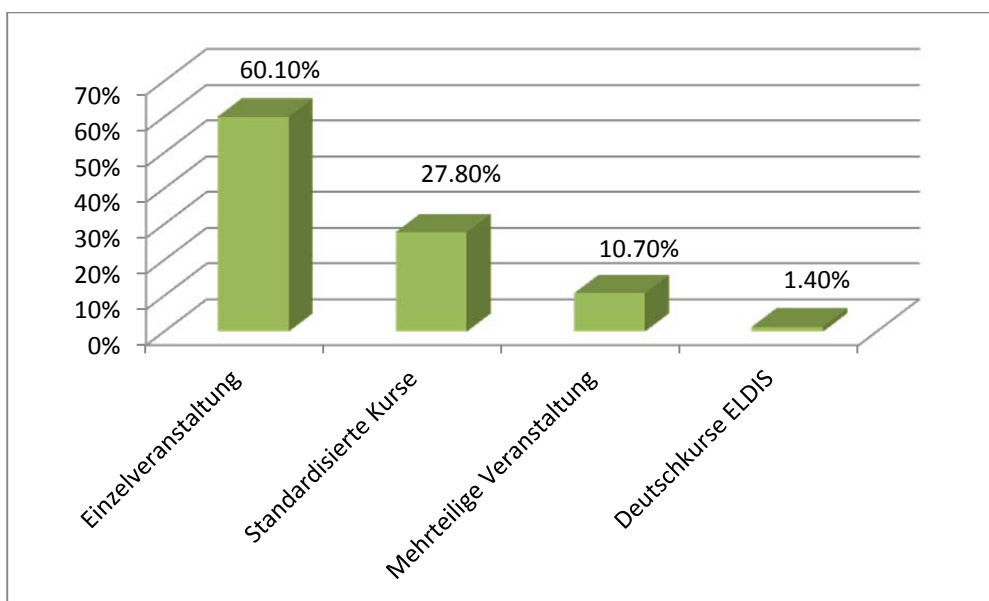


Abbildung 20: Art der besuchten Elternbildungskurse in Prozent (n= 356)

Der grösste Teil der kursteilnehmenden Eltern, 118 Personen, besucht **eine** Einzelveranstaltung, das sind fast 37 % aller Personen, die angeben eine Elternbildungsveranstaltung an ihrer Schule besucht zu haben oder ca. 45 % der Personen, welche Einzelveranstaltungen besucht haben. Weitere 81 Personen oder knapp 31 % der Teilnehmenden geben an, zwei Einzelveranstaltungen besucht zu haben. 48 Personen oder ca. 18 % geben an, drei oder mehr Einzelveranstaltungen besucht zu haben.

3.2.3.2 Gründe der Nutzung der Angebote

Wie der Tabelle 5 entnommen werden kann, sind die wichtigsten Gründe für die Teilnahmen an den Veranstaltungen der Elternbildung die „Aktualität der Themen für die eigene Situation“, die „Unterstützung des Kindes in der Schule“ und die „Erweiterung des Erziehungswissens“. Diese Gründe werden von rund 60 % der Antwortenden als sehr wichtig angesehen und von über 90 % der Antwortenden als eher wichtig oder sehr wichtig.

Ebenfalls bedeutungsvoll sind die „Qualifikation der Kursleitung“ und das „Erhalten konkreter Erziehungshilfen“, das schätzen die Teilnehmenden von Elternbildungskursen je zu etwa 40 % als eher wichtig oder sehr wichtig ein, es sind also immer noch über 80 %, die den beiden Punkten eine Bedeutung zumessen. Ebenfalls wichtig scheint die „Art und Form des Angebotes zu sein“.

Was für die Teilnahme ‚nicht‘ wichtig ist, ist weniger eindeutig. Am ehesten noch der Umstand, „dass es obligatorisch ist“ ist knapp 36 % als gar nicht wichtig und zusätzlich 41 % eher nicht wichtig, es sind also fast 80 %, die dem keine oder keine grosse Bedeutung zumessen. Eine „Empfehlung“ zu haben, bedeutet der Hälfte der Antwortenden nichts oder wenig, während die andere Hälfte es wichtig oder sehr wichtig findet. Beim „Besprechen von Erziehungsproblemen“ sowie der Tatsache, „dass es ein Angebot der Schule meines Kindes ist“ steht das Verhältnis unwichtig – wichtig bei etwa 40 zu 60 %.

Tabelle 5: Gründe der Nutzung: absolute (n) und relative Zahlen pro Thema

	gar nicht wichtig		eher nicht wichtig		eher wichtig		sehr wichtig	
	%	n	%	n	%	n	%	n
Aktualität der Themen für die eigene Familiensituation	1,0 %	3	6,4 %	19	31,5 %	93	61,0 %	180
Unterstützung des Kindes in der Schule	1,4 %	4	6,2 %	18	33,7 %	98	58,8 %	171
Erweiterung des eigenen Erziehungswissens	1,7 %	5	5,8 %	17	35,6 %	105	56,9 %	168
Qualifikation der Kursleitungen	3,4 %	10	15,8 %	46	40,2 %	117	40,5 %	118
Erhalt konkreter Erziehungshilfen	3,5 %	10	12,2 %	35	43,8 %	126	40,6 %	117
Art und Form des Angebots	2,7 %	8	8,2 %	24	58,4 %	170	30,6 %	89
Auseinandersetzung mit mir selbst	7,1 %	21	16,3 %	48	48,1 %	142	28,5 %	84
Austausch und Vernetzung mit anderen Eltern	5,4 %	16	22,0 %	65	44,7 %	132	27,8 %	82
dass es ein Angebot der Schule meines Kindes ist	9,2 %	27	29,6 %	87	36,4 %	107	24,8 %	73
Intens. Kontakt zu Schule und LP	4,5 %	13	26,4 %	77	45,9 %	134	23,3 %	68
Besprechen eigener Erziehungsprobleme	8,9 %	26	36,9 %	108	36,5 %	107	17,7 %	52
Ansprechende Ausschreibung	4,5 %	13	26,8 %	78	50,9 %	148	17,9 %	52
dass es empfohlen wird	12,1 %	35	39,7 %	115	34,8 %	101	13,4 %	39
dass es obligatorisch ist	35,7 %	102	41,3 %	118	13,3 %	38	9,8 %	28

Anmerkung: Die Items der Tabelle wurden nach den Werten (absolute Zahlen) der höchsten Kategorie „sehr wichtig“ sortiert

Bildungsabschluss und Teilnahme

Wie die Analysen zeigen, steht der höchste Bildungsabschluss im Zusammenhang mit dem Teilnahmeverhalten der Eltern (vgl. Abbildung 21). Dieser Zusammenhang ist über das Ganze gesehen hoch signifikant.³⁴ Allerdings ist es nur eine Bildungsstufe, welche zum signifikanten Ergebnis führt. Personen mit der obligatorischen Schule als dem höchsten Abschluss besuchten signifikant seltener als erwartet ein Angebot der Elternbildung (standardisierte Residuen > 2), während Personen der übrigen Bildungsstufen kein statistisch signifikant von der Erwartung abweichendes Teilnahmeverhalten aufweisen.

³⁴ $\chi^2 = 31,533$, $df=3$, $p<.001$, $n= 708$

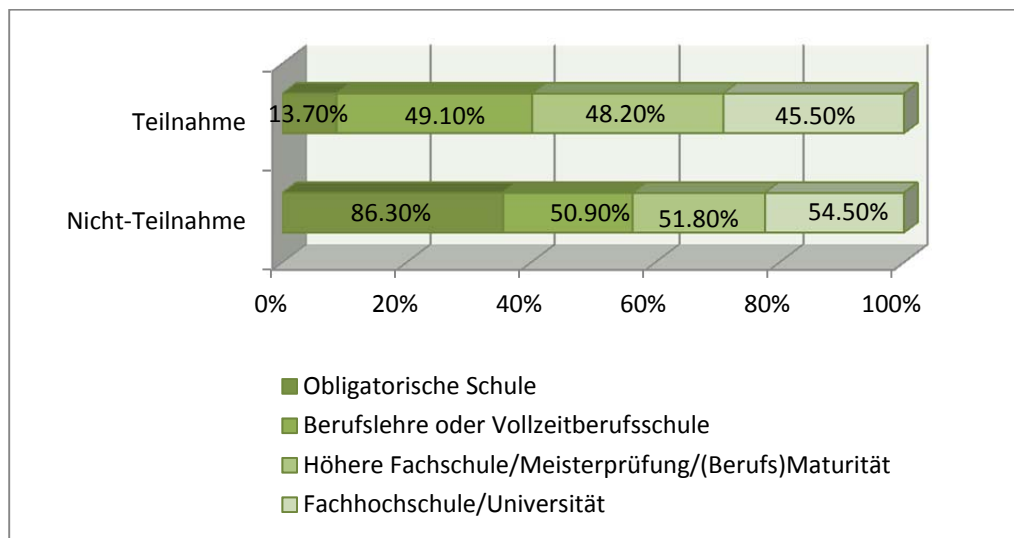


Abbildung 21: Teilnahme nach Bildungshintergrund in Prozent (n= 708)

3.2.3.3 Gründe der Nicht-Nutzung der Angebote

Tabelle 6: Gründe der Nicht-Nutzung: absolute (n) und relative Zahlen pro Thema

Thema	gar nicht wichtig		eher nicht wichtig		eher wichtig		sehr wichtig	
	%	n	%	n	%	n	%	n
Fehlende Kinderbetreuung	25.5 %	95	14.2 %	53	32.2 %	120	28.2 %	105
Ungünstige Kurszeiten	15.2 %	57	24.7 %	93	33.8 %	127	26.3 %	99
Kein Interesse an WB	30.3 %	113	30.6 %	114	26.0 %	97	13.1 %	49
weiterer Grund	31.2 %	34	7.3 %	8	17.4 %	19	44.0 %	48
Sprachschwierigkeiten	62.6 %	233	10.5 %	39	14.0 %	52	12.9 %	48
Zu viel Aufwand	36.4 %	130	27.2 %	97	23.2 %	83	13.2 %	47
Inhalt passt nicht	20.4 %	74	28.4 %	103	38.6 %	140	12.7 %	46
Anmeldung verpasst	44.9 %	158	23.0 %	81	21.6 %	76	10.5 %	37
Kein Nutzen ersichtlich	35.7 %	126	25.8 %	91	28.3 %	100	10.2 %	36
Zu teuer	51.2 %	186	22.9 %	83	16.0 %	58	9.9 %	36
Fehlende Information	42.4 %	156	26.6 %	98	22.0 %	81	9.0 %	33
Art/Form entsprechen mir nicht	32.2 %	116	25.0 %	90	34.4 %	124	8.3 %	30
Anmeldung kompliziert	57.3 %	204	18.5 %	66	15.7 %	56	8.4 %	30
Schlechte Erfahrungen mit der Schule	64.5 %	233	13.3 %	48	14.1 %	51	8.0 %	29
Partner/in nimmt teil	66.6 %	213	14.1 %	45	12.2 %	39	7.2 %	23

Die Gründe, weshalb Personen **nicht** an Elternbildung teilnehmen, sind weit weniger klar, als die, warum Teilnehmende das tun. Es gibt nur gerade drei Gründe, die von über 50 % der Antwortenden als sehr oder eher wichtig angegeben werden, nämlich fehlende Kinderbetreuung (insgesamt 60.4 %), ungünstige Kurszeiten (60.1 %) sowie der Inhalt passt nicht (51.3 %) (vgl. Tabelle 6).

Eindeutiger ist, was offenbar für die Mehrheit **nicht** der Hinderungsgrund für eine Teilnahme war. Dazu gehören, wenn der Partner/ die Partnerin teilnimmt, schlechte Erfahrungen mit der Schule, eine zu komplizierte Anmeldung, Informationsmangel, Preis oder eine verpasste Anmeldung. In allen Fällen finden das die Antwortenden zu über 60 % gar nicht oder eher nicht wichtig.

Was ist es also, was die Eltern von einer Teilnahme abhält? Wie in 3.2.3.3 zu sehen ist, spielt die Sprache eine Rolle, die Gruppe der Eltern, welche eine ost- oder nicht-europäische Sprache als Familiensprache pflegt, nimmt signifikant seltener an einer Elternweiterbildung teil. Weiter konnte man unter 3.2.3.2 sehen, dass ein tiefer Bildungsabschluss einen statistisch signifikant negativen Effekt auf die Teilnahme an Elternbildungsveranstaltungen hat.

Betrachtet man neben den vorgegebenen Gründen für die Nicht-Teilnahme ausserdem die Variable ‚weitere Gründe‘, die rund ein Drittel der Antwortenden zusätzlich ausgefüllt haben (und die deswegen nur über die Mittelwerte mit den übrigen Variablen vergleichbar ist – vgl. Abbildung 22), so scheint es doch noch – neben den eben erwähnten kulturellen Hintergründen fremdsprachiger Eltern, den ihnen begegnenden strukturellen Barrieren sowie den bereits identifizierten Gründen – einige weitere wichtige Gründe zu geben.

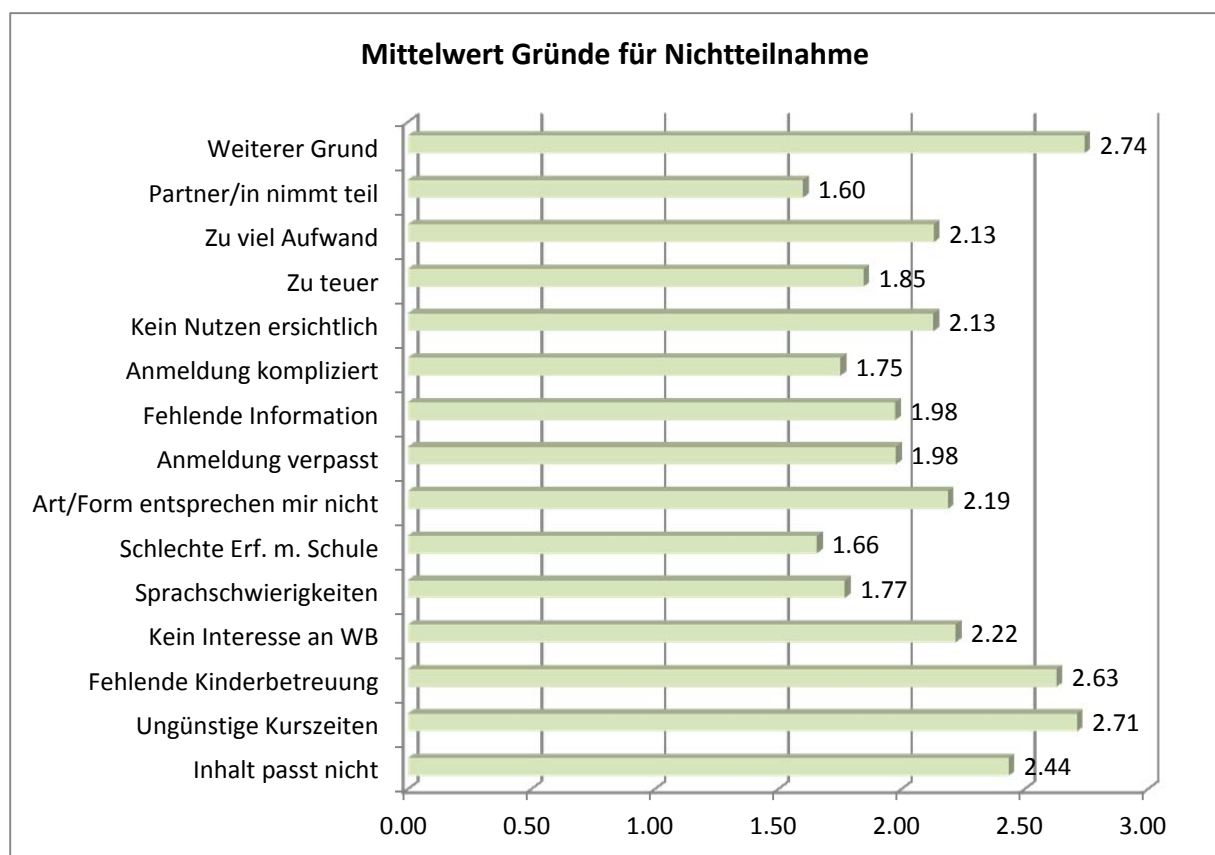


Abbildung 22: Gründe für Nicht-Teilnahme (Mittelwerte)

Die Analyse der qualitativen Antworten zur Frage nach weiteren Gründen, weshalb die Eltern bisher an keinen Elternbildungsveranstaltungen teilgenommen haben, hat ergeben, dass der Zeitfaktor wie-

derum eine grosse Bedeutung hat. Eine weitere Gruppe sieht für sich selbst keinen Bedarf an Weiterbildung oder sucht sich ihre Weiterbildung anderswo. Ausserdem benennen wenige Antworten organisatorische Gründe oder Pannen sowie zu hohe Komplexität. Diese Antworten decken eigentlich nichts gänzlich Neues auf, der Zeitfaktor wird bereits durch die Relevanz der Variablen ‚fehlende Kinderbetreuung‘ sowie ‚ungünstige Kurszeiten‘ betont.

3.2.3.4 Erreichbarkeit der Eltern

Immer wieder wird beklagt, dass Eltern schwer erreichbar seien, insbesondere sogenannte bildungsferne Eltern. Aus der Literatur erfährt man, dass es im Wesentlichen vier Gruppen schwererreichbarer Eltern gibt, wobei die Bildungsnähe nur in einer der Gruppen von Bedeutung ist:

- 1 soziale Gruppen (bildungsferne Eltern; bildungsnaher Eltern, für die alles gut läuft; Minderheiten bspw. Migranten)
- 2 Eltern mit persönlichen Problemen/ in schwierigen (Lebens-)Situationen
- 3 stark beanspruchte Eltern
- 4 Eltern mit schlechten Schulerfahrungen (Sacher 2010).

Der Begriff ‚schwererreichbare Eltern‘ wird häufig in der englischsprachigen Literatur verwendet, in der es meist um den Zusammenhang zwischen Elternengagement und dem Bildungserfolg der Kinder geht. Sacher (2010) betont, dass der Begriff ‚schwererreichbar‘, einen defizitorientierten Blick auf die Eltern wirft, dabei empfinden schwererreichbare Eltern oftmals die Schule als schwer erreichbar.

Barrieren nach Harris & Goodall (2007) sind etwa Zeitmangel, Sprachhindernisse, Betreuung von Kindern, fehlende (Lese-)Kompetenz; Projektionen/Erwartungen auf Eltern (oft Mittelstandserwartungen – Unsichtbarkeit).

Spiegelt man nun die Ergebnisse dieser Elternbefragung, insbesondere die Motive für die Nicht-Teilnahme an diesen Erkenntnissen, so lässt sich Folgendes erkennen:

In der Stichprobe sind diverse soziale Gruppen auszumachen: Die Gruppe der bildungsfernen Eltern, gemessen am höchsten Bildungsabschluss, existiert und nimmt statistisch signifikant seltener an Angeboten der Elternbildung teil. Auch die Gruppe der bildungsnahen Eltern, die keinen Bedarf für eine Teilnahme sieht, ist vertreten, wie aus den qualitativen (individuellen) Antworten zu schliessen ist. Schliesslich existiert auch die Sprachbarriere, zwar sprechen rund 75 % Deutsch in der Familie und etwa die Hälfte aller Eltern spricht vorwiegend Deutsch. Trotzdem gibt rund ein Viertel der Stichprobe, also eine beträchtliche Minderheit, die Sprache als wichtigen oder sehr wichtigen Grund für die Nicht-Teilnahme an der Elternbildung an.

Der Zeitfaktor kommt ebenfalls als wichtiger Hinderungsgrund für die Teilnahme an Elternbildungsveranstaltungen zum Ausdruck. Man sieht dies sowohl quantitativ anhand etwa der Items „fehlende Kinderbetreuung“ und „ungünstige Kurszeiten“, aber auch anhand der qualitativen Statements, bei denen der Zeitfaktor die häufigste Nennung darstellt. Diese Tatsache impliziert, dass eine Gruppe der Nicht-teilnehmenden vermutlich stark die beanspruchten Eltern sind.

Ob es eine Gruppe mit persönlich schwierigen Situationen gibt, geht aus der Befragung nicht hervor, es ist sehr wahrscheinlich, dass solche Eltern nicht an einer Befragung teilnehmen oder wenn doch, kaum ihre persönlichen Probleme ausdrücken würden. Die Gruppe der Eltern mit schlechter Schulerfahrung existiert in der Stichprobe ebenfalls, es sind aber nur 8 % der Antwortenden, welche schlechte Schulerfahrungen als sehr wichtigen Hinderungsgrund für die Teilnahme an Elternbildungsangeboten angeben. Zusätzliche 14 % geben es als eher wichtigen Hinderungsgrund an. Es konnten keine zusätzlichen Gruppen der Nicht-teilnehmenden identifiziert werden.

Auch die Arten von Barrieren, die in der Literatur zu finden sind (vgl. Harris & Goodall, 2006), decken sich mehrheitlich mit den Hinderungsgründen der Stichprobe: Dies sind wiederum der Zeitmangel, Sprachbarrieren und die Kinderbetreuung. Inwiefern zu hohe Erwartungen von der Angebotsseite her an die Eltern herangetragen werden, geht aus den Daten nicht hervor, immerhin gibt es aber in den

qualitativen Interviews Hinweise darauf, etwa wenn festgestellt wird, dass (fremdsprachige) Eltern aus Angst nicht ernstgenommen zu werden, auf die Teilnahme verzichten.

3.3 Modul C: Qualitative Interviews mit den Schulleitungen

Zu den interviewten Schulleiterinnen und Schulleitern wurden die soziodemografischen Merkmale Alter und Geschlecht sowie die bisherige Unterrichtserfahrung in Jahren und die Anstellungsdauer an der betreffenden Schule sowie die Arbeitserfahrung als Schulleiterin oder Schulleiter mittels geschlossener Fragen erhoben. Insgesamt wurden 9 Personen, 4 Schulleiterinnen und 5 Schulleiter befragt. Die befragten Personen sind zwischen 43 und 64 Jahre alt. Zwei Personen sind zwischen 43 und 47 Jahre alt, fünf Personen gehören der Altersgruppe der 50- bis 59-Jährigen an und zwei sind zwischen 63 und 64 Jahre alt.

Die Befragten verfügen über 3-12 Jahre Erfahrung in der Funktion als Schulleiter/Schulleiterin. Im Durchschnitt sind es acht Jahre Erfahrung, wobei vier Personen unter diesem Durchschnittswert liegen. Einer der Befragten blickt auf eben diese acht Jahre zurück und vier der Schulleiterinnen und -leiter weisen eine längere Erfahrung aus. Zusätzlich zu der einschlägigen Erfahrung in der relevanten Funktion verfügen die Befragten auch über mehrjährige Unterrichtserfahrung, die zwischen drei und 35 Jahren variiert. Im Durchschnitt beträgt die Unterrichtserfahrung 21.5 Jahre, wobei fünf der Befragten über diesem Durchschnitt liegen. Drei der Schulleiterinnen und -leiter verfügen über weniger Erfahrung – lediglich eine Person gab keine Auskunft zur Unterrichtserfahrung.

3.3.1 Das Pilotprojekt aus der Perspektive der Schulleitungen

Die Antworten aus den Interviews bilden die Perspektive der Schulleitungen auf das Pilotprojekt im Speziellen und das Thema Elternbildung im Allgemeinen ab. Sie werden in diesem Kapitel in der Logik der Auswertungskategorien dargelegt.

3.3.2 Persönliche Einschätzung zur Elternbildung und zum Pilotprojekt

Die Qualität des Projektes schätzen alle Schulleiterinnen und Schulleiter als gut bis sehr gut ein. Als besonderes Qualitätsmerkmal wird hervorgehoben, dass die Kursleitungen³⁵ jeweils im Anschluss an die Kursangebote³⁶ eine Evaluation³⁷ durchführen und die Schulen im Anschluss eine Gesamtevaluation erhalten. Als Folge dieser Evaluationen können die Schulen untereinander verglichen werden, was die Schulleitungen als Vorteil sehen. Zusätzlich wird positiv vermerkt, dass sich das Pilotprojekt in bereits bestehende Elternbildungskonzepte, ins QUIMS und zudem in das Gesamtschulkonzept integrieren liess.

Weiter wird der umfangreiche und interessante Angebotskatalog erwähnt, und insbesondere die Zusammenarbeit und die kompetente Beratung und Begleitung durch die Geschäftsstelle wird als spezieller Pluspunkt des Projektes hervorgehoben. Besonders die Arbeit der regionalen Koordinatoren³⁸ und Verbindungspersonen zur Geschäftsstelle Elternbildung des Kantons und somit die persönliche Zusammenarbeit und deren tatkräftige Unterstützung findet positive Erwähnung. Die Schulleiterinnen und -leiter schätzen die gute Erreichbarkeit und die Übernahme gewisser Aufgaben wie die Protokollführung etc. sehr. Eine Schulleitung hätte gerne mehr Planungsaufgaben selbst in die Hand genommen. Allerdings betonen die meisten der befragten Schulleiterinnen und Schulleiter den grossen Arbeitsaufwand, den das Projekt für sie als Schulleitung wie auch für die Schule bedeutet.

³⁵ Mit Kursleitungen sind sowohl Referenten/Referentinnen von Themenmodulen wie auch Leitungen mehrteiliger Kurse gemeint.

³⁶ Im Ergebnisteil wird jeweils der von den Befragten verwendete Begriff aufgenommen, zuweilen sind dann mit Kurs auch andere Veranstaltungstypen gemeint.

³⁷ Schriftliche Rückmeldung zum Abschluss der jeweiligen Veranstaltung, wird von den Schulleitungen Evaluation genannt.

³⁸ Fachmitarbeitende der Geschäftsstelle Elternbildung

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Thema Elternbildung als wichtig erachtet und das Pilotprojekt Elternbildung und Schule als gelungen angesehen wird. Die meisten Schulleitungen können sich eine Weiterführung vorstellen, allerdings ist die Entlastung, welche sich durch die Arbeit der Koordinatorinnen und Koordinatoren³⁹ ergibt, ein grosses Bedürfnis.

3.3.3 Schule als Anbieterin

Die Mehrzahl der befragten Schulleiterinnen und Schulleiter findet die Schule als Anbieterin von Elternbildungsveranstaltungen geeignet. Zum einen wird der gemeinsame Erziehungsauftrag hervorgehoben, der mit einem Elternbildungsprojekt thematisiert und umgesetzt werden kann und zum anderen werden die Schulräumlichkeiten als ideal angesehen. Abgesehen davon machen die Interviews deutlich, dass die interviewten Personen die Schule teilweise aus unterschiedlichen Gründen als geeignet ansehen. Zwei der Befragten betonen die Autorität der Schule als Institution, was zu mehr Verbindlichkeit⁴⁰ in Bezug auf ein solches Angebot führt und damit die Zahl der Teilnahmen erhöhen kann. Ausserdem sehen sie einen Vorteil darin, dass die Schule in der Regel räumlich nahe gelegen ist und so ebenfalls mehr Eltern erreicht werden. Die räumliche Nähe verstärkt ausserdem die soziale Kontrolle, aufgrund derer die Teilnahmebereitschaft ebenfalls verbessert wird und schliesslich gibt es Eltern, die nur durch die räumliche Nähe und nachbarschaftlichen Beziehungen überhaupt erreicht werden.

Mehrere Schulleitungen beobachten eine Zunahme an Vertrauen zwischen Eltern und der Schule, nicht zuletzt, indem der gemeinsame Erziehungsauftrag durch die Veranstaltungen sichtbar wird. Das könnte als Vorteil und damit als Argument für das Angebot an der Schule interpretiert werden (vgl. dazu auch Relevanz und Mehrwert 3.3.4).

Zwei Schulleitungen sehen keinen Gewinn in einem Elternbildungsangebot an Schulen, eine davon stellt die Elternbildung generell, die andere den Auftrag der Schule als Anbieterin in Frage. Einzelne Schulleitungen entwickeln Ideen, Elternbildung in anderen Kontext zu stellen, etwa Kurse über den Schulpsychologischen Dienst oder über die Gemeinde anzubieten.

3.3.4 Relevanz und Mehrwert

Allgemein als relevant zu betrachtende Faktoren für die Elternbildung gibt es bezüglich Themen sowie teilweise bezüglich Gestaltung der Angebote. Davon abgesehen gibt es unter den befragten Personen jedoch sehr unterschiedliche Ansichten, was weiter relevant ist und für die Akteure einen Mehrwert bietet. Neben der individuellen Perspektive der befragten Personen hängt das offenbar auch davon ab, wer genau die elterlichen Akteure sind (also wie die Bevölkerung demographisch ausgestaltet ist), aber auch davon, wie sich die anbietende Schule zum Angebot von Elternbildung an der Schule stellt.

Den inhaltlich grössten Mehrwert für alle Beteiligten sehen die Schulleiterinnen und -leiter in den Themen Pubertät, Freizeitförderung und neue Medien. Der Kurs „Starke Eltern – starke Kinder“ wird insbesondere von Schulen mit hohem Migrationsanteil als besonders wichtiger Kurs mit hohem Mehrwert für alle Beteiligten betrachtet. Für Schulen mit einem grossen Anteil an Kindern und Eltern mit Migrationshintergrund ist es zudem bezüglich Kursinhalt besonders wichtig, dass es Angebote gibt, die nahe an den individuellen Bedürfnissen der Eltern liegen. So sieht eine Schulleitung auch den grössten Mehrwert für die Eltern in den Angeboten, aus denen die Eltern einen direkten, expliziten Nutzen ziehen können und die gleichzeitig auch integrativ wirken. Dies sieht die Schulleitung etwa in den Angeboten zum Thema neue Medien, welche gern genutzt wurden, in denen die Eltern für die Freizeitförderung sensibilisiert werden können. So kann bspw. vermittelt werden, Internet und Games nicht einfach zu verurteilen und gleichzeitig können mögliche alternative Freizeitbeschäftigungen aufgezeigt werden. So betont eine Schulleitung, dass gerade Eltern mit Migrationshintergrund, die noch

³⁹ Fachmitarbeitende der Geschäftsstelle Elternbildung

⁴⁰ Gemeint ist, dass ein Angebot der Schule eher beachtet wird, als von einem anderen Anbieter, es gibt einen gewissen Zugzwang, auch tatsächlich teilzunehmen.

nicht lange in der Schweiz leben, im Rahmen des Kurses gleich die nähere Umgebung wie z. B. die nahegelegenen Kinderspielplätze besser kennenlernen konnten.

Alle Befragten betonen, dass es von allen Beteiligten sehr geschätzt wird, dass der Kurs oder der Themenabend noch Raum für Diskussionen und für einen Austausch ermöglicht. Davon abgesehen sind die Erfahrungen mit den angebotenen Kursformen sehr unterschiedlich. So haben einzelne Schulen mehr Teilnehmende bei Themenworkshops⁴¹ feststellen können, die nur an einem Abend stattfinden, als bei mehrteiligen Erziehungskursen. Dagegen konnten zwei Schulen mehr Teilnehmende bei den mehrteiligen Kursen verzeichnen. Eine dieser Schulen konnte gar den Triple P Kurs gleich doppelt durchführen und entschied aufgrund dieser grossen Nachfrage, den Kurs baldmöglichst erneut anzubieten. Berücksichtigt man in diesem Zusammenhang die Angaben der Befragten zur soziodemografischen Zusammensetzung der Eltern und Kinder ihrer Schulen, so scheinen Schulen mit höherem Anteil an Eltern und Kindern mit Migrationshintergrund mehr Erfolg mit Themenworkshops zu erzielen und Schulen mit niedrigem Elternanteil mit Migrationshintergrund heben die Teilnehmerzahlen der mehrteiligen Erziehungskurse positiv hervor. Die Schulleitungen von Schulen mit hohem Migrationsanteil erklären sich dies durch die Lebenssituation der Eltern. Diese seien mehr auf die eigene Lebenssituation und deren Bewältigung fokussiert und fühlten sich dadurch auch mehr durch Themenabende angesprochen, die sie in ihrer Situation unterstützen. Konkret wurden in diesem Zusammenhang Abende zum Thema Hausaufgaben hervorgehoben, weitere Beispiele wurden nicht explizit genannt.

Die Schulleitungen sehen den wichtigsten Mehrwert für alle Akteure in der Vernetzung. Einerseits geht es um die Vernetzung unter den Eltern, andererseits um die zwischen den Eltern und der Schule. Sie nehmen zudem, wie bereits im vorangehenden Kapitel erwähnt, durch diese Vernetzung auch eine Vertrauensbildung zwischen den Schulen und dem Elternhaus wahr – wobei dies vor allem die Schulen feststellen, an welchen die Lehrpersonen und die Schulleiterin/der Schulleiter an den Kursabenden aktiv teilgenommen haben.

Die Mehrzahl der Schulleitungen betont ferner, dass ein klarer Mehrwert für die Schule in der Signalwirkung besteht: Alle Beteiligten „ziehen am gleichen Strang“. Dies fördert das Vertrauen beiderseits und die Schulen können so ihr Interesse bezüglich der Kinder mit den elterlichen Anliegen in Einklang bringen. Nur eine Schulleitung sieht keinen Mehrwert für die Schule und nur eine sehr kleine Wirkung bei den elterlichen Akteuren, wobei diese Person auch als Einzige generell den Sinn von Elternbildung in Frage stellt, gleichwohl sie das Pilotprojekt als gelungen empfindet.

3.3.5 Organisation

Die Bedürfnisse der Schulen bezüglich Organisation solcher Veranstaltungen sind in zahlreichen Punkten einheitlich. So erachten die Schulleitungen die Freiwilligkeit seitens der Schule, ein Elternbildungsangebot zu machen, die grösstmögliche Entlastung der Schulen durch die Geschäftsstelle die Koordinatorinnen und Koordinatoren⁴² sowie durch die Referenten als besonders wichtig. Im Zusammenhang mit den Referentinnen und Referenten schätzen die Schulleitenden zudem, dass sie durch das Pilotprojekt der Elternbildung auf bewährte und kompetente Referierende zurückgreifen können.

Den wichtigsten Aspekt für Elternbildung an Schulen überhaupt sehen die Schulleitungen in einem thematisch vielseitigen Angebot der Kurse und in der individuellen Kursauswahl, welche die Schulen treffen können. Alle befragten Schulleiterinnen und -leiter gaben an, dass die Themenwahl aufgrund der Interessen der Eltern und der Interessen der Schule geschah. Teils haben die Schulen die Eltern direkt durch Interessensbefragung oder durch Beizug des Elternrates in die Entscheidung miteinbezogen. Die Angebote der Elternbildung sind denn auch aus Sicht der Schulleitungen am erfolgreichsten,

⁴¹ Von Schulleitungen mehrfach benutzter Ausdruck, bezeichnet Themenabende

⁴² Fachmitarbeitende der Geschäftsstelle Elternbildung

wenn für die Organisation inkl. Themenwahl eine Projektgruppe eingesetzt wird, in die auch Eltern (Elternorganisationen) eingebunden sind, wie das im Pilotprojekt vorgesehen war.

Der Bewerbung der Kurse wird auch eine wesentliche Bedeutung zugemessen, hierzu liegen verschiedene Vorschläge vor. Sie soll sowohl über die Schule direkt als auch über Lehrpersonen via die Kinder organisiert werden. Auch das Vorstellen der Kurse bzw. das darauf Aufmerksam machen im direkten Kontakt zwischen Lehrpersonen und Eltern wird vorgeschlagen. Ausserdem verspricht man sich vom Einsatz von Schlüsselpersonen für die Werbung Erfolg, also wenn Eltern anderen Eltern Kurse empfehlen können. Wichtig erscheinen ausserdem der frühzeitige Versand von Einladungen sowie der Einsatz von Erinnerungsschreiben kurz vor Kursbeginn. Generell haben die Schulen die Erfahrung gemacht, dass an Kursen oder Referaten mit Anmeldung mehr Personen teilnahmen als an solchen ohne Anmeldung, wobei trotz erfolgter Anmeldung die Teilnahme der Eltern nicht gesichert war. In mehreren Schulen erschien bis zu einem Drittel oder gar die Hälfte der Angemeldeten nicht. In einem Fall waren von 30 angemeldeten Personen nur sechs anwesend. Dennoch ist in den verschiedenen Schulen das Bedürfnis nach mehr Verbindlichkeit unterschiedlich gross. So befürwortet es rund die Hälfte der Befragten, dass die Kurse für die Eltern obligatorisch erklärt werden oder eine andere Art der Verbindlichkeit geschaffen werden kann, wie zum Beispiel durch die Einführung eines Bildungspasses für die Eltern.

3.3.6 Durchführung der Angebote

Alle Befragten betonen die Wichtigkeit der Räumlichkeiten – nicht zu gross und nicht zu klein – wobei bei den meisten der Singsaal als besonders geeignet erwähnt wurde. Wichtig ist, dass eine gute Atmosphäre entstehen kann.

Als weiterer sehr wichtiger Aspekt findet der Zeitrahmen, in welchem die Veranstaltungen stattfinden, Erwähnung. Die Mehrzahl der Befragten führen die Veranstaltungen abends unter der Woche jeweils ca. 2 Stunden ab 19.00 Uhr durch, um den berufstätigen Eltern die Teilnahme zu ermöglichen. Zwei Schulen bieten die Kurse unter der Woche morgens bis mittags für jeweils 2 bis 2.5 Stunden an, da in diesem Zeitraum die Kinderbetreuung durch die Schule gewährleistet ist. Diese Schulen haben mit dieser Form gute Erfahrungen gemacht. Eine Schule experimentiert mit Angebotszeiten am Samstag früh, zugleich plant diese Schule, aufgrund von Eltern-Rückmeldungen, im entsprechenden Zeitraum die Kinderbetreuung in den Räumlichkeiten der Schule sicherzustellen. Schliesslich wird der Veranstaltungszeitpunkt im Jahresverlauf thematisiert. Geeignet erscheint November, Januar und Februar, dagegen eher nicht der Schulanfang.

Alle befragten Schulleitungen sprechen sich dafür aus, dass die Durchführung der Kurse durch externe Fachpersonen sichergestellt werden soll. Eine Person fügt ergänzend an, dass grundsätzlich eine Durchführung der Kurse intern durch Lehrpersonen oder andere schulinterne Arbeitskräfte aufgrund der bereits bestehenden Vernetzung erwünscht wäre. Die Person ist jedoch ambivalent in dieser Frage. Eine Schulleitung wünscht sich zusätzlich zu den Kursen durch die Fachkräfte noch Kurse „von Eltern für Eltern“ und solche durch die Schulsozialarbeit. Einig ist man sich darüber, dass eine hohe Professionalität gefragt ist. Die Teilnahme der Schulleitung und der Lehrpersonen wird von einigen befürwortet, andere äussern sich nicht explizit dazu. Ausserdem soll der Austausch eventuell mit einem Apéro unterstützt werden. Zudem erachten einige die direkte Rückmeldung am Ende der Veranstaltungen als wichtig.

3.3.7 Erreichen bildungsferner Eltern

Die Hälfte der befragten Schulleiterinnen und -leiter sieht die einzige Möglichkeit, bildungsferne Eltern für die Elternbildungsveranstaltungen zu gewinnen, darin, die Teilnahmen an den Veranstaltungen oder zumindest an einer Veranstaltung pro Jahr für obligatorisch zu erklären. Weitere Möglichkeiten sehen die Befragten darin, mehr Themenmodule und Kurse, die sich auf die Lebenssituation der El-

tern und Lebensbewältigung beziehen, durchzuführen. Auch im Einsatz von Schlüsselpersonen für die Teilnahme-Ermunterung sehen die Befragten Möglichkeiten. So könnten integrierte Eltern mit Migrationshintergrund und gleichem kulturellen Hintergrund telefonisch und persönlich über die Veranstaltungen informieren.

3.3.8 Erfolgs- und Misserfolgskfaktoren

Die Schulleitungen nennen zahlreiche Erfolgsfaktoren für ein Angebot der Elternbildung an Schulen. Dabei handelt es sich zum Teil um Einzelnennungen. Teilweise wurden diese Aussagen bereits thematisch eingeordnet, sie scheinen aber gemäss den Schulleitungen für den Erfolg zentral zu sein und werden deshalb an dieser Stelle nochmals erwähnt.

Als relevanter Erfolgsfaktor wird die gute Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen allen beteiligten Personen – innerhalb und ausserhalb der Schule – hervorgehoben. Was die involvierten Parteien innerhalb der Schule betrifft, so werden eine positive Einstellung der Schulleitenden und der Lehrpersonen zum Thema Elternbildung und deren aktive Teilnahme an den Veranstaltungen als wichtig erachtet. Erfolgsfaktoren konnten die Befragten auch hinsichtlich der Infrastruktur – eine optimale und wohl bedachte Wahl der Kursräumlichkeiten – und des Durchführungszeitpunktes ausmachen. Der Zeitpunkt der Durchführung ist individuell an die Bedürfnisse der Elternschaft anzupassen und variiert je nach Schule stark. Schulen, die während der Kurse Getränke zur Verfügung stellten und die Elternbildungsveranstaltungen mit Apéros ausklingen liessen, werteten diese Massnahmen ebenso als Erfolgsfaktoren wie auch die direkte Evaluation⁴³ der Veranstaltungen durch die Kursleitung gleich im Anschluss.

Im Zusammenhang mit den Teilnehmerzahlen sind als Erfolgsfaktoren die frühzeitige Bewerbung der Kurse über die Schule direkt festzuhalten sowie der Einsatz von Schlüsselpersonen für die Teilnehmenden-Werbung. Ebenfalls als Erfolgsfaktor erwies sich die thematische Verbindung von Unterrichtsthemen der Kinder mit den angebotenen Kursthemen der Elternbildung wie auch der Einbezug der Eltern bei der Themenwahl.

Alle erwähnten Faktoren können in ihrer Umkehrung/Abwesenheit vom Erfolgs- zum Misserfolgskfaktor werden. Explizite Misserfolgskfaktoren sehen die Schulleiterinnen und -leiter hingegen in der Wahl der falschen Räumlichkeiten, in denen keine Atmosphäre entstehen kann und wenn die Daten der Elternbildungsangebote den Eltern zu kurzfristig bekanntgegeben werden.

3.3.9 Entwicklungspotenzial

Entwicklungspotenzial sehen die Schulleitungen in zahlreichen Bereichen. Auch hier schätzen es nicht alle Personen gleich ein und es handelt sich zum Teil um Einzelnennungen, was mit der individuellen Organisation und Gestaltung der Angebote durch die Schulen zu tun hat, die aber gerade deshalb als Erfahrungswerte für die Gestaltung von Elternbildungsprogrammen hilfreich sein können.

Entwicklungspotenzial wird zum Beispiel in der Bewerbung der Kurse gesehen; so würden es die Befragten begrüessen, wenn die Kursleitungen bereits in den laufenden Veranstaltungen die nachfolgenden Kurse bewerben würden. Gleichzeitig sehen sie Optimierungsbedarf bei den Flyern, mit welchen die Angebote beworben werden. Hinsichtlich der Veranstaltungen nennen die Schulleitungen auch Themenwiederholungen im Veranstaltungszyklus, die ihres Erachtens nach vermieden werden sollten, wobei manche eben diese Wiederholung als gut empfinden, da so auch Eltern, die verhindert waren, eine weitere Teilnahmemöglichkeit geboten werden kann. Um die erstmalige Kursteilnahme der Eltern jedoch möglichst zu optimieren, empfehlen manche eine verbesserte Abstimmung der Planung im Jahresverlauf und die Schaffung von Verbindlichkeit – allenfalls in Form eines Obligatoriums – hin-

⁴³ Schriftliche Rückmeldung zum Abschluss der jeweiligen Veranstaltung, wird von den Schulleitungen Evaluation genannt.

sichtlich der Kursteilnahme. Ein solches würde aus Sicht einzelner Schulleitungen den organisatorischen Aufwand der Schulen minimieren, was grundsätzlich als weitere Optimierungsmöglichkeit gesehen wird.

Im Zusammenhang mit den angebotenen Themen empfehlen die Schulleitungen eine Erweiterung des Angebotskatalogs und nennen diesbezüglich ganz konkret Angebote mit dem Fokus auf die Lebenssituation und -bewältigung der Eltern. Als weiterer wichtiger Aspekt wird der Abbau der Sprachbarrieren in den Kursangeboten genannt, um die Zielgruppe möglichst breit zu erreichen. Auch eine Erweiterung der Zielgruppe wird als mögliche Entwicklung in Betracht gezogen, so könnten sich die Befragten in der Zukunft auch Kurse für Tagesmütter und Grosseltern vorstellen.

Ferner nennen die Schulleitungen im Hinblick auf die zukünftige Durchführung der Elternbildungsangebote die finanzielle Unterstützung, die hierfür gesichert sein müsste – allenfalls auch unter Einbezug der Gemeinden.

3.4 Modul D: Quantitative Befragung der Lehrpersonen

Lehrpersonen sind wichtige Akteure, wenn die Schule als Anbieterin von Elternbildungsangeboten auftritt. Einerseits sind sie wichtige Kontaktpersonen für Eltern, was die Bildung ihrer Kinder angeht, andererseits sind sie aber auch Vertreter/-innen der Schule gegenüber den Eltern. Letztlich haben sie mit den Eltern einen gemeinsamen Erziehungsauftrag.

3.4.1 Stichprobe

Wie bereits unter 2.2 (Module im Überblick: Modul D) erwähnt, wurde für die Lehrpersonenbefragung eine Vollerhebung der Klassenlehrpersonen der 18 Projektschulen angestrebt. Die Datenerhebung erfolgte online mittels standardisiertem Fragebogen, die elektronischen Daten wurden mit SPSS Version 21 ausgewertet.

Angeschrieben wurden 472 Lehrpersonen. Die Anzahl Lehrpersonen pro Schule war sehr unterschiedlich. An der kleinsten Schule waren 9, an der grössten 60 Klassenlehrpersonen beschäftigt. Der Rücklauf beträgt mit 326 Antworten 69 %, was als gelungene Stichprobe bezeichnet werden kann. Es kamen Rückmeldungen von allen 18 Schulen im Pilotprojekt. Im Durchschnitt haben sich 66 % der Lehrpersonen pro Schule beteiligt, allerdings war die Beteiligung einer Schule mit nur 16 % besonders gering, was durch mehrere Schulen mit einer Beteiligung von ca. 80 % ausgeglichen wurde.

3.4.1.1 Demographisches

Von den N=326 Lehrpersonen haben n=293 Angaben zum Geschlecht gemacht, 252 oder 86 % davon sind weiblich, 41 oder 14 % männlich. Die Lehrpersonen sind zwischen 23 und 64 Jahre alt. Das Durchschnittsalter beträgt 41.6 Jahre.

156 Personen (oder 48 %) der gesamten Stichprobe (N) geben an, eigene Kinder zu haben, die meisten, 146 (oder 93 %) davon haben auch Erziehungsfunktion gegenüber ihren Kindern.

3.4.1.2 Aktuelle Lehrtätigkeit

Die meisten der antwortenden Lehrpersonen unterrichten auf der Primarstufe, nämlich 66.3 %. 22 % sind auf der Kindergarten-/Grundstufe, 9.5 % auf der Oberstufe tätig (vgl. Abbildung 23).

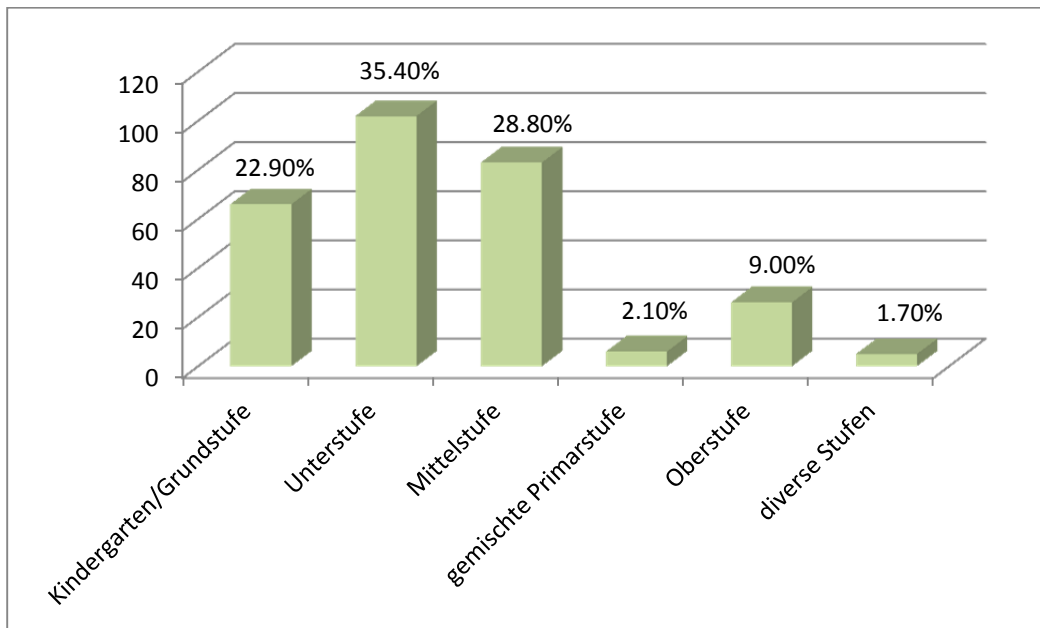


Abbildung 23: Aktuelle Tätigkeit: Stufe (n=326)

Die antwortenden Lehrpersonen arbeiten im Durchschnitt seit 15.5 Jahren an der aktuellen Schule, alle sind mindestens ein Jahr dabei, die längste Tätigkeitsdauer am aktuellen Ort ist 42 Jahre.

3.4.1.3 Arbeitspensum

Der grösste Teil der antwortenden Lehrpersonen, nämlich fast 51 % (oder 136 Personen) arbeiten 81-100 % und damit in einem umfangreichen Arbeitspensum, je knapp 20 % erbringen ein Teilpensum zwischen 61 und 80 % bzw. zwischen 41 und 60 %. Weitere 28 Personen (11 %) sind in einem kleinen Pensum bis max. 40 % tätig.

3.4.2 Generelle Einschätzung zu Elternbildungsangeboten

Elternbildung wird von Lehrpersonen grundsätzlich positiv eingeschätzt. Alle Items zur Frage, wem Elternbildung dient, erreichen eine Zustimmung (genau oder eher) von rund 78 bis fast 99 % aller Antwortenden.

Lehrpersonen sehen Elternbildung besonders unterstützend für den Erziehungsauftrag von Eltern an. 54 % stimmen dem ganz und 44 % eher zu. Nur einzelne Personen teilen diese Ansicht nicht. Ausserdem sind insgesamt 90 % (36 % genau und 54 % eher) der Lehrpersonen der Ansicht, dass Elternbildung nicht nur den Eltern und den Kindern dient, sondern auch der Schule als Ganzes. Elternbildung beeinflusst gemäss Lehrpersonen ausserdem die Zusammenarbeit mit den Eltern, dem stimmen immer noch 29 % genau und 59 % eher zu. Schliesslich stimmen noch 27 % genau und 51 % eher der Aussage zu, dass auch die Klassen indirekt von Elternbildung profitieren, wie Abbildung 24 zeigt.

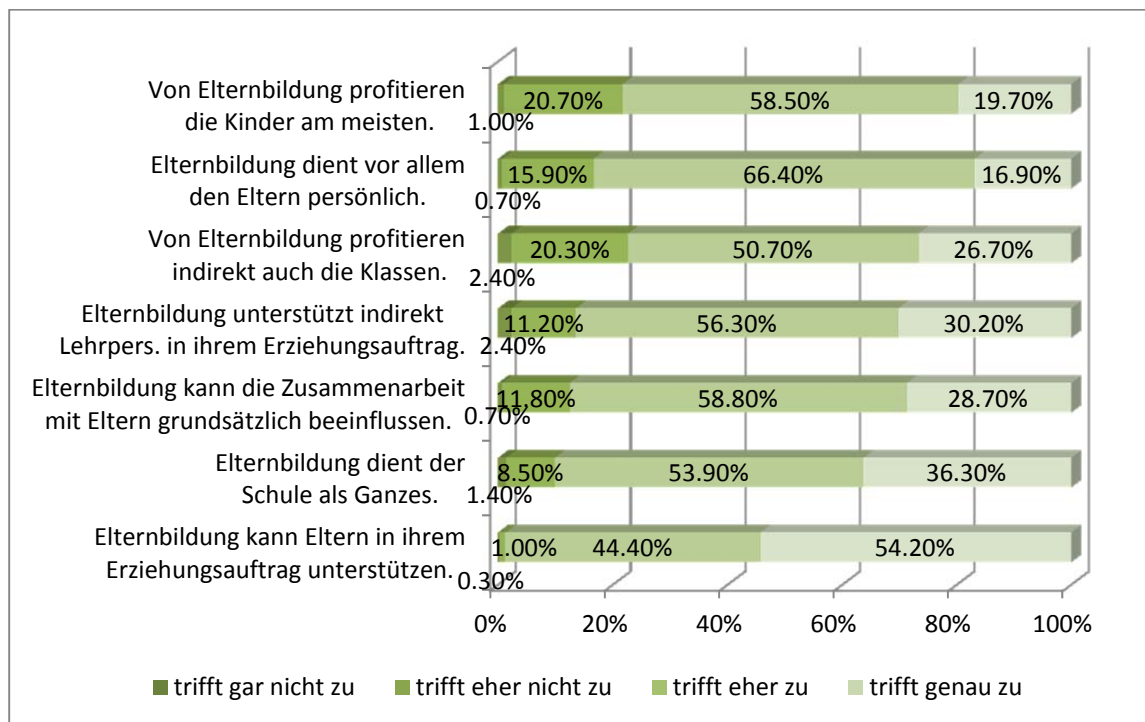


Abbildung 24: Generelle Einschätzung zur Elternbildung

Auf die Vorschläge, wem Elternbildung am meisten dient, erhält (neben der Unterstützung für den Erziehungsauftrag, Mittelwert 3.53) die Schule als Ganzes die höchste Zustimmung (Mittelwert 3.25) und nicht die Eltern selbst (Mittelwert 3) oder die Kinder (Mittelwert 2.96) (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7: Generelle Einschätzung zur Elternbildung (Statistiken)

	N		Mittelwert	Standardabweichung
	Gültig	Fehlend		
Elternbildung kann Eltern in ihrem Erziehungsauftrag unterstützen.	297	29	3.53	.539
Elternbildung dient der Schule als Ganzes.	295	31	3.25	.664
Elternbildung kann die Zusammenarbeit mit den Eltern grundsätzlich beeinflussen.	296	30	3.16	.640
Elternbildung unterstützt indirekt Lehrpersonen in ihrem Erziehungsauftrag.	295	31	3.14	.700
Von Elternbildung profitieren indirekt (über das Klassen- und Lernklima) auch die Klassen.	296	30	3.02	.752
Elternbildung dient vor allem den Eltern persönlich.	295	31	3.00	.598
Von Elternbildung profitieren die Kinder am meisten.	294	32	2.97	.668

3.4.2.1 Themen der Elternbildung aus Sicht der Lehrpersonen

Ein Aspekt der Hauptfragestellung dieser Studie sind Themen, welche von den Akteuren als relevant angesehen werden. Lehrpersonen wurden deshalb nach Themen und Bereichen gefragt, zu denen Elternbildung ihre Meinung nach angeboten werden sollte.

Tabelle 8: Zu welchen Themen soll Elternbildung angeboten werden? (Statistiken)

	N		Mittelwert	Standardabweichung
	Gültig	Fehlend		
aktuelle gesellschaftliche Themen (z.B. Umgang mit Medien)	296	30	3.59	.587
altersspezifische Themen (z.B. Schuleintritt, Freundschaften, Pubertät, Berufswahl etc.)	295	31	3.41	.684
aktuelle Familienthemen/Alltagsthemen (z.B. Mahlzeiten, Taschengeld, Ausgang etc.)	297	29	3.37	.691
Gesundheit und Ernährung	298	28	3.34	.697
Grundlagen/Methoden der Erziehung	296	30	3.33	.748
Unterstützung der Kinder beim Lernen	297	29	3.32	.714
aktuelle soziale Themen der Schule	296	30	3.05	.716
Krisen der Kinder oder der Familien	294	32	2.98	.803
kulturelle Vielfalt und Erziehung	292	34	2.91	.729
Unterricht und Hausaufgaben	294	32	2.85	.839
andere schulspezifische Themen	212	114	2.56	.703
anderes	19	307	3.11	1.197

Es fällt auf, dass Lehrpersonen die Themen der Elternbildung eher in allgemeinen Erziehungsthemen, im Alltag der Familien und Kinder sowie im gesellschaftlichen Bereich sehen als etwa in schulspezifischen Themen. Die höchste Zustimmung mit einem Mittelwert über 3.4 erhalten die beiden Items „aktuelle gesellschaftliche Themen“ (z.B. Umgang mit Medien) und „altersspezifische Themen“ (z.B. Schuleintritt, Freundschaften, Pubertät, Berufswahl,...) (vgl. Tabelle 8).

Gesellschaftliche und altersspezifische Themen sehen über 60 % bzw. 50 % der Antwortenden ganz, und weitere rund 33 % bzw. 41 % eher als relevante Themen an (vgl. Abbildung 25). Ebenfalls mit Mittelwerten zwischen 3.32 und 3.37 überwiegend positiv werden Alltags- und Familienthemen als Elternbildungsthemen eingeschätzt „Familienthemen/Alltagsthemen“ (Mahlzeiten, Taschengeld, Ausgang,...), „Gesundheit und Ernährung“, „Grundlagen der Erziehung“ sowie „Unterstützung der Kinder beim Lernen“. Einem Elternbildungsangebot in den erwähnten Themen ganz ablehnend gegenüber stehen lediglich 1-2 % der Befragten. Zwischen 3 und 11 % hat eher eine ablehnende Haltung. Die höchste Ablehnung (wenn auch im Durchschnitt immer noch knapp positiv eingeschätzt) finden Themen zu Unterricht/Hausaufgaben und anderen schulspezifischen Themen. 4-5 % lehnen diese Themen ganz ab und 30-43 % sind eher dagegen.

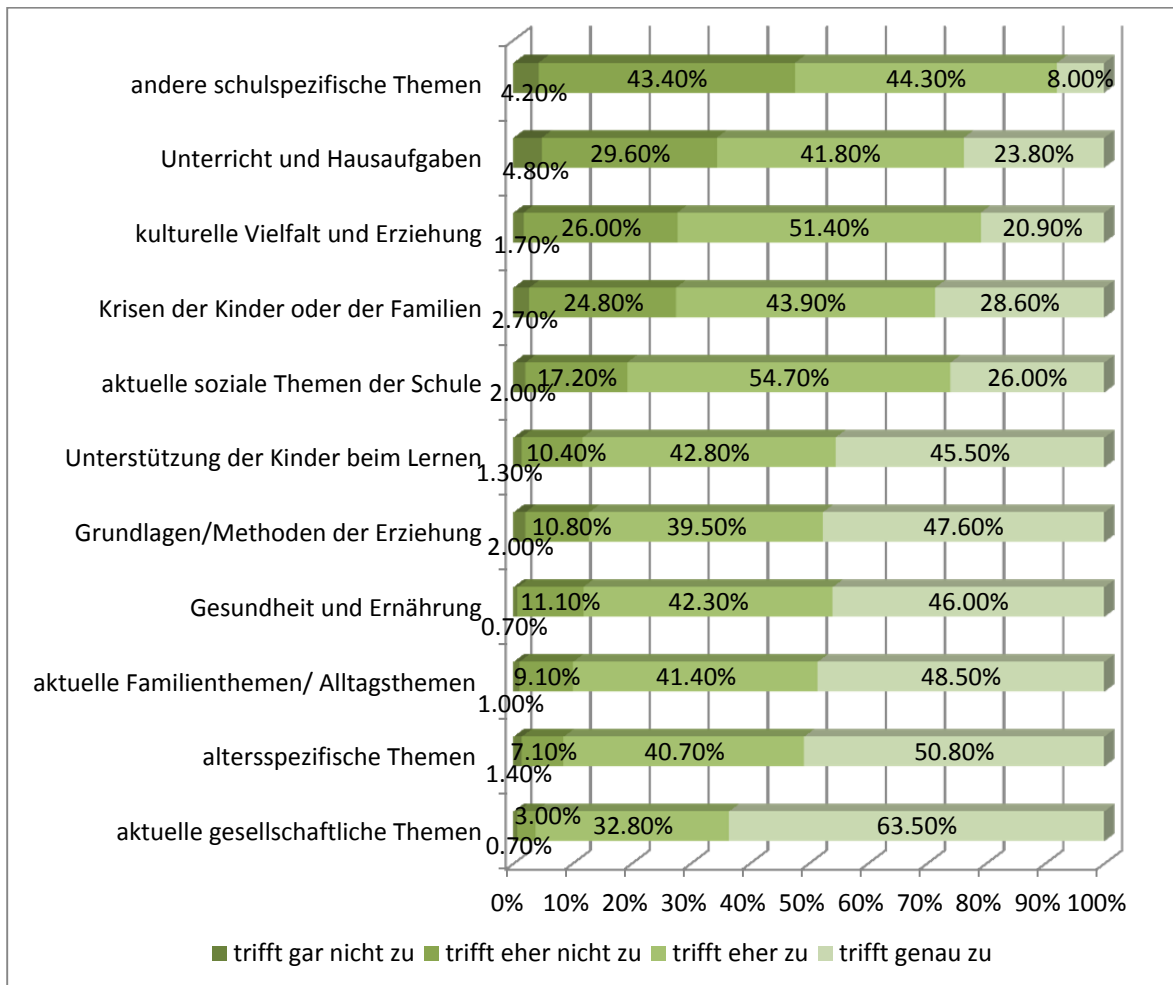


Abbildung 25: Befragung Lehrpersonen: Zu welchen Themen soll Elternbildung angeboten werden?

3.4.3 Einschätzungen der Lehrpersonen zum Pilotprojekt Elternbildung und Schule

Allgemein empfinden die antwortenden Lehrpersonen mit überwiegender Mehrheit (96 %) das Angebot an der eigenen Schule als gut (45 %) oder eher gut (51 %) und man empfindet es als Gewinn für alle Beteiligten (87 %). Hier liegt die volle Zustimmung bei einem knappen Viertel (24 %) sowie die teilweise Zustimmung bei 63 %. Ebenfalls 90 % aller Antwortenden schätzen die Schule als geeigneten Veranstaltungsort für Elternbildungsangebote ein, wobei 40 % genau zustimmen. Ebenfalls hoch ist die Zustimmung zu den Aussagen, dass die Kurszeiten (96 %), die Inhalte (92 %) sowie die Art der Kurse (89 %) den elterlichen Wünschen entsprechen (vgl. Abbildung 26)

Was die Organisation der Angebote betrifft, stimmen der Aussage, dass die Eltern durch die Ausschreibung an der Schule optimal informiert waren, 61 % eher und 26 % genau zu. Das Anmeldeverfahren und die Organisation werden mit 61 % teilweiser und 21 % vollständiger Zustimmung ebenfalls gut bewertet.

Am negativsten wird die Frage eingeschätzt, ob Eltern gerne an Elternbildungsangeboten teilnehmen. Knapp 6 % stimmen dem gar nicht zu und weitere 47 % eher nicht (vgl. Abbildung 26). Trotzdem wird das Angebot aus Sicht der Lehrpersonen insgesamt als gut und den elterlichen Bedürfnissen entsprechend eingestuft. Die Einschätzung der Angebote durch die Lehrpersonen wie auch durch die Eltern soll deshalb im Schlusskapitel verglichen werden.

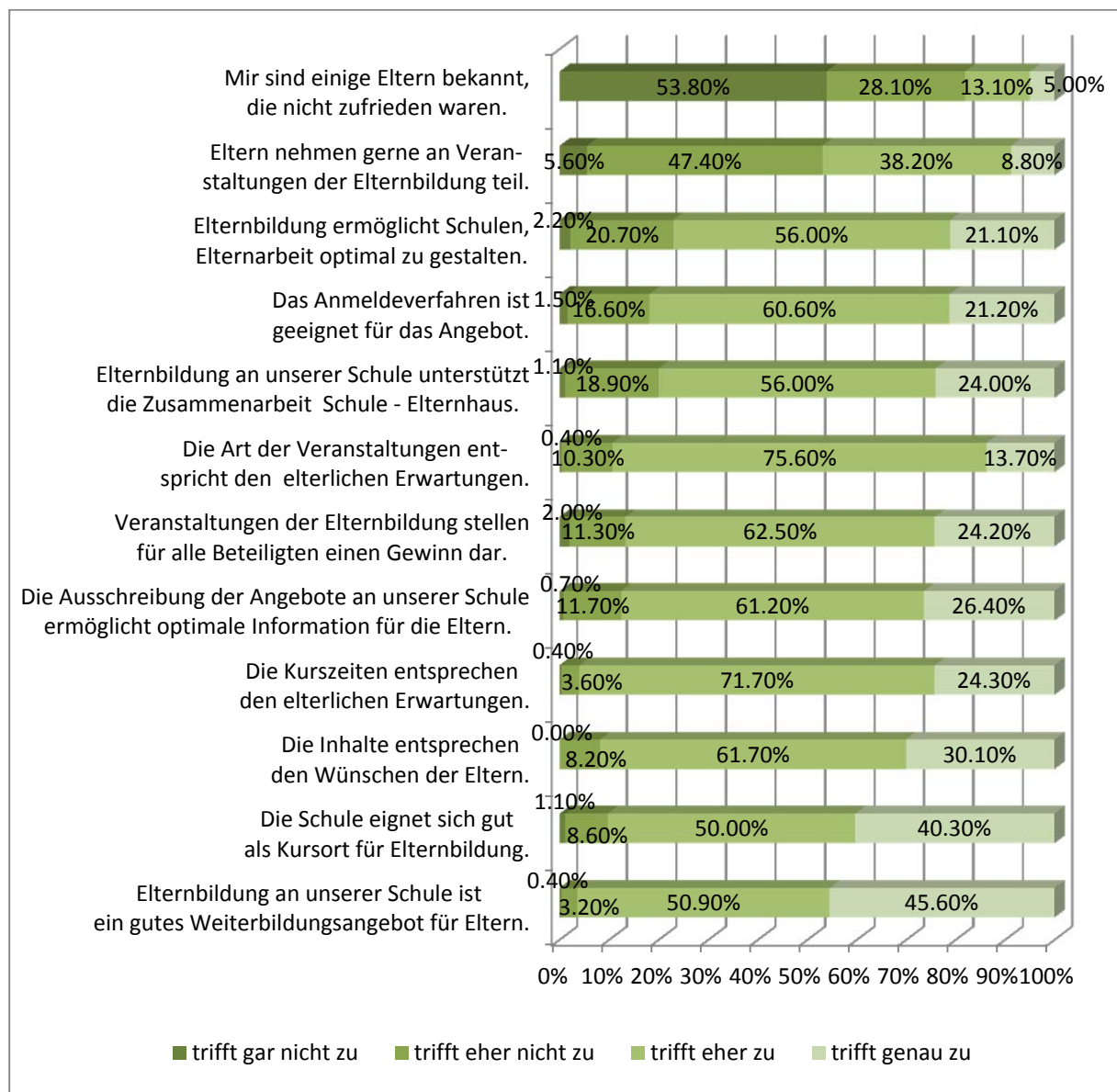


Abbildung 26: Einschätzung zum aktuellen Angebot der eigenen Schule

3.4.4 Rolle der Lehrpersonen in Bezug auf Elternbildung

Lehrpersonen sind eher geteilter Meinung, ob sie überhaupt in Angebote der Elternbildung einbezogen werden sollen oder nicht. Zwar stimmen knapp 51 % der Aussage zu, dass Lehrpersonen bei Angeboten der Schule einbezogen werden sollen, jedoch nur gerade 9.5 % stimmen dem ganz zu. Ebenfalls rund 50 % der Lehrpersonen sehen sich als wichtige Vermittler an, was die Elternbildung betrifft. Für die Durchführung von Elternbildungsangeboten sehen sich dann eindeutige 70 % der befragten Lehrpersonen als nicht oder eher nicht die Richtigen an (vgl. Abbildung 27).

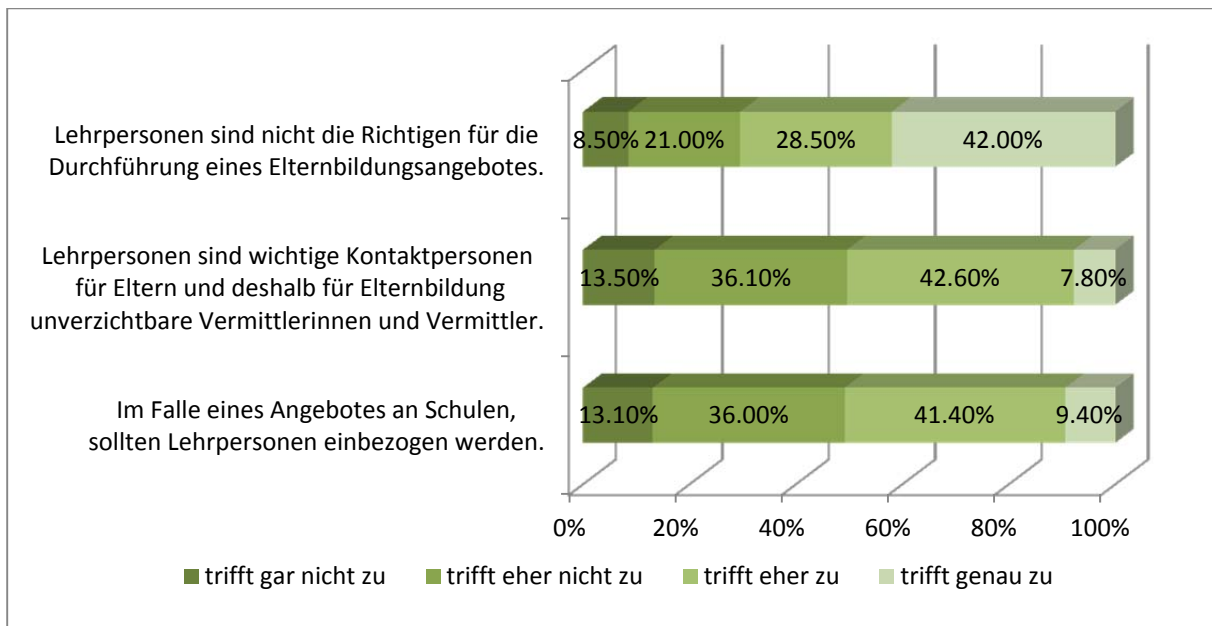


Abbildung 27: Rolle der Lehrpersonen bezüglich Elternbildung

3.4.5 Beteiligung der Lehrpersonen im Pilotprojekt

Nachdem Lehrpersonen auf ihre Rolle in Bezug auf die Elternbildungsangebote angesprochen worden waren, wurden sie vorerst nach ihrer effektiven Beteiligung am Pilotprojekt Elternbildung und Schule gefragt sowie anschliessend danach, ob sie diese Beteiligung als angemessen empfunden hatten.

Die erste Frage lautete: Inwiefern waren Sie in das Pilotprojekt „Elternbildung und Schule“ involviert? Den Befragten wurden dazu sechs Beteiligungsmöglichkeiten vorgeschlagen, welche sie mit 1 = trifft nicht zu; 2 = trifft zu beantworten konnten. Der Mittelwert über 1.5 bedeutet entsprechend über 50 % Zustimmung. Der grösste Teil der Lehrpersonen (80 %) hat in der Klasse Informationen zur Elternbildung verteilt, gut die Hälfte (52 %) haben an einem oder mehreren Elternbildungsanlässen teilgenommen und knapp die Hälfte (46%) hat eine erweiterte Informationstätigkeit in Form von Elternabenden und Empfehlungen ausgeübt. Noch rund 20% war in die Themensetzung involviert. Weitere Aufgaben nahmen wenige Personen wahr (vgl. dazu Tabelle 9).

Tabelle 9: Beteiligung der Lehrpersonen am Pilotprojekt

	N	Mittelwert	Standardabweichung	Minimum	Maximum	Zustimmung in Prozent	trifft zu n
Ich habe in meiner Klasse Informationen für die Eltern verteilt.	289	1.92	.496	0	2	80.3	265
Ich habe an einem oder an mehreren Angeboten teilgenommen.	292	1.52	.573	0	2	51.7	151
Ich habe weitere Informationstätigkeit ausgeübt (z.B. im Rahmen von direkten Empfehlungen an Eltern, Eltern-abenden, und/oder Informationsabenden).	288	1.46	.585	0	2	45.8	132
Ich wurde in die Themensetzung einbezogen.	285	1.20	.482	0	2	19.6	56
Ich hatte organisatorische Funktionen.	289	1.15	.428	0	2	14.9	43
Ich bin von der Schule für erweiterte Aufgaben im Pilotprojekt (Konzeption, Leitung, Organisation etc.) delegiert.	287	1.07	.349	0	2	7.0	20

Über eine Skala von 1 (trifft nicht zu) – 4 (trifft genau zu) konnten die Lehrpersonen angeben, ob sie ihre Beteiligung angemessen fanden, ob der Aufwand zu gross war oder ob sie sich noch mehr hätten einbringen können. Die meisten Lehrpersonen empfinden ihre Beteiligung am Pilotprojekt als angemessen (34 %) oder eher angemessen (51 %). Nur knapp 40 % denken, sie hätten sich auch noch mehr beteiligen können. Sich zukünftig mehr einzubringen können sich doch über 85 % in Form von Empfehlungen gegenüber den Eltern vorstellen. Eher geringer (rund 40 % Zustimmung) ist die Bereitschaft, sich mehr bei der Themenwahl einzubringen oder an Angeboten teilzunehmen.

Gefragt nach den Gründen, die für eine Teilnahme von Lehrpersonen an Elternbildungsveranstaltungen sprechen (vgl. Abbildung 28), wird mit 55 % Zustimmung einzig der Vorschlag, Lehrpersonen könnten die Schule repräsentieren, mehrheitlich positiv beantwortet. Knapp unter 50 % Zustimmung finden die Vorschläge, Lehrpersonen können an Veranstaltungen diskutierte Themen im Unterricht aufnehmen sowie Lehrpersonen wird durch die Teilnahme ermöglicht, mit Eltern ein gemeinsames Erziehungsverständnis zu erarbeiten. Nur knapp 40 % der Antwortenden sehen die Teilnahme als Möglichkeit zur Kontaktpflege mit den Eltern.

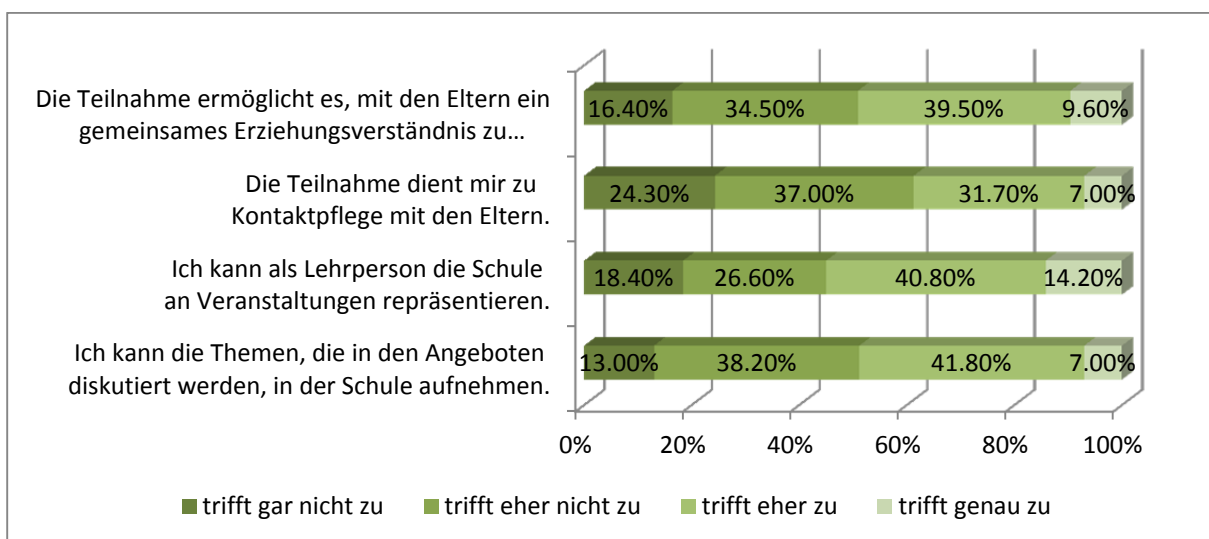


Abbildung 28: Gründe für die Teilnahme an Elternbildungsangeboten aus Sicht der Lehrpersonen

3.4.6 Wer wird erreicht?

Ein Ziel des Pilotprojektes ist es, durch die Anbindung des Elternbildungsangebotes an die Schule mehr und eine heterogenere Zusammensetzung von Eltern zu erreichen, insbesondere möchte man auch sogenannte „bildungsferne Eltern“ mit dem Angebot ansprechen. Lehrpersonen sind überwiegend skeptisch, was die Erreichbarkeit von Eltern durch das Elternbildungsangebot der Schule angeht. Es wurden ihnen dazu Vorschläge gemacht, wer erreicht wurde (vgl. Items Tabelle 10), welche auf einer Skala von 1-4 eingeschätzt werden konnten (1=trifft gar nicht zu, 4=trifft genau zu).

Über 90 % sind der Meinung, dass nur bereits engagierte und kompetente Eltern erreicht werden konnten. Nur rund 30 % der Antwortenden sind der Meinung, dass eine gemischte Elternschaft erreicht wird, immerhin 40 % meinen, dass je nach Themen/Art der Veranstaltung unterschiedliche Elterngruppen erreicht werden.

Tabelle 10: Wer wird erreicht? (Statistiken)

	N		Mittelwert	Standardabweichung	Minimum	Maximum
	Gültig	Fehlend				
Wir haben mit dem Angebot bisher vor allem bereits kompetente und engagierte Eltern erreicht.	268	58	3.33	.645	1	4
Je nach Thema/Art der Veranstaltung wurden unterschiedliche Elterngruppen erreicht.	241	85	2.36	.687	1	4
Mit dem Angebot an unserer Schule konnte eine gemischte Elternschaft erreicht werden.	262	64	2.19	.705	1	4
Eine bestimmte Gruppe von Eltern wurde gar nicht erreicht, nämlich:	134	192	3.15	.946	1	4

Die (qualitative) Frage nach bestimmten Gruppen, die durch Elternbildungsveranstaltungen nicht erreicht werden, wird von 134 Personen beantwortet, was ca. 41 % der gesamten Stichprobe ausmacht. Diese 134 Personen machten 167 Nennungen. Aus den Antworten wurden insgesamt 19 verschiedene Gruppen identifiziert, welche mit Elternbildungsangeboten gemäss den Lehrpersonen nicht oder schlecht erreicht werden. Unter den genannten Gruppen gibt es einige, welche mehrfach genannt wurden: 43mal fremdsprachige Personen; 32mal tiefe soziale Schicht; 30mal Personen mit Migrationshintergrund; 15mal die, die es nötig hätten.

Viele Lehrpersonen gaben wohlüberlegte Gründe für die erschwerte Erreichbarkeit an (Arbeitsbelastung, Alleinerziehende, Eltern in Problemlagen, kein Interesse, etc.), bei rund 12 % der Nennungen handelt es sich aber auch um teils bekannte, zumeist nicht näher begründete Vorurteile/Stereotypen, wie die letzte aufgelistete Nennung (oder: Leute vom Balkan, Eltern von BC-Klassen etc.).

3.4.7 Wirkung

Gefragt wurde nach Wirkungen sowohl bei den Eltern wie auch bei den Lehrpersonen selbst sowie nach Veränderungen in der Klasse. Die Lehrpersonen konnten auf einer Skala von 1 – 4, 1 = trifft gar nicht zu, 4 = trifft genau zu, Stellung beziehen. Festzuhalten ist, dass Lehrpersonen keinem dieser Items mehrheitlich zustimmen (vgl. Tabelle 11).

Tabelle 11: Wirkung durch das Angebot der Schule

	N		Mittelwert	Standard- abweichung	Minimum	Maximum
	Gültig	Fehlend				
Das Verständnis einiger Eltern für ihre Kinder scheint sich zu verbessern.	219	107	2.47	.679	1	4
Die Eltern haben untereinander einen besseren Austausch.	220	106	2.41	.780	1	4
Das Wohlbefinden und Selbstvertrauen der Eltern hinsichtlich Erziehung hat sich verbessert.	204	122	2.34	.672	1	4
Einige Kinder werden vermehrt von den Eltern in schulischen Belangen unterstützt.	230	96	2.33	.772	1	4
Die Erziehungskompetenz einiger Eltern scheint sich zu verbessern.	218	108	2.32	.717	1	4
Es gibt Anzeichen, dass Eltern ein grösseres Interesse an der Schule haben.	235	91	2.31	.736	1	4
Ich habe erfahren, dass Erziehung unter Eltern vermehrt ein Thema ist.	209	117	2.26	.821	1	4
Ich bin mehr motiviert, die Zusammenarbeit mit Eltern auszubauen.	245	81	2.24	.715	1	4
Der Austausch mit den Eltern zu Erziehungsfragen hat sich verbessert bzw. verstärkt.	236	90	2.11	.696	1	4
Durch das Projekt verstehe ich den Standpunkt einiger Eltern besser.	237	89	2.11	.692	1	4
Ich wurde angeregt, Eltern vermehrt in schulische Belange einzubeziehen/gewisse Themen gemeinsam anzupacken.	239	87	2.05	.668	1	4
Meine Zusammenarbeit mit Eltern hat sich verbessert.	238	88	2.01	.675	1	4
Die Eltern meiner Klasse scheinen die Schule mit anderen Augen zu sehen.	231	95	1.97	.652	1	4
In der Klasse kann ich gewisse positive Veränderungen wahrnehmen, nämlich:	109	217	1.81	.687	1	4

Alle Mittelwerte liegen zwischen 1.8 und knapp unter der Skalenmitte 2.5. Bei den wenigen Items, denen (fast) die Hälfte der Antwortenden ihre Zustimmung gibt, handelt es sich um Wirkungen bei den Eltern. Am meisten Zustimmung findet die Aussage, dass sich das Verständnis einiger Eltern für ihre Kinder zu verbessern scheint sowie die Aussage, dass Eltern untereinander einen besseren Austausch haben. Im Bereich „Zusammenarbeit Schule/Elternhaus“ bzw. bezüglich Perspektivenveränderung sehen Lehrpersonen mehrheitlich eher keine oder gar keine Veränderung.

3.4.8 Zusammenhänge Merkmale der Befragten und Antwortverhalten

Um allfällige Zusammenhänge zwischen einzelnen Befragtengruppen unter den Lehrpersonen und dem Antwortverhalten auf die Spur zu kommen, wurden diverse Skalen aus den Antwortitems gebildet. Einerseits wurden die bereits in der Elternbefragung benutzten Skalen zur allgemeinen Einschätzung sowie zur allgemeinen Zufriedenheit wiederholt. Andererseits wurden aus den Antworten zur Wirkung mittels Faktoranalyse zwei Skalen gebildet, eine zur Wirkung in der Zusammenarbeit zwischen

Lehrpersonen und Eltern, eine zur Wirkung bei den Eltern. Als Extraktionsverfahren wurde eine Hauptkomponentenanalyse vorgenommen sowie die Rotationsmethode Varimax gewählt. So konnten zur Wirkung zwei Skalen gebildet werden, welche 58 % der Varianz zu erklären vermögen. Alle Skalen wurden mittels Reliabilitätsprüfung für gut befunden (vergleiche dazu 2.3 Quantitative Auswertungsverfahren).

Schliesslich wurde mittels Kreuztabellen geprüft, ob Zusammenhänge bestehen zwischen dem Antwortverhalten bezüglich dieser Skalen und dem Alter, dem Antwortverhalten und dem Umstand, eigene Kinder zu haben sowie dem Antwortverhalten und der Schulstufe, auf welcher Lehrpersonen unterrichten. Bezüglich dem Merkmal eigene Kinder konnte eine einzige Tendenz⁴⁴ festgestellt werden: Lehrpersonen mit eigenen Kindern nehmen häufiger eine Wirkung bei Eltern durch Elternbildung wahr, Lehrpersonen ohne eigene Kinder nehmen häufiger *keine* Wirkung bei Eltern wahr. Das Antwortverhalten der Lehrerschaft ist nicht vom Alter abhängig, es wurden keine diesbezüglichen Zusammenhänge gefunden.

Gewisse Zusammenhänge zwischen der Schulstufe, auf der Lehrpersonen unterrichten und der Einschätzung von Elternbildung und deren Wirkung bezüglich Zusammenarbeit bestehen offenbar. So schätzen Lehrpersonen der Oberstufe die Wirkung in der Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und Eltern überzufällig schlechter⁴⁵ ein als erwartet. Ausserdem existiert eine Tendenz, dass Lehrpersonen der Oberstufe Elternbildung sowohl allgemein⁴⁶ wie auch bezüglich Zufriedenheit⁴⁷ der Eltern schlechter einschätzen als erwartet.

3.5 Modul E: Qualitative Befragung der Kursleitungen

Die Antworten aus den Interviews wurden hinsichtlich übergreifender Themen abstrahiert und zusammengefasst. Sie werden in diesem Kapitel in der Logik der Auswertungskategorien dargelegt.

3.5.1 Schule als Anbieterin

Die Kursleitenden stimmen darin überein, dass durch die Schule als Anbieterin von Elternbildung eine heterogenere Elternschaft erreicht werden kann als dies bei externen Kursen der Fall ist. Nicht alle haben jedoch die gleiche Erfahrung gemacht, was die Ausprägung der Heterogenität betrifft. Teilweise wird eine grössere kulturelle Vielfalt festgestellt, mehr Personen mit Migrationshintergrund, teilweise ein gemischteres Publikum in Bezug auf ihre sozioökonomische Herkunft bzw. Bildungsnähe oder -ferne. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Schulen aus Sicht der Kursleitenden in der Lage sind, Eltern häufiger anzusprechen, als das durch traditionelle Kursangebote geschieht.

Die Befragten sind mehrheitlich der Meinung, dass es allgemein positiv ist, die Kurse und Fachreferate über die Schule anzubieten, da diese Angebote für die Eltern alleine schon aufgrund der örtlichen Nähe besser erreichbar sind und so die Teilnahmeschwelle sinkt. Auch sind die Kursleiterinnen und -leiter der Auffassung, dass die Schule als Anbieterin der Angebote eine gewisse Autorität ausstrahlt, was den Eltern vermittelt, dass die angebotenen Themen von hoher Relevanz sind. Einen grossen Vorteil der Schule als Anbieterin sehen sie weiter darin, dass die Kurse zu sehr günstigen Konditionen, wenn nicht gar kostenlos, angeboten werden können, was gemäss den Kursleitenden wiederum die Teilnahmeschwelle senkt und einer breiteren Zielgruppe die Teilnahme ermöglicht.

Gleichwohl räumen einige der Kursleitenden ein, dass sie trotz dieser grossen Vorteile der Schule als Anbieterin auch einige Nachteile sehen. So mag die Schwelle zwar aufgrund der räumlichen Nähe tiefer sein, doch bedeutet dies auch einen Verlust an Anonymität und könnte in Einzelfällen zu einem möglichen Hinderungsgrund für die Teilnahme der Eltern werden. Auch der günstige Preis hat einen

⁴⁴ Es kann nur als Tendenz bezeichnet werden, da die standardisierten Residuen mit 1.7/-1.6 etwas unter akzeptierten 2/-2 liegen, trotzdem ist der Chi2-Test nach Pearson = 9.097, df= 3, p < .05

⁴⁵ Standardisierte Residuen 3.8; Chi2-Test nach Pearson = 23.273, df= 6, p < .01

⁴⁶ Standardisierte Residuen 2.6; Chi2-Test nach Pearson = 11.267, df= 4, p < .05

⁴⁷ Standardisierte Residuen 1.8; -Test nach Pearson = 9.603, df= 4, p < .05

negativen Nebeneffekt. Die Kursleitenden stellen diesen in direkten Zusammenhang mit einer niedrigeren Verbindlichkeit bei Kursanmeldungen, die sie so bei externen Kursen nicht wahrnehmen. So haben einige die Erfahrung gemacht, dass teils nur die Hälfte der Angemeldeten – oder in Einzelfällen gar doppelt so viele – erscheinen. Als weiteren relativierenden Aspekt in Bezug auf die natürliche Autorität der Schule als Anbieterin sehen einige der Interviewten den Umstand, dass ein Teil der teilnehmenden Eltern – nach Einschätzung der Befragten bis zu ein Drittel – vermutlich aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse überhaupt nichts verstehen und nur anwesend sind, weil sie sich der Autorität der Schule fügen. Eine Besonderheit, welche die Kursleiterinnen und Kursleiter bei Angeboten durch die Schule feststellen, ist eine höhere Erwartung der Teilnehmenden an die Qualität der Kurse. Sie vermuten, dass diese Erwartungen aufgrund des institutionellen und offiziellen Kontextes geweckt werden.

Eine Person ist der Meinung, dass Elternbildungsangebote nicht über die Schule laufen sollten. Denn dies suggeriere, dass die Kursleitenden als Repräsentanten der Schule fungieren, wobei sie jedoch bezüglich der Schule und deren Haltung zu Themen nichts bewirken könnten. Genau dieser Umstand wird jedoch von den anderen Kursleitenden als Stärke wahrgenommen – sie sehen sich als Vermittler/-innen, als „Brückenbauer“ zwischen der Schule und den Eltern. So tragen sie auch nach den Kursen und Referaten Themen an die Schulen heran. Abschliessend kann man gemäss Aussagen der Kursleitenden sagen, dass bezüglich Erreichbarkeit einer möglichst breiten Elternschaft die Vorteile überwiegen, die ein Angebot für Eltern an der Schule mit sich bringt, betreffen doch die erwähnten Einschränkungen jeweils nur eine Minderheit.

3.5.2 Wirkung und Mehrwert

Alle Kursleitenden stellen bei der Mehrzahl der teilnehmenden Eltern den Effekt des „Durchatmens“ fest. Eltern erkennen, dass sie mit ihren Anliegen und Problemen nicht alleine sind. So sehen Kursleiterinnen und Kursleiter den wichtigsten Mehrwert für die Eltern darin, dass diese sich im Rahmen der Angebote offen und transparent untereinander austauschen können. Kursleitende nehmen bereits nach einigen Abenden – im Rahmen von mehrteiligen Kursen – eine erkennbare Veränderung der Eltern wahr. Gemäss Aussagen der Kursleitenden stellen die Eltern selbst fest, dass sich die Beziehung zu ihrem Kind verbessert hat.

Auf der Ebene der Schule ist der Mehrwert nach Meinung der Kursleitenden vor allem gegeben, wenn behandelte Themen nach Abschluss der Kurse weiter verfolgt werden und bspw. noch weitere Angebote für die Eltern und Kinder geplant werden, um die Wirkung zu verstärken. Vor allem, wenn im Rahmen der Kurse Themen aufgearbeitet werden, die zeigen, dass sich Fronten gebildet haben, ist eine Fortsetzung angezeigt. Auch wenn Konflikte im Rahmen der Angebote nicht gänzlich aufgearbeitet werden, kann zuweilen erreicht werden, dass Eltern danach das Gespräch mit der Schule suchen und die angesprochenen Probleme konstruktiv lösen. Einige Kursleitende nehmen in den Schulen, in welchen Lehrpersonen und / oder Schulleitungen an Veranstaltungen anwesend waren, einen positiven Effekt auf das Vertrauensverhältnis wahr, dies insbesondere dann, wenn Vertreter/-innen der Schule als reguläre Teilnehmende auftraten und ebenfalls mitdiskutieren (und nicht etwa nur beobachtend anwesend waren).

3.5.3 Form und Organisation

In der mit den Angeboten einhergehenden Organisation fühlten sich alle Kursleitenden durch die Bedingungen des Projektrahmens entlastet. Als grosse Erleichterung nahmen die Befragten die Unterstützung des AJB wahr, insbesondere heben sie hervor, dass die Schulen inhaltlich bereits optimal beraten waren und ausserdem die Finanzierung über das AJB lief, was es ihnen ermöglichte, sich ganz auf die Durchführung des Kurses oder des Referates zu fokussieren. Ebenso erwähnten die Kursleitenden einstimmig die positiven Effekte der Angebotsbündelung durch das AJB und befürworteten dementsprechend die Schaffung einer solchen Koordinationsstelle, wie sie die Geschäftsstelle Elternbildung im AJB darstellt. Seitens der Schule nahmen die Befragten teils eine Überforderung

wahr und die Ansprechpersonen waren teils unklar, da sowohl Vertreter/-innen der Schule wie auch Eltern und/oder Elternvertretungen organisatorisch mitwirkten.

Im Zusammenhang mit den Kursformen wurden in den Interviews die Formen ‚Referat‘ (Fachvortrag / einteilige Veranstaltung) und ‚mehnteiliger Kurs‘ gegeneinander abgewogen. Generell betrachten die Kursleitenden Referate als optimalen Einstieg in ein Thema, da diese eine niedrigere Teilnahme-schwelle aufweisen als mehnteilige Kurse. Manche Eltern erachten jedoch die Anmeldung zu Referaten als wenig verbindlich. Kursleitende haben ausserdem die Erfahrung gemacht, dass Referate die Eltern motivieren können, einen mehnteiligen Kurs zu besuchen. Sie sind deshalb der Meinung, dass ein Fachvortrag zu einem bestimmten Thema als Einstieg und ein nachfolgender Kurs, der einige Wochen später angesetzt ist, einen optimalen Ablauf darstellt. Auf diese Weise kann im Rahmen des Vortrages auf den Kurs aufmerksam gemacht werden.

Die Erfahrungen mit mehnteiligen Kursen sind geteilt; so hat ca. die Hälfte der Kursleiterinnen und -leiter sehr positive Erfahrungen mit mehnteiligen Kursen gemacht und eine heterogene Zusammensetzung der Teilnehmenden erreicht. Gleichzeitig konnte die andere Hälfte mangels Anmeldungen nur mit Mühe die mehnteiligen Kurse durchführen. Einer Person erscheint es besonders gewinnbringend, zwei vierteilige Kurse anstelle von einem achnteiligen Kurs anzubieten. Die betreffende Person nimmt an, dass eine verbindliche Anmeldung zu acht Abenden abschreckend wirken kann, wohingegen vier Abende die Entscheidung positiv beeinflussen und dann aufgrund eines positiv erlebten Kursverlaufes die Eltern eher geneigt sind, weitere vier Abende zu investieren. Alle Befragten nehmen die mehnteiligen Kurse als nachhaltiger wahr. Ein Grund dafür besteht darin, dass den Erwartungen der Eltern in den Kursen besser begegnet werden kann und zu hohe Erwartungen allenfalls relativiert werden können. In Referaten werden von Elternseite allgemein höhere Erwartungen wahrgenommen als in mehnteiligen Veranstaltungen. Wichtig ist aus Sicht der Kursleitenden, mit der Form der Angebote den Inhalten zu entsprechen. Bei den Themen Mobbing und Hausaufgaben etwa sehen sie diesbezüglich einen Anpassungsbedarf. So könnten ihrer Meinung nach diese Inhalte in Workshop-Form optimal vermittelt werden, da dieser methodische Zugang eine fundierte Aufarbeitung von Erlebtem zulässt und so besser auf die individuellen Anliegen von Teilnehmenden eingegangen werden kann.

Die teilweise geringe Teilnahmeverbindlichkeit trotz Anmeldung im Rahmen des Pilotprojektes, wie in Kapitel 3.5.1 erwähnt, erklären sich die Kursleitungen (ausser mit niedrigeren Teilnahmegebühren) mit aus ihrer Sicht teils intransparenten Anmeldeverfahren. So sollte nach ihren Erfahrungen an einigen Schulen der Anmeldeprozess optimiert werden. An einer Schule zum Beispiel waren die Eltern mit der Anmeldung an einen Elternabend zugleich für ein Angebot der Elternbildung angemeldet, was jedoch nicht offen bzw. verständlich kommuniziert worden war. Einige Schulen haben Kurse oder Referate für obligatorisch erklärt, was von allen Kursleitenden übereinstimmend als negativ bewertet wird. Die Abwehrhaltung, die sich so entwickeln kann, erachten sie als problematisch. Gleichwohl relativieren einige die Skepsis gegenüber dem Obligatorium, indem sie feststellen, dass so eine breitere und heterogenere Elternschaft erreicht und auftretender Widerstand allenfalls im Rahmen des Angebotes abgebaut werden kann.

3.5.4 Durchführung der Angebote

Kursleitungen erleben es für den Einbezug fremdsprachiger Eltern als besonders wertvoll, wenn Schulen für Übersetzungen Eltern als sogenannte Kulturvermittelnde einsetzen. Das erleichtere das Verständnis und ermögliche es, in Gruppen zu arbeiten und so individuellen Bedürfnissen besser gerecht zu werden. Ausserdem kann dadurch der Zusammenhalt unter den Teilnehmenden in den Gruppen gefestigt werden. Alle Befragten heben ausserdem positiv hervor, dass ihnen von Seiten AJB die Freiheit gelassen wurde, die Kurse mit einer gewissen Individualität durchzuführen. Die Teilnahme von Vertretenden des AJB an den Angeboten wird als besondere Wertschätzung empfunden.

Die Kursleitenden schätzen den Einsatz von Kulturvermittelnden für die Arbeit mit fremdsprachigen Eltern positiv ein. Dagegen bewerten sie deren Einsatz im Falle von gemischten Elterngruppen als

problematisch. Die betreffenden Kursleiterinnen und -leiter erlebten deutschsprachige Eltern nach den Kursen durchweg als sehr unzufrieden und – aufgrund des verlangsamten Tempos – als unterfordert. So heben Kursleitungen das Thema der Passung bezüglich der Teilnehmenden als verbesserungswürdig hervor. Ihrer Einschätzung nach war das Publikum in Bezug auf die soziale Herkunft und entsprechend bezüglich ihrer Bedürfnisse teilweise zu heterogen. Je nach Thema könnte diese heterogene Zusammensetzung in ihren Augen allfällig vorhandene Konflikte verschärfen. Die Mehrheit empfindet die Passung hinsichtlich der Gruppenzusammensetzung und der Themen in externen Kursen als einfacher, da in diesen die Gruppen homogener zusammengesetzt sind. Einzelne Kursleitungen haben mit der Heterogenität der Gruppen jedoch auch positive Erfahrungen gemacht und eine Person stellt zunehmendes Verständnis unter sehr unterschiedlichen Teilnehmenden fest. Eine Person thematisiert die Unterschiede im Rahmen des Kurses und fordert die Eltern auf, die eigene Haltung und die Lebenswelt des Kindes zu reflektieren.

Als besonders geeignete Räumlichkeiten für das Kursangebot erachten die Befragten die Sing- und Sitzungssäle. Was die Bereitstellung der Infrastruktur am Kursort betrifft, so haben die Kursleitenden je nach Schule sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Eine Person stand schon vor verschlossenen Türen, eine andere sollte den Kurs in einem Chemielabor durchführen und wieder eine andere Kursleiterin sollte den Kurs in einem Klassenzimmer mit Kinderstühlen abhalten. Dies sind alles Aspekte, welche die Befragten in der Diskussion als verbesserungswürdig hervorheben. Alle Kursleitenden haben aber auch Schulen erlebt, die sehr zuvorkommend waren. Sie fanden den Raum bereits vorbereitet, den Beamer auf- und Wasser bereitgestellt.

3.5.5 Themenangebote und Erwartungen

Alle Kursleitenden werten es als sehr positiv, dass nicht nur schulspezifische Themen zum Zug kommen, sondern dass auch ein starker Fokus auf Erziehungskursen liegt. Von Seiten der Eltern sind nach Meinung der Kursleitenden die Themen „Hausaufgaben“ und „Mobbing“ sehr gefragt. Beim Thema Mobbing nehmen Kursleitende von Seiten der Eltern oftmals die Erwartungshaltung wahr, dass die Kursleitung zwischen der Schule und den Eltern resp. zwischen den Betroffenen vermittelt. Aus Sicht der Eltern übernehmen die Schulen diese Vermittlungsfunktion nicht oder zu wenig. Ebenfalls auf sehr grosses und breites Interesse stossen die Angebote, die den Umgang mit Konflikten thematisieren, die Themen „Grenzen-Setzen“, „Muss ich erst immer laut werden“ und „die Brüllfalle“. Gut gebucht werden ausserdem „STEP“, „Starke Eltern, starke Kinder“ sowie Medien-Themen. Die Kursleitenden sind einstimmig der Meinung, dass die Eltern an die *Kursinhalte* – also die Themen – die gleichen Erwartungen haben, unabhängig davon, ob die Schule die Anbieterin ist oder ob der Kurs extern stattfindet (im Gegensatz zur *Qualität*, wo die Erwartungen bei Angeboten durch die Schule höher sind, wie unter 3.5.1 aufgenommen). So werden nach ihren Erfahrungen auch in den externen Kursen schulspezifische Themen aufgenommen und müssen aufgearbeitet werden, wobei die Frustration der Schule gegenüber in diesen Angeboten weniger zu Tage kommt.

3.5.6 Strukturelle Bedingungen für Kursleitende

Hier geht es um die Sicht der Kursleitenden auf Vor- und Nachteile, welche sich durch die Konzeptionierung des Angebotes und die finanziellen Rahmenbedingungen im Pilotprojekt für die Kursleitenden ergeben.

Die Kursleitenden äussern sich positiv zu den zentralen Vorgaben des Pilotprojektes. So hebt die Mehrheit der Befragten die Vernetzung unter den Kursleitenden als besonders wertvoll hervor. Mehreren Kursleitenden verhalf diese Vernetzung auch schon zu weiteren Aufträgen. Die Mehrheit der Befragten empfindet es zudem als Leistungsausweis, bei Referenzanfragen auf die Mitarbeit im Pilotprojekt verweisen zu können. Weiter führt die Arbeit für das Pilotprojekt zu mehr Routine, welche zu mehr Sicherheit und wiederum zur Professionalität ihres Angebots beiträgt. Durch das Setting des Pilotprojektes ergeben sich für die Kursleitenden jedoch noch weitere Vorteile. So heben einige der Befragten

hervor, dass sie sich im Gegensatz zum freien Markt weder um die Vermarktung der Kurse noch um die Anmeldung als selbständig Erwerbende kümmern müssen. Eine der Befragten betont explizit die Vorteile des Angestelltenstatus im Rahmen des Pilotprojektes vor allem bezüglich der Versicherungsleistungen.

Negative Punkte sehen die Kursleitenden im Aufwand für die Durchführung und Nachbereitung ihrer Angebote im Pilotprojekt. Als konkretes Beispiel hinsichtlich eines Mehraufwandes wird die teilweise an sie delegierte Bereitstellung der nötigen Infrastruktur genannt. So erlebten Kursleitende teils die Erwartungshaltung von Seiten der Schule, dass sie sich selbst um einen Beamer oder Mineralwasser kümmern sollten. In anderen Fällen war die Infrastruktur unpassend – wie zum Beispiel ein Chemielabor oder ein Klassenzimmer mit Kinderstühlen – und die Kursleitenden waren gefordert, sich für andere Räumlichkeiten einzusetzen. Im Speziellen erwähnen sie einen hohen Aufwand im Zusammenhang mit Referaten, die jeweils nur einen Abend dauern. Mehrteilige Kurse bewertet die Mehrheit hinsichtlich des Aufwand-Ertrags-Verhältnisses positiver resp. ausgewogener. Die Befragten heben ausserdem die Evaluationen im Anschluss an die Veranstaltungen hervor, die nicht mehr innerhalb der Pauschalzeit erledigt werden können und sehr viel Zeit in Anspruch nehmen. Auch die teils längeren Anfahrtszeiten empfindet die Mehrheit der Befragten als umständlich, da die Schulen resp. die Orte oft nicht sehr zentral gelegen sind.

In Bezug auf die monetären Rahmenbedingungen äussern die Befragten eine gewisse Unzufriedenheit und vertreten die Meinung, dass die Bezahlung verbessert werden sollte. Eine einzelne Person fordert eine Erhöhung der Stundenpauschale (CHF 150.-/Lektion), welche vor rund zwei Jahren versprochen worden war. Die Mehrheit teilt die Meinung, dass die Entlohnung auf dem freien Markt bei extern angebotenen Kursen besser, bis zu doppelt so hoch ist. Einen weiteren Nachteil gegenüber externen Kursangeboten sieht die Mehrheit der Befragten in fehlenden Entschädigungsleistungen bei Kursen, die abgesagt werden müssen. So spricht sich dann auch die Mehrheit der Kursleitenden für eine Anpassung der finanziellen Rahmenbedingungen aus.

3.5.7 Entwicklungspotenzial

Entwicklungspotenzial sehen die Kursleitenden in zahlreichen Bereichen. Es handelt sich hier um Erfahrungswerte, die für die Gestaltung der Elternbildungsangebote hilfreich sein können. Entwicklungspotenzial wird so zum Beispiel in der Angebotsabstimmung gesehen. Die Befragten würden es schätzen, wenn die einzelnen Angebote besser aufeinander abgestimmt wären und zum Beispiel die mehrteiligen Kurse nicht zu kurz aufeinanderfolgend durchgeführt würden. Vorträge und nachfolgende Kurse werden idealerweise so geplant, dass sie thematisch passen und aufeinander aufbauen. Ebenso könnte es für die Eltern und deren Teilnahme von Vorteil sein, wenn ein Referat den Eltern bereits vorgängig die Wichtigkeit von Elternbildung und dessen Sinn näher bringen könnte. Zusätzlich zu diesen vorgelagerten Veranstaltungen könnten auch Folgetreffen die Nachhaltigkeit der Kurse positiv beeinflussen. Diese könnten zwei bis drei Monate nach den Kursen den Eltern die Möglichkeit bieten, sich mit den Kursinhalten und deren Umsetzung im Erziehungsalltag auseinanderzusetzen.

Im Zusammenhang mit der Kursbewerbung empfehlen die Befragten den Schulen, dass diese die Werbeaktionen besser abstimmen und frühzeitig lancieren sollten. Auch mehr Flexibilität von Seiten Schule hinsichtlich der Anmeldefrist erachten die Kursleitenden für die weitere Durchführung als wichtig. So empfehlen sie, die Anmeldefrist nicht auf zwei Wochen vor Kursbeginn zu setzen, da sich zum Beispiel bei externen Kursdurchführungen durchaus noch Teilnehmende 24 Stunden vor Kursbeginn anmelden. Für die Kursausschreibungen sehen sie inhaltlich wie auch im Layout Möglichkeiten der Entwicklung. Die Kursleitenden empfehlen die Ausschreibungen zielgruppengerechter zu gestalten und diese auch gleich in den jeweiligen Sprachen der angeschriebenen Eltern aufzusetzen. Die Diskussion sollte in den Ausschreibungen nicht oder vorsichtig aufgenommen werden, da die Aussicht, sich möglicherweise zu exponieren, Teilnehmende abschrecken könnte. Für die Zukunft wären auch neue Formen der Bewerbung zu prüfen; so sehen die Kursleitenden auch persönliche Gespräche im

Rahmen eines Elternabends anstelle von Flyern als mögliche Option, die Kurse zu bewerben. Gerade für die Eltern mit Migrationshintergrund könnte mehr auf Mund-zu-Mund Propaganda gesetzt werden, um diese besser zu erreichen.

Hinsichtlich der Durchführung legen die Kursleitenden den Einsatz von interkulturellen Übersetzern, den Einbezug der Schulsozialarbeitenden sowie die Teilnahme der Schulleitenden nahe. Auch die Zeiten und Formen der Kurse könnten optimiert werden, es würden sich auch Wochenendkurse anbieten und die Möglichkeit, die Kinder in die Kurse zu integrieren – also auf Erlebnis und Erziehung zu setzen. So könnten auch Eltern erreicht werden, die ansonsten aufgrund fehlender Kinderbetreuung nicht teilnehmen können. Ein weiterer Vorschlag ist eine Kombination der Angebote mit dem Unterricht. Als konkretes Beispiel wird in diesem Zusammenhang die Durchführung von Kursen morgens zeitgleich zu Unterrichtszeiten genannt. So könnten die Angebote niederschwelliger und zielgruppengerechter gestaltet werden, da die Kinderbetreuung gewährleistet wäre. Im Zusammenhang mit einer Optimierung der Erreichbarkeit bildungsferner Eltern und/oder Eltern mit Migrationshintergrund sehen die Kursleitenden die Möglichkeit, dies durch noch mehr Vernetzung und Austausch der Stellen wie dem AJB und der Fachstelle für Integrationsfragen zu erreichen.

Weiteres Verbesserungspotential sehen die Kursleitenden in den Anstellungsbedingungen. So würde die Mehrheit ein fixes Anstellungsverhältnis von 20 bis 30 Prozent begrüßen. Auch ein Weiterbildungsangebot für Kursleitende und Workshops zu Handlungsfragen, sowie Super- und Intervisionen wären wertvolle Gefässe, die den Austausch untereinander auf der Beziehungs- und Arbeitsebene positiv beeinflussen könnten. Die diesbezüglich bestehenden Angebote erachten die Teilnehmenden als gut, sie müssten jedoch seitens des AJB organisiert und als Arbeitszeit berechnet und vergütet werden. Nur einzelne Befragte würden regelmässige Super- und Intervisionen sowie Weiterbildungen aufgrund fehlender zeitlicher Ressourcen nicht begrüßen.

Im Rahmen eines Ausblickes sehen die Befragten Potenzial in der verbesserten Erreichbarkeit der Zielgruppe durch Gewinnung/Einbezug neuer Anbieter. So könnten sie sich vorstellen, dass in einem nächsten Schritt auch grössere Firmen Kurse während der Arbeitszeit oder in der Mittagspause für die Mitarbeitenden anbieten.

3.6 Eltern und Lehrpersonen im Vergleich

Lehrpersonen und Eltern wurden einige analoge Items vorgelegt. Es handelt sich um neun Items zur Einschätzung des Angebots bzw. dessen Aufnahme durch die Eltern sowie fünf Items zur Wirkung des Angebots an der jeweiligen Schule. Alle Aussagen konnten auf einer Viererskala (1 = trifft gar nicht zu, 4 = trifft genau zu) eingeschätzt werden. Über die Mittelwerte erkennbare Unterschiede in der Einschätzung wurden mittels des non-parametrischen Mann-Whitney-U-Tests für unabhängige Stichproben getestet (vgl. dazu 2.3 Quantitative Auswertungsverfahren).

Tabelle 12: Stichprobenvergleich: Einschätzung des Angebotes

	Eltern Mittelwert	Lehrpersonen Mittelwert	Mann-Whitney-U-Test Asymptotische Signifikanz (2-seitig).
Veranstaltungen der Elternbildung an unserer Schule sind ein gutes Weiterbildungsangebot für Eltern.	3.32	3.42	.075
Die Schule eignet sich gut als Kursort von Veranstaltungen der Elternbildung.	3.32	3.29	.419
Die Ausschreibung der Veranstaltungen der Elternbildung, wie sie an unserer Schule praktiziert wird, ermöglicht optimale Information für die Eltern / mit der Ausschreibung...bin ich zufrieden.	3.20	3.13	.094
Veranstaltungen der Elternbildung an unserer Schule unterstützen die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus.	3.20	3.03	.000
Die Veranstaltungen der Elternbildung stellen für alle Beteiligten einen Gewinn dar.	3.19	3.09	.031
Das Anmeldeverfahren bzw. die Organisation der Teilnahme ist geeignet für das Angebot / mit dem Anmeldeverfahren ... bin ich zufrieden.	3.16	3.02	.002
Die Art der Veranstaltungen (Kurse, Vorträge, Diskussionsrunden), die angeboten werden, entspricht den elterlichen Erwartungen / mit der Art der Veranstaltung ... bin ich zufrieden.	3.07	3.03	.188
Die Kurszeiten der Veranstaltungen entsprechen den elterlichen Erwartungen / mit den Kurszeiten bin ich zufrieden.	3.03	3.20	.001
Eltern nehmen / ich nehme gerne an Veranstaltungen der Elternbildung teil.	2.89	2.50	.000
Die Erziehungskompetenz bei Eltern scheint sich zu verbessern / ich kann meine Erziehungskompetenz erweitern.	3.13	2.32	.000
Die Eltern haben untereinander einen besseren Austausch / ich kann meine Kontakte zu anderen Eltern erweitern.	2.98	2.41	.000
Das Verständnis einiger Eltern für ihre Kinder scheint sich zu verbessern / ich verstehe mein Kind besser.	2.90	2.47	.000
Das Wohlbefinden und Selbstvertrauen der Eltern hinsichtlich Erziehung hat sich verbessert / Die Veranstaltungen bringen mir für meine Erziehungspraxis viel.	2.86	2.34	.000
Die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrpersonen hat sich verbessert.	2.68	2.01	.000

Lehrpersonen und Eltern stimmen bezüglich vier Items in ihrer Einschätzung mehr oder weniger überein (vgl. Tabelle 12, weiße Felder). Ähnlich hohe Zustimmung (Mittelwerte zwischen 3.0 und 3.4) erhalten die Aussagen, dass es sich bei den Veranstaltungen um ein gutes Weiterbildungsangebot für Eltern handelt, dass sich die Schule als Kursort eignet sowie dass die Ausschreibungen ebenso wie die Veranstaltungen selbst den Eltern entsprechen. In allen vier Items ist auch statistisch kein signifikanter Unterschied in den Einschätzungen zwischen Eltern und Lehrpersonen festzustellen.

In den Einschätzungen zu den übrigen 10 Items (vgl. Tabelle 12, grau unterlegte Felder) unterscheiden sich Eltern und Lehrpersonen signifikant. Eltern schätzen alle Items positiver ein, als das Lehrper-

sonen tun. Insbesondere die Frage, ob Eltern gerne teilnehmen sowie die Fragen zur Wirkung der Elternbildungsangebote werden von Lehrpersonen (Mittelwerte 2.5 oder tiefer) im Durchschnitt verneint (Teststatistiken dazu vgl. Tabelle 13).

Tabelle 13: Teststatistik Mann-Whitney-Test

Mann-Whitney-Test						
	Statistik für Test			Ränge		
	Mann-Whitney-U	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	Gruppe 1= Eltern 2= LP	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Veranstaltungen der Elternbildung an unserer Schule sind ein gutes Weiterbildungsangebot für Eltern.	93461.000	.075	1.00	706	485.88	343032.00
			2.00	283	517.75	146523.00
			Gesamt	989		
Die Schule eignet sich gut als Kursort von Veranstaltungen der Elternbildung.	96834.500	.419	1.00	718	502.63	360890.50
			2.00	278	487.83	135615.50
			Gesamt	996		
Die Ausschreibung der Veranstaltungen der Elternbildung, wie sie an unserer Schule praktiziert wird, ermöglicht optimale Information für die Eltern.	90730.000	.094	1.00	707	498.67	352559.00
			2.00	273	469.34	128131.00
			Gesamt	980		
Veranstaltungen der Elternbildung an unserer Schule unterstützen die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus.	84200.000	.000	1.00	709	511.24	362470.00
			2.00	275	444.18	122150.00
			Gesamt	984		
Die Veranstaltungen der Elternbildung stellen für alle Beteiligten einen Gewinn dar.	82444.000	.031	1.00	700	488.72	342106.00
			2.00	256	450.55	115340.00
			Gesamt	956		
Das Anmeldeverfahren bzw. die Organisation der Teilnahme ist geeignet für das Angebot.	78206.000	.002	1.00	682	485.83	331335.00
			2.00	259	431.95	111876.00
			Gesamt	941		
Die Art der Veranstaltungen (Kurse, Vorträge, Diskussionsrunden), die angeboten werden, entspricht den elterlichen Erwartungen.	76936.500	.188	1.00	690	468.00	322918.50
			2.00	234	446.29	104431.50
			Gesamt	924		
Die Kurszeiten der Veranstaltungen entsprechen den elterlichen Erwartungen.	75258.000	.001	1.00	693	455.60	315729.00
			2.00	247	512.31	126541.00
			Gesamt	940		
Eltern nehmen gerne an Veranstaltungen der Elternbildung teil.	65017.000	.000	1.00	713	514.81	367061.00
			2.00	249	386.11	96142.00
			Gesamt	962		
Die Erziehungskompetenz einiger Eltern scheint sich zu verbessern.	18066.000	.000	1.00	358	347.04	124239.00
			2.00	218	192.37	41937.00
			Gesamt	576		
Die Eltern haben untereinander einen besseren Austausch.	27318.500	.000	1.00	361	325.33	117442.50
			2.00	220	234.68	51628.50
			Gesamt	581		
Das Verständnis einiger Eltern für ihre Kinder scheint sich zu verbessern.	26936.000	.000	1.00	356	321.84	114574.00
			2.00	219	233.00	51026.00
			Gesamt	575		
Das Wohlbefinden und Selbstvertrauen der Eltern hinsichtlich Erziehung hat sich verbessert.	22116.000	.000	1.00	351	316.99	111264.00
			2.00	204	210.91	43026.00
			Gesamt	555		
Meine Zusammenarbeit mit Eltern hat sich verbessert.	23625.500	.000	1.00	351	346.69	121688.50
			2.00	238	218.77	52066.50
			Gesamt	589		

3.7 Zusammenfassung der Ergebnisse nach Hauptakteuren

3.7.1 Eltern

Im Rahmen der Zusammenfassung sollen an dieser Stelle – ausgehend von den in den Modulen A und B erhobenen Daten – erste empirische Antworten auf die folgenden zentralen Fragen der Evaluation gegeben werden:

Wie zufrieden sind die Eltern mit den Elternbildungsangeboten bzw. welchen Nutzen können die Eltern den Angeboten abgewinnen?

Eine deutliche Mehrheit der Eltern ist mit den Elternbildungsveranstaltungen sowohl allgemein wie auch hinsichtlich spezifischer Aspekte zufrieden bis sehr zufrieden. 90 % der teilnehmenden Eltern äussern sich durchgängig positiv. Demnach sind die Eltern mit dem Preis-Leistungsverhältnis, der Kursleitung, den Referaten, den Inhalten und der Organisation der Veranstaltungen zufrieden. Schliesslich schätzen die Eltern auch den Austausch mit anderen Eltern. Nur gerade 10 % der Eltern äussern sich diesbezüglich negativ. Auch ist eine deutliche Mehrheit der Eltern überzeugt, dass die Elternbildungsveranstaltungen vielfältige positive Wirkungen mit sich bringen. Im Unterschied zu einer Vielzahl von Wirkungen bilanzieren die teilnehmenden Eltern hingegen die Wirkung „Austausch Eltern-Lehrpersonen“ nicht so positiv. Obwohl sie in einer allgemeinen Einschätzung noch weitgehend übereinstimmen, dass Elternbildungsveranstaltungen die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus unterstützen, sehen viele Eltern konkret keine Verbesserung im Austausch und der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrpersonen. Auch sind gegen ein Drittel der Eltern nicht der Ansicht, dass an Elternbildungsangeboten „Neues gelernt“ werden kann.

Welche Themen und Formen der Elternbildungsangebote erachten die Hauptakteure wie Eltern, Schulleiter, Lehrpersonen und Kursleiter/innen als relevant und bieten darüber hinaus einen Mehrwert für die Hauptakteure?

- Welche Elternbildungsthemen und -formen sind im Kontext Schule für Eltern und Lehrpersonen relevant und bieten für die Beteiligten einen Mehrwert?
- Wie müssen Elternbildungsveranstaltungen an Schulen organisiert werden, damit sie den Bedürfnissen der verschiedenen Akteure entsprechen?
- Inwiefern kann die Schule als bestehende und etablierte gesellschaftliche Institution für die Elternbildung einen gewinnbringenden Zugang zu Eltern darstellen?
- Wie können bildungsferne Eltern über die Schule für Elternbildungsveranstaltungen gewonnen werden?

Relevante Themen: Gemäss den qualitativen Interviews haben sich einige relevante Themen, welche Eltern gerne an Elternbildungsveranstaltungen bearbeiten möchten, herauskristallisiert (vgl. dazu Kapitel 3.1). Allerdings ist anzunehmen, dass sich bei zusätzlichen Interviews der Katalog noch weiter ausdehnen würde. Mehrfach bestätigt herausgekommen ist jedoch, dass Eltern immer Themen wählen, welche einen echten Bezug zu ihrer persönlichen Situation haben. Solche Themen bieten ihnen einen klaren Mehrwert. Dieser Umstand wird auch durch die quantitative Befragung klar bestätigt. Der wichtigste Grund überhaupt ist die „Aktualität der Themen für die eigene Familiensituation“, den über 90 % der Antwortenden als wichtig erachten (61 % als sehr wichtig, sowie zusätzliche 31.5 % als eher wichtig).

Motiv zur Teilnahme: Das Motiv, an Elternbildung teilzunehmen, ist für fast alle Eltern in erster Linie die Unterstützung des eigenen Kindes. Auf welche Art das zu erreichen ist, da gehen die Vorstellungen offenbar auseinander. Einige wollen das über die Erweiterung ihrer erzieherischen Kenntnisse erreichen, andere wiederum suchen spezifische Problemlösungen zu aktuellen Themen oder konkret die Unterstützung in schulischen Belangen. Diese Sichtweisen decken sich in hohem Grad mit den

Ergebnissen der quantitativen Befragung. Gefragt nach der Wichtigkeit der Gründe, weswegen Eltern an Bildungsangeboten teilnehmen, folgt auf die Aktualität der Themen für die eigene Familie gleich die Unterstützung des Kindes in der Schule und die Erweiterung des Erziehungswissens. Immer noch sehr wichtig sind der Erhalt konkreter Erziehungshilfen, die Qualifikation der Kursleitungen sowie die Art und Form der Angebote.

Formen und Anliegen an Elternbildungskurse: Versucht man die Form der Angebote zu ergründen, welche den Eltern am besten entspricht, so sollen Themen lebensnah aufgegriffen, mit wenig Theorie gestützt und anhand qualitativ hochstehender Referate in angemessener Sprache vermittelt werden. Eine Diskussion ist sehr erwünscht und im Speziellen der Austausch mit anderen Eltern, allerdings will man zu nichts verpflichtet werden, was einem nicht behagt. Aus einigen Aussagen der qualitativen Interviews spricht eine Angst, in der Erziehung nicht zu genügen oder eine Unsicherheit, ob denn die Probleme nur in der eigenen Familie vorkommen. Dies stellt eine Motivation dar, den Austausch mit anderen Eltern zu suchen. Die genannte Angst spiegelt sich in der Selbsteinschätzung der Eltern bezüglich ihres entwicklungsförderlichen Verhaltens nicht wieder. Eine beachtliche Mehrheit der Eltern, und zwar sowohl der teilnehmenden wie der nicht-teilnehmenden Eltern, schätzt sich bezüglich aller vier Dimensionen positiv ein. Entsprechend ist eine Mehrheit der Eltern der Meinung, dass sie die erfragten entwicklungsförderlichen Verhaltensweisen in ihrem pädagogischen Alltag umsetzen. Trotzdem sind der Austausch und die Vernetzung mit anderen Eltern für knapp 30 % der Eltern ein sehr wichtiger und zusätzlich für fast 45 % ein eher wichtiger Grund, an einem Angebot teilzunehmen. Man verspricht sich also unabhängig von Verunsicherung oder Selbstbewusstsein einen Mehrwert vom Austausch.

Aus den Interviews lässt sich aber noch ein weiteres Anliegen ableiten, nämlich das Bedürfnis danach, in der eigenen Erziehungsaufgabe als ernsthaftes Gegenüber angesprochen zu werden. Dieses Bedürfnis ist vermutlich für alle Eltern von Bedeutung, lässt sich also kaum an einer Bildungsnähe oder -ferne festmachen. Möglicherweise haben aber gerade bildungsferne Personen grössere Zweifel, ob dem so ist, wie sich aus der Literatur unter dem Stichwort „Barrieren zur Erreichbarkeit der Schule“ ableiten lässt (vgl. Sacher 2010). Sollten Eltern tatsächlich eine wertschätzende Haltung vermissen oder wenigstens deren Fehlen befürchten, könnte das die Nicht-Teilnahme allenfalls teilweise erklären.

Gründe der Nicht-Teilnahme: Organisatorisch ist der Zeitfaktor der eigentlich bedeutendste Faktor für fehlende Teilnahme. Das lässt sich allen Interviews wie auch den quantitativen Auswertungen entnehmen. Genaugenommen kann auch das noch etwas wichtiger eingestufte Thema fehlende Kinderbetreuung diesem Faktor untergeordnet werden. Den qualitativen Interviews ist zu entnehmen, dass mehrteilige Veranstaltungen im Arbeitsalltag kaum zu bewältigen sind. Auch dieser Punkt wird klar statistisch bestätigt, besuchen doch die meisten Teilnehmenden genau eine Einzelveranstaltung. Informationen scheinen bei den Eltern anzukommen, das ist ebenfalls in beiden Befragungen bestätigt.

Bewertung Konzept – Schule als Anbieterin: Bereits aus den qualitativen Befragungen geht hervor, dass die Schule als Anbieterin von Elternbildung meist gut akzeptiert wird. In Einzelfällen werden Kurse gerade deshalb besucht, weil die Schule die Anbieterin ist. Personen, welche sich von der Schule gut unterstützt fühlen, sehen das Angebot zusätzlich positiver an. In der quantitativen Befragung bestätigt sich das Ergebnis. Eine Mehrheit der Eltern beurteilt die Konzeptvorgabe, dass die Schule als Kursort fungiert, grundsätzlich positiv. Auch die Idee, dass Elternbildungsveranstaltungen die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus fördert, wird von einer Mehrheit bejaht. Der Umstand, dass Kursleitende keine Lehrpersonen sind, scheint gemäss Einschätzung der Eltern ebenfalls angemessen zu sein.

3.7.2 Schulleitungen

Das Pilotprojekt Elternbildung und Schule wird von den Schulleitungen geschätzt, sie sehen es insgesamt als Projekt von hoher Qualität an. Besonders positiv beurteilt wird, dass sich das Projekt mit anderen laufenden Projekten verträgt und sich in bestehende Konzepte einfügen lässt. Ausserdem stösst das interessante und vielseitige Angebot an Kursen und Themenmodulen auf grosse Akzeptanz. Beklagt wird hauptsächlich der hohe zeitliche Aufwand. Die Schulleiterinnen und Schulleiter attestieren dem Pilotprojekt einen vielseitigen Mehrwert. Es lassen sich allgemein wichtige Themen eruieren, wobei manche Themen für Schulen mit hohem Migrationsanteil wichtiger sein können als für die übrigen Schulen. Einen grossen Mehrwert für alle Akteure stellt weiter die Vernetzung dar, die entsteht, wenn in den Angeboten der notwendige Raum für Kommunikation gewährt wird. Die Vernetzung kann sowohl unter den Eltern als auch zwischen Schule und Eltern entstehen. Ausserdem profitieren Schulen, indem der gemeinsame Erziehungsauftrag sichtbar wird.

Die meisten Schulleitungen sehen Schulen als geeignete Anbieterinnen von Elternbildung an, insbesondere, weil dadurch der gemeinsame Erziehungsauftrag betont wird und da Schulen einige Spezialitäten aufweisen, welche die Teilnehmergehäufigkeit und Verbindlichkeit verbessern können. Als formaler Bildungsakteur besitzt die Schule eine gewisse Autorität, sie ist in der Nähe und lokal verankert, was auch zu sozialer Kontrolle führen kann. Ferner verfügt die Schule über geeignete Räume für ein solches Angebot. Einzelne Befragte sehen Elternbildung allerdings nicht als Auftrag der Schule an.

Was die Organisation und Durchführung der Angebote angeht, so sind aus Sicht der Schulleitungen vor allem die Koordination aller Beteiligten und eine Begleitung, wie sie im Pilotprojekt geboten wurde, von grosser Bedeutung. In Bezug auf die einzelnen Schulen sind insbesondere die individuelle Auswahl der Angebote sowie die Freiwilligkeit zentral. Weiter wird der Einsatz von Projektgruppen unter Einbezug der Eltern befürwortet und der Ausschreibung und Anmeldung besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Gemäss den Angaben der Schulleitungen muss der Zeitpunkt der Durchführung im Tages-, Wochen- und Jahresablauf sorgfältig bestimmt werden.

Als Erfolgsfaktoren sehen die Schulleitungen eine gute Kommunikation unter allen Akteuren, eine positive Einstellung von Akteuren der Schule zur Elternbildung sowie der Einsatz von Schlüsselpersonen. Schulen, in denen Schulleitungen und Lehrpersonen an den Angeboten teilnahmen, ziehen daraus ein positives Fazit, ein grösseres Vertrauen wird wahrgenommen. Das Engagement von Seiten der Schule steigert entsprechend die Bedeutung des Angebots, signalisiert Interesse an der Familiensituation und unterstützt die Vernetzung zwischen Schule und Elternhaus. Weiter erachten es die Schulleitungen als erfolgsversprechend, wenn die Schulen eine gute Atmosphäre schaffen.

Das Themenangebot spielt für den Erfolg ebenfalls eine wichtige Rolle, die Nachfrage ist je nach Zusammensetzung der Elternschaft unterschiedlich. Zentral ist gemäss den Schulleitungen, dass elterliche Bedürfnisse berücksichtigt werden (sowohl bezüglich Themen wie auch bezüglich organisatorischer Fragen). Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, sind entsprechende Kenntnisse der elterlichen Bedürfnisse von grosser Bedeutung. Ausserdem befinden es Schulleitungen als sinnvoll, wenn Unterrichtsthemen mit Kursthemen verbunden werden.

Entwicklungsmöglichkeiten sehen die Schulleitungen in der Optimierung der Werbung, bspw. durch frühe Werbung bereits in laufenden Kursen. Die Abstimmung im Jahresverlauf ist von Bedeutung sowie das Schaffen einer gewissen Verbindlichkeit. Der Themenkatalog könnte um Angebote zur Lebenssituation von Eltern erweitert werden.

Zur Erreichbarkeit von Eltern machen Schulleitungen Vorschläge, die in die Richtung deuten, welche aus der Literatur bekannt ist: Barrieren abbauen (Sprachbarrieren senken, Themen auf Bedürfnisse/Lebenswelt der Eltern abstimmen, Vermittlungspersonen einbeziehen, Vertrauen schaffen). Gelingt es, über das Elternbildungsangebot den gemeinsamen Erziehungsauftrag ins Zentrum zu rücken, könnte auch das die Barrieren für bildungsferne Eltern senken und ihre Teilnahme begünstigen. Entsprechend würden obige Vorschläge auch diesbezüglich ihre Wirkung zeigen.

Unter den wenigen Kritikpunkten oder Bedenken, welche von den Schulleitungen thematisiert werden, sind der (Zeit-)Aufwand und Finanzfragen die einflussreichsten, wenn es um die zukünftige Durchführung von Elternbildung an Schulen geht. Jede Schule tut ihr Möglichstes, um dem in der Abwicklung und Organisation Rechnung zu tragen. Trotzdem scheint es sinnvoll, Schulen beim Angebot von Elternbildung weiterhin operativ zu unterstützen. Einer Weiterführung des Elternbildungsangebots steht gemäss Schulleitungen (mit einzelnen Ausnahmen) wenig entgegen.

3.7.3 Lehrpersonen

Das Angebot an der eigenen Schule wird von Lehrpersonen mit hoher Zustimmung für gut befunden. Ausserdem stimmen sie in hoher Zahl der Frage zu, ob die Schule für ein Angebot der Elternbildung geeignet ist. Auch die Frage nach der Eignung der Schule für ein Angebot der Elternbildung wird positiv beantwortet. Markant tiefer ist die Zustimmung (wenn auch immer noch über die Hälfte zustimmt) bei den Fragen, ob das Angebot den Eltern entspreche. Die Hälfte aller Lehrpersonen ist der Meinung, dass Eltern an Elternbildungsangeboten nicht gern teilnehmen. Wichtigste Themen für Elternbildung aus Sicht der Lehrpersonen sind aktuelle gesellschaftliche Themen sowie Alltagsthemen der Familien und Kinder. Bis gegen die Hälfte aller Lehrpersonen lehnen hingegen schulspezifische Themen in der Elternbildung ab.

Gefragt nach der Beteiligung / der eigenen Rolle können sich Lehrpersonen vorstellen, Eltern zu den Angeboten der Elternbildung zu beraten. Man möchte sich eher nicht bei der Themenwahl einbringen oder an Angeboten teilnehmen. Werden trotzdem Gründe identifiziert, die für eine Teilnahme sprechen, so ist das, um die Schule zu repräsentieren. Knapp die Hälfte meint noch, um Themen im Unterricht aufzunehmen oder ein gemeinsames Erziehungsverständnis zu erarbeiten. Die Kontaktpflege ist nur für 40% der Lehrpersonen ein gültiger Grund. Lehrpersonen sind eher nicht der Meinung, dass Eltern mit Elternbildungsangeboten der Schule besonders umfassend erreicht werden.

Lehrpersonen sind skeptisch, was die (positive) Wirkung der Elternbildungsangebote betrifft. Am ehesten sehen sie eine Wirkung direkt bei den Eltern, einen besseren Austausch untereinander, mehr Verständnis für ihre Kinder sowie Kompetenzen und Selbstvertrauen bezüglich Erziehung, jedoch sieht das auch hier nur knapp die Hälfte der Lehrpersonen so. Noch weniger scheint es gemäss Lehrpersonen eine Wirkung bezüglich Austausch und Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus zu geben.

Zusammenhänge zwischen gewissen Merkmalen der Lehrpersonen und dem Antwortverhalten gibt es in Bezug auf die Schulstufe, auf der sie unterrichten. Hier führt allerdings nur der Umstand, auf der Oberstufe zu unterrichten, zu signifikanten Unterschieden. Lehrpersonen der Oberstufe beurteilen Elternbildung eher negativer als Lehrpersonen der übrigen Stufen, sowohl was die allgemeine Einschätzung, als auch die Zufriedenheitseinschätzungen angeht, wie auch bezüglich Wirkung in der Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und Eltern. Das Alter der Lehrpersonen spielt keine Rolle bei der Einschätzung von Elternbildung. Der Umstand eigene Kinder zu haben, lässt Lehrpersonen in der Tendenz Elternbildung in Bezug auf die Eltern als eher wirkungsvoller ansehen. Die äusserst positive Einschätzung des Angebotes und die hohe Zustimmung zur Schule als Anbieterin von Elternbildung durch die Lehrpersonen sprechen für eine Fortsetzung des Pilotprojektes bzw. für die Umwandlung in ein reguläres Projekt.

Weiter markant an den Ergebnissen der Lehrpersonenbefragung ist, dass trotz der sehr positiven Einschätzung des Angebotes an ihrer Schule weniger als die Hälfte der Lehrpersonen glauben, dass Eltern gerne an den Veranstaltungen teilnehmen. Das ist eine Erkenntnis, die möglicherweise nach Erklärung verlangt. Da die Ursachen für die vermutete Ablehnung der Eltern nach den positiven Einschätzungen zum Angebot durch die Lehrpersonen nicht in der Qualität des Angebotes liegen kann, basiert sie entweder auf Erfahrung, die zeigt, dass Eltern effektiv nicht gerne teilnehmen, oder aber sie liegt in der Wahrnehmung der Eltern durch die Lehrpersonen bzw. in der Haltung ihnen gegenüber begründet. Angesichts der Einschätzungen der Eltern zu den gleichen Fragen (vgl. 3.7 Ergebnisse im Vergleich), die doch eher positiv ausfallen, scheint doch eher Letzteres der Fall zu sein. Es kann ver-

mutet werden, dass Lehrpersonen den Eltern nicht zutrauen, das für sie relevante Angebot angemessen zu würdigen bzw. zu nutzen.

Letztlich könnte aus den Erkenntnissen der Lehrpersonenbefragung geschlossen werden, dass die Wahrnehmung der Eltern durch die Lehrpersonen nicht durchgehend wertschätzend ausfällt und die Zusammenarbeit nicht verbreitet als Kooperation auf Augenhöhe verstanden wird. Vor diesem Hintergrund scheint es für eine Weiterführung des Pilotprojektes Elternbildung und Schule ratsam, die Aufmerksamkeit innerhalb der Schulen auf die Einstellung der Lehrpersonen gegenüber den Eltern wie auch gegenüber dem gemeinsamen Erziehungsauftrag zu richten. Da Lehrpersonen die wichtige Verbindung zur Schule sind, können sie auch bezüglich Elternbildung vermitteln. Es wäre deshalb empfehlenswert, parallel zur Einführung von Elternbildungsangeboten an Schulen auch einen Diskurs zur Erziehungspartnerschaft und zur Kooperation Schule – Elternhaus aufzunehmen.

3.7.4 Kursleitende

Die Schule wird von Kursleitungen als geeignete Anbieterin für Elternbildung angesehen, um ein gemischtes Publikum zu erreichen. Insbesondere die Nähe zu den Eltern, was die Teilnahmeschwelle senkt, sowie die Autorität, über welche die Schule verfügt, werden für die Teilnahme als förderlich angesehen. In Kursen des Pilotprojekts wird eine grössere Heterogenität unter den teilnehmenden Eltern als bei anderen Anbietern festgestellt. Dies wird grundsätzlich begrüsst und als Bereicherung erlebt. Zu beachtender Nachteil dieser Konstellation ist jedoch, dass die Schule auch Personen erreicht, welche den Angeboten mangels Sprachkenntnissen nicht folgen können bzw. welche nicht an den Angeboten interessiert sind. Ausserdem führen heterogene Gruppen manchmal zu unüberwindlichen Differenzen bei den Ansprüchen an das Angebot.

Die Kursleitungen werden durch die Organisation des Angebots im Pilotprojekt entlastet. Die Angebote sind beim AJB gut gebündelt und die Schulen werden inhaltlich optimal beraten. Die Kursleitungen wickeln ausserdem die Finanzen vollständig mit der Geschäftsstelle Elternbildung ab. Sie haben entsprechend nichts zu tun mit dem Einziehen von Kursbeiträgen und können sich so ganz auf die Durchführung konzentrieren. Manche Schulen werden aber als etwas überfordert wahrgenommen, was sich etwa in unklaren Zuständigkeiten und fehlenden praktischen Vorbereitungen äussert.

Was die Formen der Angebote angeht, so sehen Kursleitende sowohl in ein- wie mehrteiligen Angeboten jeweils Vor- bzw. Nachteile. Bei einteiligen Kursen ist die Teilnahmeschwelle tiefer, dafür werden Anmeldungen auch als weniger verbindlich erachtet. Mehrteilige Angebote ermöglichen ein Thema zu vertiefen. Je breiter Themen behandelt werden, etwa in unterschiedlichen Veranstaltungen, desto nachhaltiger werden die Effekte wahrgenommen, das gilt insbesondere für konfliktbelastete Themen wie Mobbing, die in einzelnen Veranstaltungen nicht abschliessend bearbeitet werden können. Als wichtig für mehrteilige Veranstaltungen erachten die Kursleitenden inhaltlich gute Ausschreibungen, Empfehlungen oder eventuell eine thematische Einführung in Form einer einteiligen Veranstaltung. Der Einsatz von Kulturvermittler/-innen kann sehr gewinnbringend sein. Erfahrungen damit haben jedoch auch gezeigt, dass deren Tätigkeit in sehr heterogenen Gruppen zu Konflikten bzw. Unzufriedenheit führen kann. Für die Durchführung der Kurse sind geeignete Räume sehr wichtig, sie tragen viel zur Atmosphäre bei.

Kursleitende sehen für Eltern einen grossen Mehrwert im Austausch mit anderen Eltern zu Themen, die sie beschäftigen. Insbesondere in mehrteiligen Kursen erleben Kursleitungen auch Veränderungen bei den Eltern bezüglich ihrer Kinder. Weiter kann teilweise ein erhöhtes Vertrauen zwischen Eltern und Vertretern der Schule beobachtet werden. Thematisch schätzen Kursleitungen das Angebot von allgemeinen Erziehungsthemen als wichtig ein. Gefragt sind ausserdem schulspezifische Themen wie Hausaufgaben, Mobbing sowie allgemein Kurse zum Umgang mit Konflikten.

Aus den strukturellen Bedingungen des Pilotprojektes entstehen für Kursleitungen sowohl Vor- wie auch Nachteile. Sehr geschätzt wird neben der bereits erwähnten Entlastung die Vernetzung etwa unter Kursleitenden, woraus zuweilen neue Aufträge entstehen. Auch das Renommee, das man durch

das Engagement im Pilotprojekt erwirbt, wird erwähnt. Negativ sieht man den grossen Aufwand für die Durchführung und Nachbereitung sowie den zusätzlichen Reiseaufwand, der nur teilweise vergütet wird. Ausserdem gibt es eine gewisse Unzufriedenheit bezüglich Abgeltung der Leistungen.

Entwicklungspotential sehen Kursleitungen in einer konsequenten Abstimmung der Angebote und in der Optimierung der Ausschreibung bezüglich Zielgruppen, Werbung sowie Inhalte. Weiter schlagen Kursleitungen vor, mit den Angebotszeiten und Formen zu experimentieren. Für Kursleitungen wären die Anstellungsbedingungen zu optimieren. Schliesslich werden aus Sicht der Kursleitungen die Schulen selbst den grössten Gewinn haben, wenn ihre Vertreter aktiv teilnehmen und das Angebot der Kurse mit Themen der Schule verknüpft wird.

4 Ergebnisse im Vergleich

Die bisher diskutierten Positionen der vier wichtigsten Akteursgruppen sollen an dieser Stelle zusammengeführt und in der Logik der Fragestellung dargelegt werden.

Die Hauptfragestellung lautet:

Welche Themen und Formen der Elternbildungsangebote erachten die Hauptakteure wie Eltern, Schulleiter, Lehrpersonen und Kursleiter/innen als relevant und welche bieten darüber hinaus einen Mehrwert für die Hauptakteure?

Die Hauptfrage wird durch vier Unterfragen ergänzt, bzw. präzisiert

- Welche Elternbildungsthemen und -formen sind im Kontext Schule für Eltern und Lehrpersonen relevant und bieten für die Beteiligten einen Mehrwert?
- Wie müssen Elternbildungsveranstaltungen an Schulen organisiert werden, damit sie den Bedürfnissen der verschiedenen Akteure entsprechen?
- Inwiefern kann die Schule als bestehende und etablierte gesellschaftliche Institution für die Elternbildung einen gewinnbringenden Zugang zu Eltern darstellen?
- Wie können bildungsferne Eltern über die Schule für Elternbildungsveranstaltungen gewonnen werden?

Themen

Welche Themen relevant sind, bzw. den Beteiligten einen Mehrwert bieten, wird nicht durchgehend gleich eingeschätzt. Einig ist man sich darüber, dass allgemeine Erziehungsthemen von Bedeutung sind. Aus Sicht der Schulleitungen und Kursleitungen bietet es Vorteile, wenn Elternbildungsthemen und Unterrichtsthemen in Verbindung gebracht werden. Ein Teil der Lehrpersonen stimmt dem zu. Schulleitungen schlagen vor, Themen nahe an der Lebenswelt der Eltern/Familien aufzunehmen, allenfalls sogar neue Angebote zu generieren. Auch für Eltern ist das ein wichtiger Punkt, ein Thema muss sie persönlich betreffen, damit sie es als relevant ansehen. Ansonsten wünschen Eltern sich Themen, welche ihnen zur Unterstützung ihrer Kinder dienen, das können wie erwähnt allgemeine Erziehungsthemen sein, aber auch schulspezifische Themen sind bei Eltern hoch im Kurs, was wiederum Lehrpersonen nicht teilen. Sie schlagen dafür eher Alltags- und Familienthemen vor, was auch Eltern relevant erscheint. Die Akteure betonen teilweise die Bedeutung einer sinnvollen Einbettung der Themen in ein Jahresprogramm (Kursleitungen), in dem Themen auch aufeinander bezogen und – allenfalls auch mit Unterrichtsthemen kombiniert werden (Schulleitungen, Kursleitungen, teilweise Lehrpersonen)

Tabelle 14: Themen für Elternbildung

Themen Akteure	aktuelle gesellschaftliche Themen	Alltags- und Familienthemen	schulspezifische Themen	Themen nahe am Leben	allgemeine Erziehungsthemen	Verbindung Kurs- & Unterrichtsthemen
Lehrpersonen	X	X			X	(X)
Schulleitungen				X	X	X
Kursleitungen			X		X	X
Eltern		X	X	X	X	

Art und Form der Veranstaltungen

Was die Form von Elternbildungsangeboten angeht, so haben sowohl einteilige Veranstaltungen wie auch mehrteilige Kurse ihre Anhänger. Kursleitungen schätzen mehrteilige Kurse sehr, sehen aber, dass die Schwelle hoch ist, diese zu besuchen. Sie schlagen deshalb eine thematisch sinnvolle Kombination vor wie auch die Anzahl Kursteile nicht zu hoch anzusetzen. Für Eltern ist es teilweise unmöglich, einen mehrteiligen Kurs zwischen ihren persönlichen Verpflichtungen unterzubringen. Teilweise werden auch methodische Vorschläge gemacht. Wiederum einig ist man sich darüber, dass es im Rahmen der Veranstaltungen Plattformen und Gelegenheiten zum Austausch geben muss.

Mehrwert

Den Austausch und die Vernetzung, welche durch die Elternbildungsangebote zustande kommen, sehen alle Akteure als Mehrwert. Allerdings denken Lehrpersonen dabei eher an Austausch unter den Eltern, sie sehen ihre Rolle eher in der Beratung und Informationstätigkeit bezüglich Kurse und weniger in der Teilnahme an Kursen. Die Vorstellung von Kommunikation zwischen Schule und Elternhaus scheint aus Sicht vieler Lehrpersonen vorwiegend in eine Richtung zu gehen. Kursleitungen sehen das anders, sie haben Verbesserungen in den Beziehungen unter schulischen Akteuren und Eltern festgestellt, sofern die schulischen Akteure echt und aktiv teilnehmen. Nur so sehen sie die nötige Wertschätzung gegenüber den Eltern. Schulleitungen befürworten den Austausch unter allen Akteuren, sie versprechen sich davon, eine Diskussion des gemeinsamen Erziehungsauftrages anzuregen. Eltern wünschen sich neben dem Austausch mit anderen Eltern ebenfalls einen Austausch mit Vertretern der Schule auf Augenhöhe.

Wo Eltern ausserdem den Mehrwert von Elternbildung sehen, lässt sich aus den Gründen für eine Teilnahme an Elternbildung schliessen. Sie wollen aktuelle Themen der Familie bearbeiten, ihr Kind unterstützen und ihr Erziehungswissen erweitern, indem sie teilnehmen. Einen Mehrwert stellen also die Angebote dar, welche Eltern dahingehend befähigen bzw. unterstützen. Auch dort, wo für die Akteure eine (positive) Wirkung aus den Angeboten resultiert, kann ein Mehrwert verortet werden. Kinder profitieren vom besseren Verständnis und den gestärkten Erziehungskompetenzen der Eltern. Diesen Vorteil sehen sowohl Eltern als auch in geringerem Ausmass Lehrpersonen. Allerdings gibt es bezüglich der Einschätzung des Angebots zwischen Lehrpersonen und Eltern teilweise signifikante Unterschiede (vgl. „Einschätzung des Angebots durch Lehrpersonen und Eltern“ weiter unten).

Organisation

Was die Organisation der Elternbildung im Pilotprojekt betrifft, so sind die Akteure weitgehend zufrieden: Kurs-/Modulangebot und Kurspersonal, Unterstützung und Beratung durch die Geschäftsstelle Elternbildung und Fachmitarbeitende. Kleine Abstriche gibt es von Seiten Kursleitende, welche manchmal in den Schulen sehr unterschiedliche Bedingungen antreffen. Weiter kommt insbesondere die Ausschreibung der Veranstaltungen in den Blick. Obwohl Eltern sich gut informiert fühlen, sehen Kursleitungen und Schulleitungen hier Optimierungspotential. Kursleitungen wünschen sich eine inhaltlich präzisere Ausschreibung, um genau das Zielpublikum anzusprechen, für welches das Angebot vorgesehen ist. Sie wünschen sich eine frühzeitige und wiederholte Ausschreibung, damit Eltern Zeit haben, sich zu interessieren und zu organisieren. Weiter soll sehr klar kommuniziert werden, um Irritationen zu vermeiden. Auch Schulleitungen wollen frühzeitiger für Angebote werben und das Angebot besser ins Schuljahr einbetten.

Schule als Anbieterin von Elternbildung

Alle vier Akteursgruppen sind sich darin einig, dass sich die Schule als Anbieterin von Elternbildungsangeboten eignet. Sie ziehen eine positive Bilanz zum Pilotprojekt Elternbildung und Schule. Das Angebot wird sowohl thematisch wie auch formal und in seiner Wirkung als sehr gut eingeschätzt. Wo genau aber der Mehrwert liegt, wird wie erwähnt nicht über alle Gruppen gleich beurteilt.

Erreichbarkeit „bildungsferner Eltern“

Aus Sicht der Schulleitungen und Kursleitungen wird rein durch die Tatsache, dass die Schule die Anbieterin ist, schon ein breiteres Publikum erreicht. Die Autorität der Institution sowie die Bedeutung der Institution verleihen dem Angebot Gewicht. Weiter können durch optimale Bedingungen mehr Personen erreicht werden, sei das, ein Angebot zeitlich günstig ansetzen (abends nicht zu früh, am Wochenende), Kinderbetreuung anbieten, Kulturvermittler/innen einbeziehen. Kursleitungen propagieren teilweise ein zielgruppenspezifischeres Angebot zu machen, um allen das geeignete Sprachniveau anbieten zu können und unterschiedlichen Bedürfnissen besser gerecht zu werden. Schulleitungen überlegen teilweise, obligatorische oder anders verbindliche Angebote zu machen. Letztlich wird

aber auch eine gute Atmosphäre sowie eine klare und gut transportierte Haltung zum Angebot von Seiten der Schule eine gewisse Wirkung haben. Sowohl Kursleitungen wie auch Schulleitungen machen Äusserungen in dieser Richtung. Nur Lehrpersonen sind sehr skeptisch, ob bestimmte Gruppen tatsächlich für Elternbildung erreicht werden können.

Einschätzung des Angebots durch Lehrpersonen und Eltern

Wie bisher festgestellt werden konnte, weichen Lehrpersonen in ihren Einschätzungen bezüglich Elternbildung im Vergleich zu anderen Akteuren oftmals etwas ab. Auch geben manche ihrer Antworten Hinweise darauf, dass ihre Wahrnehmung der Eltern bzw. ihre Haltung gegenüber Eltern unter Umständen eine gleichberechtigte Zusammenarbeit in Bezug auf den gemeinsamen Erziehungsauftrag erschweren könnte. Um die Unterschiedlichkeit der beide Untersuchungsgruppen zu analysieren, wurden die Einschätzungen der Lehrpersonen zum Angebot der Elternbildung den Einschätzungen der Eltern gegenüber gestellt und auf Unterschiede getestet (vgl.3.6).

In 10 von 14 Fällen unterscheiden sich Eltern und Lehrpersonen in der Einschätzung signifikant. Es fällt auf, dass die Eltern das Angebot, dass ihnen die Schule macht, in allen Fällen besser einschätzen als Lehrpersonen. Exemplarisch sollen nochmals zwei Beispiele herausgegriffen werden, welche den bisherigen Eindruck unterstützen, dass Lehrpersonen Eltern zu negativ, möglicherweise von Vorurteilen beeinflusst, wahrnehmen: Eltern sagen von sich mit hoher Zustimmung, dass sie gerne an Elternbildungsveranstaltungen teilnehmen, während Lehrpersonen ihnen das im Durchschnitt absprechen. Oder ein anderes Beispiel, Eltern nehmen eine Steigerung ihrer Erziehungskompetenz wahr, während Lehrpersonen das nicht so sehen. Diese Wahrnehmung der Eltern durch die Lehrpersonen im Auge zu behalten, lohnt sich sicherlich für Schulen, welche weiterhin Elternbildungsangebote machen möchten.

5 Schlussbetrachtung

Die Evaluation des Pilotprojektes Elternbildung und Schule hat gezeigt, dass der Versuch, ein Elternbildungsprogramm an die Schule der Kinder zu koppeln, ein vielversprechender Ansatz ist. Einmal stösst er bei allen wichtigen Akteuren, den Eltern, Schulleitungen, Kursleitungen und Lehrpersonen auf grosse Akzeptanz. Zudem wird offenbar durch die Anbindung an die Schule eine breitere Elternschaft erreicht, was sowohl Kursleitungen als auch Schulleitungen feststellen. Schliesslich wird von allen Seiten, auch für die Schulen, durch das Angebot ein Mehrwert wahrgenommen. Sei das, weil es positive Auswirkungen auf Eltern und Kinder gibt, was sich indirekt auch auf die Schule positiv auswirkt, oder weil ein Kontaktnetz unter den Eltern wie auch zwischen Elternhaus und Schule geknüpft werden kann.

Das Konzept, nach dem das Pilotprojekt Elternbildung durchgeführt wurde, scheint angemessen und erfolgreich umgesetzt worden zu sein, was durch die breite Zufriedenheit und Zustimmung in zahlreichen Bereichen aller Akteure bestätigt wird. Die Akteure stimmen etwa darin überein, dass Angebote der Elternbildung von professionellen Kursleitungen bzw. Referentinnen und Referenten durchgeführt und dass Elternvertretungen in die Themensetzungen einbezogen werden sollten sowie dass man sich zeitlich an den Bedürfnissen der Eltern orientiert. Ebenso eindeutig ist, dass der Information und der Werbung ein wichtiger Stellenwert zukommt und dass diese unter anderem über Lehrpersonen erfolgen soll. Wenn hier nun noch darüber nachgedacht wird, was ein Elternbildungsangebot an Schulen noch erfolgreicher machen könnte, so handelt es sich um Überlegungen zu Anpassungen und Justierungen der Kontextbedingungen, die einzelne Punkte betreffen, zu denen die Meinungen und Vorstellungen der Akteure auseinandergehen oder über Veränderungsvorschläge, zu denen sich sogar die (meisten) Akteure einig sind.

Nicht ganz einig ist man sich insbesondere über die Themensetzung und die Ausgestaltung der Bedürfnisse von Eltern, also der Zielgruppe eines solchen Weiterbildungsangebotes. Ziel ist es ja, möglichst viele und auch von ihrer Herkunft und sozioökonomischen Lage her unterschiedliche Eltern zu erreichen. Da das teilweise auch bereits gelungen ist, stellen Kursleitungen zuweilen markante Unterschiede bei den Bedürfnissen der Teilnehmenden einer Veranstaltung fest. Da ausserdem bekannt ist, dass gerade die im Pilotprojekt anvisierte Zielgruppe „schwer erreichbarer Eltern“ eben nicht eine homogene Gruppe ist (vgl. etwa Sacher 2010 oder Harris & Goodall 2006), sondern Personen in unterschiedlichen Lagen mit unterschiedlichen Bedürfnissen, so ist es vermutlich sinnvoll, auch das Angebot diesbezüglich zu differenzieren. Die Vorschläge der Kursleitungen und teilweise der Schulleitungen gehen in diese Richtung, da sie anregen, Angebote zielgruppenspezifischer auszuschreiben und allenfalls Schlüsselpersonen für die Kontaktierung von Eltern einzusetzen.

Weiter ist aufgefallen, dass sich die Einstellung der Lehrpersonen bezüglich Elternbildung, ebenso wie ihre Wahrnehmung der Eltern, von denjenigen anderen Akteuren, insbesondere auch von derjenigen der Eltern selbst, unterscheiden. Da Lehrpersonen aber, und diese Vorstellung teilen die Akteure wieder weitgehend, als wichtige Kontaktpersonen selbst eine Schlüsselfunktion bei der Information und Beratung von Eltern einnehmen können, ist ihre Einstellung zur Elternbildung von grosser Bedeutung. Eltern zeigen unter anderem dann eine grosse Bereitschaft zur Teilnahme an Veranstaltungen, wenn sie ihr Ziel der Unterstützung ihrer Kinder verfolgen und sich in dieser Funktion auch als gefragt und kompetent wahrnehmen. Entsprechend ist es wichtig, dass die schulischen Akteure Eltern auch auf diese Weise begegnen und im Austausch mit ihnen den gemeinsamen Erziehungsauftrag ins Zentrum stellen.

Wenn Schulen tatsächlich ein Elternbildungsangebot an ihrer Institution etablieren möchten, sind sie sicherlich gut beraten, wenn sie in ihren Reihen und später in erweitertem Umfeld eine Diskussion zu Sinn und Zielen von Elternbildung in Gang setzen. Wichtig wäre, dass die Vorteile, die ein solches Angebot bringen kann, und die Bedingungen unter denen diese zu erreichen sind, allen Akteuren gleichermassen bewusst werden. Ebenfalls von grosser Bedeutung ist, dass die Schule eine klare Position dazu einnimmt, wie etwa die Schulleitungen vorschlagen. Gelingt Schulen eine solche Positionierung und ein Commitment der Beteiligten, kann eine rege Teilnahme an Elternbildungsveranstaltungen erwartet werden und alle Akteure werden dem Projekt grossen Mehrwert abgewinnen.

6 Literatur

- Bildungsdirektion des Kantons Zürich. Amt für Jugend und Berufsberatung (2009): Konzept Elternbildung und Schule. Auszug für die Konzeption der Projektevaluation.
- Bohnsack, Ralf (1997): Gruppendiskussionsverfahren und Milieuforschung. In: Friebertshäuser, B.; Prengel, A. (Hrsg.): *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim, München: Juventa. S. 492-501.
- Brosius, Felix (2004): SPSS12. *Das mitp-Standardwerk*. Bonn: mitp-Verlag.
- Harris, Alma; Goodall, Janet (2006): Parental Involvement in Education: An Overview of the Literature. University of Warwick. www.norfolklearningpartnership.com/download_file.asp?id=269 [August 2013]
- Herzog-Punzenberger, Barbara/Unterwurzacher, Anne (2009): Migration – Interkulturalität – Mehrsprachigkeit. Erste Befunde für das österreichische Bildungswesen. In: *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2009, Band 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen. Bundesinstitut Bildungsforschung, Innovation & Entwicklung des österreichischen Schulwesens*. Verfügbar unter: <https://www.bifie.at/buch/1024> [August 2010]
- Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang (1999): ILMWS – Internet-Lexikon der Methoden der empirischen Sozialforschung [on-line]. Verfügbar unter: <http://www.lrz.de/~wlm/ilmes.html> [August 2013].
- Mayring, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. Weinheim: Beltz.
- Mayring, Philipp (2003): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz.
- Peterander, Franz (1993): Skalen zur Messung entwicklungsförderlicher Elternverhalten. In: *System Familie*, Heft 6, S. 36-47.
- Peterander, Franz/Städler, Torsten/Banzer, Karin/Hering, Jutta (1994): Validierung von Skalen zur Messung „entwicklungsförderlichen Elternverhaltens“. In: *System Familie*, Heft 7, S. 111-121.
- Sacher, Werner (2010). Elternarbeit mit schwer erreichbaren Eltern. Workshop beim Regionalen Übergangsmanagement. Wilhelmshaven-Friesland. Verfügbar unter: http://www.berufseinstieg-wilhelmshaven-friesland.de/files/sacher_schwer_erreichbare_eltern.pdf [August 2013]
- Schneewind, Klaus A. (2000). Familienpsychologie im Aufwind. Bern: Hogrefe.
- Schuler, Martin; Joye, Dominique (2013, 10. August): Typologie der Gemeinden der Schweiz: 1980 – 2000. Bern, BFS [on-line]. Verfügbar unter: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/11/geo/raeumliche_typologien/01.parsys.0003.downloadList.00031.DownloadFile.tmp/typo_commtextde.pdf [August 2013]
- Tschöpe-Scheffler, Sigrid (2003): Elternkurse auf dem Prüfstand. Wie Erziehung wieder Freude macht. Opladen: Leske und Budrich.
- Tschöpe-Scheffler, Sigrid (2006a) (Hrsg.): Perfekte Eltern und funktionierende Kinder? Vom Mythos der „richtigen“ Erziehung. 2. durchgesehene Aufl. Opladen: Barbara Budrich.
- Tschöpe-Scheffler, Sigrid (2006b): Konzepte der Elternbildung – eine kritische Übersicht. 2. durchgesehene Aufl. Opladen: Barbara Budrich.
- Walper, Sabine (Hrsg.) (2005): Familiäre Erziehungskompetenzen. Beziehungsklima und Erziehungsleistungen in der Familie als Problem und Aufgabe. Weinheim: Juventa.
- Wittenberg, Reinhard (1991): Computerunterstützte Datenanalyse. Stuttgart: Gustav Fischer.

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

Departement Soziale Arbeit Forschung und Entwicklung

Auenstrasse 4
Postfach
CH-8600 Dübendorf 1

Telefon +41 58 934 88 47

www.sozialarbeit.zhaw.ch